



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Bedarfs- und Lösungsansätze gemeinsamer Wohnformen für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science (MSc)

an der

Technischen Universität Wien

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Mag.rer.soc.oec. Dr.techn.

Alexander Redlein

Forschungsbereich Betriebstechnik, Systemplanung und Facility Management

Forschungsgruppe Immobilien und Facility Management

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Georg Wolff

Matrikelnummer: 01527169

Wien, am 09. Jänner 2023

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Erfolg dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Zunächst möchte ich mich bei Prof. Dr. Alexander Redlein bedanken, der sich diesem Thema angenommen hat sowie meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat.

Ich möchte mich auch bei meinen Kommilitonen Gabriel Grünsteidl und Lukas Kleinsasser bedanken, die mir viel Verständnis und Geduld entgegengebracht haben. Ich möchte mich bei ihnen für die anregenden Diskussionen und Ideen bedanken, die einen einflussreichen Beitrag zu dieser Arbeit geleistet haben.

Darüber hinaus möchte ich mich bei Nikolaus Kremslehner, Johannes Patsch sowie Elena Oberrauner für das Korrekturlesen bedanken sowie für ihren Rat und zuverlässige Unterstützung.

Schließlich möchte ich mich bei meinen Eltern und besonders bei meiner Schwester Anna Wolff bedanken, deren finanzielle und tatkräftige Unterstützung es mir ermöglicht haben, mein Studium fortzusetzen und mir stets gute Ratgeber gewesen sind.

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel "Bedarfs- und Lösungsansätze gemeinsamer Wohnformen für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen" ohne fremde Hilfe verfasst habe, dass ich alle Stellen, die ich direkt oder indirekt aus einer anderen Quelle entnommen habe, ordnungsgemäß zitiert habe, dass ich diese Arbeit oder eine im Wesentlichen gleichartige Arbeit nicht schon einmal als deutsche oder ausländische Prüfungsarbeit eingereicht habe und dass die hier vorgelegte Arbeit mit der vom/ von der Gutachter:in bewerteten Arbeit übereinstimmt.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Kurzfassung

Die Bevölkerungsalterung wird voraussichtlich einer der wichtigsten globalen demografischen Trends des 21. Jahrhunderts sein, da die Bevölkerung noch nie so alt war wie heute. Sie ist ein globales Problem, das durch Faktoren wie "steigende Lebenserwartung" und "sinkende Fruchtbarkeit" [1] verursacht wird. Einerseits steigt aufgrund der größeren Anzahl älterer Menschen das Durchschnittsalter der Bevölkerung mit zunehmender Lebenserwartung, andererseits geht aufgrund des Sinkens der Geburtenrate die Zahl der Neugeborenen zurück, und wenn dieser Trend anhält, wird die Bevölkerung junger Erwachsener nach und nach schrumpfen. Nicht nur in Österreich, sondern auch in den Entwicklungsländern, wo die Geburtenrate in einem früheren Alter zu sinken beginnt, findet eine rasche Alterung der Bevölkerung statt.

Es ist nicht selten, dass ältere Menschen ganz allein zu Hause leben, weil der/die Partner:in verstorben ist oder weil die Kinder weit weggezogen sind. Dennoch will ein Großteil nicht allein, sondern in einer Gemeinschaft leben und, solange es möglich ist, seine Unabhängigkeit bewahren. Aus diesem Grund entscheiden sich immer mehr Senior:innen in sogenannte Mehrgenerationenhäuser umzusiedeln.

Mehrgenerationenhäuser sind Zentren für soziale Interaktion. Sie erleichtern die Gemeinschaftsbildung, indem sie einen Treffpunkt für Freund:innen und Nachbar:innen bieten. Ein Mehrgenerationenhaus ist ein Ort, an dem sich Menschen jeden Alters und jeder Lebenslage wohlfühlen und einbringen können. Das generationenübergreifende Konzept, das diesen Häusern zugrunde liegt, gibt ihnen ihren Namen [2].

Familien, Alleinerziehende und ältere Menschen profitieren alle vom Leben in der Mehrgenerationen-Wohngemeinschaft. Viele Senior:innen haben Freude am Umgang mit jüngeren Menschen und helfen zum Beispiel auch gelegentlich als Babysitter:innen aus. Dies wiederum führt zu einer Entlastung der Eltern. Im Gegenzug können die jüngeren den älteren Menschen auch auf andere Weise helfen, etwa beim Einkaufen oder beim Erlernen des Umgangs mit neuen Technologien. Die Generationen können ihr Wissen und ihre Erfahrungen miteinander teilen, anstatt getrennt zu leben.

Nichtsdestotrotz sind auch in diesem Wohnmodell Streitigkeiten möglich. Jüngere Menschen sind meist berufstätig und gründen ihre eigenen Familien. Wenn zum Beispiel Säuglinge oder Kleinkinder mit ihren älteren Mitbewohner:innen eine Wohnung teilen, kann es zu einem erhöhten Lärmpegel kommen. Für ältere Menschen, die solche Aktivitäten nicht gewohnt sind, kann das sehr belastend sein. Daher ist für manche ein solcher Lebensstil lediglich eine vorübergehende Lösung, wenn sie sich zu Hause nicht mehr selbst versorgen können. Aus diesem Grund sollte sich jede/r im Vorfeld ernsthaft Gedanken darüber machen, ob er mit einer solchen Situation leben kann. Jede/r, die/der in einer

Wohngemeinschaft lebt, muss kommunikativer sein und Rücksicht auf seine Nachbar:innen nehmen. Dennoch entscheiden sich viele Menschen bewusst für das Zusammenleben, weil es ihnen immense Vorteile bringt. Für den Erfolg einer Mehrgenerationen-Wohngemeinschaft, in der ältere Menschen pflegebedürftig sind, ist die Anwesenheit einer externen, professionellen Betreuung von großer Bedeutung. Oftmals sind Pflegekräfte jedoch nur eine vorübergehende Hilfe. Gesunde und junge Menschen sind nicht verpflichtet, sich um die Älteren zu kümmern, aber sie können es gerne tun, wenn sie möchten. Die Wohnungen sollten dabei gemeinschaftlich und barrierefrei sein, damit die älteren Menschen ein Höchstmaß an Autonomie und Sicherheit erhalten.

In dieser Arbeit werden durch eine umfassende Literaturrecherche und eine Analyse der besten Entwurfspraktiken für Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften in Österreich und Deutschland Wohnmöglichkeiten aufgezeigt, die auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen aller Altersgruppen angepasst sind und ein harmonisches Zusammenleben ermöglichen.

Es werden die Vor- und Nachteile der Unterbringung mehrerer Generationen in einem Haus erörtert sowie relevante demografische Daten, wobei der Schwerpunkt auf dem älteren Teil der Gesellschaft liegt. Darüber hinaus werden die Voraussetzungen für die Durchführung eines Mehrgenerationenprojekts dargestellt.

Abstract

Population aging is expected to be one of the most important global demographic trends of the 21st century, as the population has never been as old as it is today. It is a global problem caused by factors such as "increasing life expectancy" and "decreasing fertility" [1]. On the one hand, due to the larger number of elderly people, the average age of the population increases as life expectancy increases; on the other hand, due to the decrease in the birth rate, the number of newborns decreases, and if this trend continues, the population of young adults will gradually shrink. Rapid population aging is taking place not only in Austria, but also in developing countries, where the birth rate starts to decline at an earlier age.

It is not uncommon for older people to live at home all alone because their partner has passed away or because their children have moved far away. Nevertheless, a large proportion does not want to live alone, but in a community and, as long as it is possible, maintain their independence. For this reason, more and more seniors decide to move into so-called multigenerational houses.

Multigenerational homes are centers for social interaction. They facilitate community building by providing a meeting place for friends and neighbors. A multigenerational house is a place where people of all ages and walks of life can feel comfortable and involved. The intergenerational concept that underlies these houses gives them their name [2].

Families, single parents and the elderly benefit from living in a multigenerational shared house. Many seniors enjoy interacting with younger people and occasionally help out as babysitters, for example. This in turn relieves the burden on the parents. In return, the younger people can also help the older people in other ways, such as shopping or showing them how to use new technologies. The generations can share their knowledge and experience instead of living separately.

Nevertheless, disputes are also possible in this living model. Younger people are usually working and starting their own families. For example, when infants or toddlers share an apartment with their older roommates, there may be increased noise levels. For older people who are not used to such activities, this can be very stressful. Therefore, for some, such a lifestyle is only a temporary solution when they can no longer care for themselves at home. For this reason, everyone should seriously consider in advance whether they can live with such a situation. Everyone who lives in a shared apartment must be more communicative and considerate of his or her neighbors. Nevertheless, many people consciously decide to live together because it brings them immense advantages. For the success of a multigenerational residential community in which elderly people require care, the presence of

external, professional care is of great importance. However, caregivers are often only a temporary help. Healthy and young people are not obliged to take care of the elderly, but they are welcome to do so if they wish. In this regard, the apartments should be communal and barrier-free so that the elderly can have maximum autonomy and security.

In this paper, a comprehensive literature review and an analysis of best design practices for multigenerational housing communities in Austria and Germany will identify housing options that are adapted to the needs of residents all age groups and allow them to live together in harmony.

The advantages and disadvantages of housing several generations in one house are discussed, as well as relevant demographic data, with a focus on the older part of society. In addition, the requirements for the implementation of a multigenerational project are presented.



Abbildung 1: Generationenübergreifender Zusammenhalt. Artist: Eve Eve, published on 15/11/2016

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

Martin Buber, 1984 [3]

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|----------|--|
| MGW | Mehrgenerationenwohnen |
| EU | Europäische Union |
| BMFSFJ | Bundesministerium für Familie, Senior:innen, Frauen und Jugend |
| BMBF | Bundesministerium für Bildung und Forschung |
| BAFzA | Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben |
| BMASGK | Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz |
| GiP | Generation in Partnerschaft |
| MGH | Mehrgenerationenhaus |
| BAFA | Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle |
| KfW | Kreditanstalt für Wiederaufbau |
| B.R.O.T. | Beten, Reden, Offensein, Teilen |
| WG | Wohngemeinschaft |
| ggf. | gegebenenfalls |
| z.B. | zum Beispiel |
| cm | Zentimeter |
| GmbH | Gesellschaft mit beschränkter Haftung |
| WHO | World Health Organization |
| DIN | Deutsche Industrienorm |
| S. | Seite |
| bzw. | beziehungsweise |
| GSWB | Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft |

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abkürzungsverzeichnis | VI |
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 1.1 Motivation | 1 |
| 1.2 Problemstellung | 2 |
| 1.3 Zielsetzung und Erkenntnisinteresse..... | 4 |
| 1.4 Methodik und Aufbau | 6 |
| 2 Die Bedeutung der Demografie..... | 8 |
| 2.1 Demografischer Wandel..... | 8 |
| 2.2 Demografische Übergänge..... | 8 |
| 2.3 Demografische Methode..... | 11 |
| 2.4 Altersstruktur der Bevölkerung..... | 12 |
| 2.4.1 Österreich..... | 12 |
| 2.4.2 International..... | 16 |
| 3 Die Bedeutung des Wohnortes | 18 |
| 3.1 Maslowsche Bedürfnispyramide | 18 |
| 3.2 Anforderungen an die Wohnung..... | 19 |
| 3.3 Wohnbedürfnisse älterer Menschen | 19 |
| 3.4 Wohnsituation von Menschen über 60 Jahre- Österreich | 21 |
| 3.5 Wohnsituation von Menschen über 60 Jahre- International | 22 |
| 4 Die Wandlung familiärer Generationsbeziehungen..... | 24 |
| 4.1 Definition Generation..... | 24 |
| 4.2 Familienformen damals..... | 25 |
| 4.3 Familienformen heutzutage | 26 |
| 5 Systematische Literaturrecherche | 29 |
| 5.1 Voraussetzungen | 29 |
| 5.2 Durchführung der systematischen Literatursuche..... | 31 |
| 5.3 Ausschlusskriterien..... | 35 |
| 5.4 Bibliometrische Analyse der Literaturrecherche..... | 35 |
| 6 Lösungsansätze verschiedener Wohnmöglichkeiten für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen..... | 37 |
| 6.1 Cohousing..... | 37 |
| 6.2 Das Mehrgenerationenhaus..... | 43 |
| 6.2.1 Unterschied zwischen Mehrgenerationenhaus und Mehrgenerationenwohnen | 45 |
| 6.2.2 Entstehung eines generationsübergreifenden Wohnbauprojekts..... | 46 |
| 6.3 Wohnen zu Hause / Altersfreundliche Gemeinden | 50 |

| | | |
|------|--|-----|
| 6.4 | Betreutes Wohnen | 58 |
| 6.5 | Retirement Community / Senior:innengemeinde..... | 63 |
| 7 | Aktuelle Modellprojekte für Mehrgenerationenwohnen in Österreich und Deutschland | 67 |
| 7.1 | B.R.O.T.- Hernalts | 67 |
| 7.2 | B.R.O.T.- Kalksburg | 68 |
| 7.3 | B.R.O.T.- Aspern | 70 |
| 7.4 | Naturhof Pramtal..... | 72 |
| 7.5 | Les Palètuviers, Leonding | 72 |
| 7.6 | Wohnen für Hilfe, Graz..... | 74 |
| 7.7 | Mehrgenerationen-WG, Wien..... | 75 |
| 7.8 | Rosa Zukunft Generationenwohnen, Salzburg..... | 75 |
| 7.9 | Lebenshaus, Oberneukirchen..... | 76 |
| 7.10 | Christliche Wohngemeinschaft für Menschen in der zweiten Lebenshälfte, Salzburg..... | 76 |
| 7.11 | Integriertes Wohnen, Kempten..... | 78 |
| 7.12 | Unterschiede und Gemeinsamkeiten der aktuellen Modellprojekte für Mehrgenerationenwohnen | 79 |
| 8 | Generationenwohnbauprojekte konkret | 81 |
| 8.1 | Entscheidungsmotivationen für gemeinschaftliche Wohnprojekte | 81 |
| 8.2 | Leitfaden für gemeinschaftliche Wohnbauprojekte | 81 |
| 8.3 | Grundlegende Elemente zur Errichtung eines Mehrgenerationenhaus | 83 |
| 8.4 | Was es zusätzlich zu Bedenken gibt bei Generationenwohnbauprojekten..... | 87 |
| 9 | Förderung und Unterstützungsmöglichkeiten gemeinschaftlicher Wohnprojekte | 91 |
| 9.1 | Österreich | 91 |
| 9.2 | Deutschland..... | 92 |
| 10 | Aktuelle Entwicklung und Ausblick..... | 94 |
| 10.1 | Ergebnisse und Generierung von Erkenntnissen | 94 |
| 10.2 | Zusammenfassung..... | 97 |
| 10.3 | Gesamtresümee | 97 |
| | Literaturverzeichnis | 103 |
| | Abbildungsverzeichnis..... | 109 |
| | Tabellenverzeichnis | 109 |

1 Einleitung

1.1 Motivation

Mit zunehmender Alterung der Bevölkerung benötigen ältere Menschen immer mehr Wohnräume, da sich die durchschnittliche Lebenserwartung in unserer Gesellschaft erhöht. Die Tatsache, dass ältere Menschen häufiger alleinstehend sind und allein leben, wird durch die zunehmende Häufigkeit von Scheidungen zusätzlich verstärkt. Nach dem Ableben eines Partners kommt es ebenso häufig vor, dass der übriggebliebene Partner allein in der oft viel zu großen gemeinsamen Wohnung weiterlebt [4].

Ältere Menschen belegen einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz der verfügbaren Quadratmeter, während junge Familien Schwierigkeiten haben, eine geeignete Wohnung zu finden. Vielen jungen Menschen in dicht besiedelten Gebieten bleibt nur die Möglichkeit eines Mikroapartments, einer kleinen Wohnung oder eines Zimmers in einer Wohngemeinschaft. In einigen europäischen Ländern ist es üblich, dass sich zwei Personen eine Mieteinheit teilen oder bei einem älteren Verwandten wohnen [5]. Für viele junge Menschen ist die Untervermietung eines Zimmers über Plattformen wie Airbnb ein notwendiges Übel, wenn es darum geht, die Miete zu bezahlen. Beim Thema Wohnen klafft eine große Lücke zwischen den Generationen.

Ältere Menschen wohnen in Ballungsräumen häufig in zu großen Wohnungen, in denen sie früher mit der ganzen Familie lebten. Aufgrund der hohen Wohnkosten ist ein Umzug jedoch eher unwahrscheinlich. Sowohl die Städte als auch Unternehmen suchen daher händeringend nach Lösungen für dieses Problem [5].

An dieser Stelle kommt das Mehrgenerationenwohnen ins Spiel. Eine Art des gemeinschaftlichen Wohnens von der sowohl ältere als auch jüngere Menschen profitieren. Es ist erwiesen, dass das Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach viele positive Auswirkungen hat. Einer der wichtigsten ist jedoch die allgemeine Verbesserung des Gemütszustands. Das Beste an dieser Art des Wohnens ist, dass man immer auf die Hilfe und die Gesellschaft der Nachbarn zählen kann. Das ist generell hilfreich, aber vor allem dann, wenn die eigenen Familienmitglieder an einem anderen Ort leben und nicht so oft verfügbar sind. Pflegebedürftige Menschen profitieren dabei am meisten, wenn ein Familienmitglied ebenfalls im Haus wohnt. Weil sie so nah bei ihren Angehörigen sind, können sie praktisch die ganze Zeit zu Hause gepflegt werden [6]. Das ist, dank der vielen anregenden sozialen Kontakte, ein großartiges Gegenmittel gegen das Gefühl der Isolation, das Sie möglicherweise erleben.

Mehrgenerationenhäuser sind besonders hilfreich für ältere Menschen, da die meisten Wohnungen behindertengerecht gestaltet sind.

1.2 Problemstellung

Die Alterung der Bevölkerung (auch bekannt als demografische Alterung und Bevölkerungsalterung) ist ein zusammenfassender Begriff für die Verschiebung der Altersverteilung einer Bevölkerung hin zu einem höheren Alter [7].

Aufgrund der "steigenden Lebenserwartung" und der "sinkenden Fruchtbarkeit" [1] ist die ganze Welt mit dem Phänomen der Bevölkerungsalterung konfrontiert. Ein Anstieg der Lebenserwartung erhöht das Durchschnittsalter der Bevölkerung, da die Zahl der lebenden älteren Menschen steigt. Ein Rückgang der Fruchtbarkeit verringert die Zahl der Neugeborenen, und wenn sich dieser Effekt fortsetzt, nimmt auch die Zahl der jüngeren Menschen im Allgemeinen ab.

In der gesamten aufgezeichneten Geschichte der Menschheit war die Bevölkerung noch nie so alt wie heute, und es wird erwartet, dass die Bevölkerungsalterung zu den bedeutendsten globalen demografischen Trends des 21. Jahrhunderts gehören wird. In vielen Industrieländern¹ schreitet die Alterung der Bevölkerung rasch voran, aber auch in den Entwicklungsländern², in denen der Rückgang der Geburtenrate relativ früh einsetzt, nimmt der Anteil älterer Menschen rapide zu.

Auch in Österreich wird die Bevölkerung immer älter. Zu Beginn des Jahres 2022 waren 19,3 Prozent der Österreicher:innen unter 20 Jahre alt, 61,3 Prozent waren zwischen 20 und 64 Jahre alt und 19,5 Prozent waren 65 Jahre und älter. Damit ist der Anteil der 65-Jährigen und Älteren das sechste Jahr in Folge gestiegen und markiert einen neuen Höchststand [10].

Es wird erwartet, dass sich dieses Muster in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen und schließlich die ganze Welt betreffen wird [7]. Die Bevölkerungsalterung hat viele wichtige sozioökonomische und gesundheitliche Folgen, einschließlich des Anstiegs des Altersabhängigkeitsquotienten³. Sie stellt eine Herausforderung für die öffentliche Gesundheit (Besorgnis über den möglichen Zusammenbruch von der Gesundheitsversorgung und ähnlichen Programmen) sowie für die wirtschaftliche Entwicklung

¹ Ein Land mit einer starken industriellen Aktivität und einem hohen Einkommensniveau [8].

² Ein Land mit geringer industrieller und wirtschaftlicher Aktivität, in dem die Menschen im Allgemeinen ein geringes Einkommen haben [9].

³ Verhältnis der Zahl der Rentner (häufig Personen ab 64 Jahren) mit der Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter. Der Altenquotient misst den Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, der für die Pflege älterer Menschen zuständig ist.

(Schrumpfung und Alterung der Erwerbsbevölkerung, möglicher Zusammenbruch der Sozialversicherungssysteme) dar. Außerdem wird sich dies mit Sicherheit auf den Lebensraum der Menschen auswirken, da der alternde Körper besondere Anforderungen an den Lebensraum stellen wird [7].

Es gibt viele ältere Menschen, die seit Jahrzehnten in der gleichen Wohnung leben, weil sie noch einen alten Mietvertrag zu günstigen Konditionen haben. In den meisten Fällen kostet ein Mietvertrag der zu Beginn des Einzugs vor 20 oder 30 Jahren abgeschlossen wurde, deutlich weniger als ein neuer Mietvertrag. Wenn man die Quadratmeterzahl der Wohnung so weit wie möglich reduzieren würde, wird selbst das diese zusätzlichen Kosten eines neuen Mietvertrages nicht ausgleichen können. Selbst wenn die Kinder erwachsen und ausgezogen sind und der/die Ehepartner:in verstorben ist, ist der Gedanke an einen Umzug für sie meist unvorstellbar. Die meisten Umzüge sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil die Menschen sich bereits aus emotionalen Gründen nicht von ihrem derzeitigen Zuhause trennen können und immer mehr Rentner:innen Schwierigkeiten haben, nicht nur die Miete zu zahlen, sondern auch die notwendigen Anpassungen der Wohnung vorzunehmen, um sie ihren Bedürfnissen anzupassen [11].

Entwicklung der Familie in der Zukunft

In der europäischen Gesellschaft haben die folgenden Trends den größten Einfluss auf die Entwicklung der Familie in der Zukunft und der damit verbundenen demographischen Alterung. Neben diesen gibt es noch weitere, weniger wichtige Trends, auf die jedoch in dieser Arbeit aufgrund fehlender Relevanz nicht näher eingegangen werden.

- Immer seltener gibt es Familien, die nur aus Eltern und Kindern bestehen, sogenannte "Kernfamilien"⁴ oder auch "Großfamilien"⁵[12].
- Die Haushalte bestehen zunehmend aus erwachsenen Singles und Paaren ohne Kinder; die Zahl der Privathaushalte nimmt stetig zu [13].
- Ein wachsender Anteil der älteren Bevölkerung wird allein zu Hause bleiben und die Menschen werden in Zukunft in der Lage sein, im Alter autonomer zu leben [14].

⁴ Kernfamilien: Eltern und Kinder

⁵ Großfamilien: Große Familieneinheit, die aus Mitgliedern von mindestens drei Generationen besteht

- Menschen, die arbeitslos oder armutsgefährdet sind, werden mit zunehmendem Alter immer "cyber-intimer" (persönliche Kontakte sinken, virtuelle steigen), was dazu führt, dass sie einsam sind und sozial ausgegrenzt werden [15].
- Der Bedarf nach Langzeitpflege wächst [16].
- Neben den steigenden Ausgaben für die häusliche Pflege nimmt auch die Zahl der Pflegeeinrichtungen, Sanatorien und Altenheime zu [17].

Entsprechend dieser Tendenzen gibt es in unserer Gesellschaft immer weniger Orte, an denen sich die Generationen begegnen können, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich. Der Grundpfeiler unserer allgemeinen sozialen Zukunft wird erschüttert, wenn wir nicht sowohl die ältere als auch die jüngere Generation einbeziehen.

1.3 Zielsetzung und Erkenntnisinteresse

Eine ständig wachsende Zahl verfügbarer Modelle für die Unterbringung und Bereitstellung von Gesundheitsfürsorge und unterstützenden Dienstleistungen für ältere Menschen basiert in erster Linie auf einem alterssegregativen⁶ Ansatz (wie z. B. qualifizierte Pflegeheime, betreutes Wohnen, Senioren:innenwohngemeinschaften, Unterkunft mit Verpflegung und Betreuung usw.). Infolgedessen stellen die bestehenden Wohnumgebungen meist ein homogenes Milieu dar, in dem die älteren Menschen physisch und sozial vom Rest der Gemeinschaft isoliert sind [18].

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, auf der Grundlage einer umfassenden Literaturrecherche und einer Analyse der besten Gestaltungspraktiken für Mehrgenerationengemeinschaften in Österreich und Deutschland, Wohnmöglichkeiten zu finden, die für Bewohner:innen aller Altersgruppen geeignet sind, um ein harmonisches Zusammenleben zu erreichen.

Im Folgenden werden die Vor- und Nachteile des Mehrgenerationenwohnens sowie die demografischen Gegebenheiten, mit einem Fokus auf der dritten und vierten Altersgruppe⁷

⁶ Die Alterssegregation bedeutet eine räumliche Trennung innerhalb einer Gemeinschaft. Jeder, der in einer Stadt lebt, weiß, dass verschiedene soziale Gruppen dazu neigen, sich in bestimmten Bereichen niederzulassen. In dem Fall werden Ältere von Jüngeren Menschen räumlich getrennt.

⁷ In der Gerontologie gibt es eine klare Trennung zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr. Das heißt, die "jungen Alten", d. h. diejenigen zwischen 60 und 85 Jahren (dritte Altersgruppe), und die "alten Alten", d. h. diejenigen, die älter als 85 Jahre sind (vierte Altersgruppe) [19].

präsentiert. Weiterhin werden die Bedingungen für die Verwirklichung eines Mehrgenerationenprojekts dargestellt.

Die Bearbeitung der Inhalte beginnt mit einer Suche nach relevanten Informationen in Büchern und Online-Datenbanken. Darüber hinaus stützt sich die Diplomarbeit auf bereits veröffentlichte Sekundärliteratur.

Die folgenden Fragen werden in diesem Zusammenhang behandelt:

- Welche Wohnmöglichkeiten mit Schwerpunkt auf dem Zusammenleben der Generationen gibt es?
- Wie können ältere Menschen harmonisch mit jungen Menschen zusammenleben?
- Welche Besonderheiten beziehen sich auf diese Wohnmöglichkeiten?
- Welche Art von Pflege-/Versorgungsdiensten sind in diesen Wohnalternativen gefordert?
- Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um ein Mehrgenerationenprojekt in die Realität umzusetzen?
- Wie werden diese Wohnformen subventioniert?
- Wer profitiert am meisten vom Leben in Mehrgenerationen-Gemeinschaften, und was sind die Nachteile?

1.4 Methodik und Aufbau

In der vorliegenden Diplomarbeit werden Bedarfs- und Lösungsansätze gemeinsamer Wohnformen für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen vorgestellt.

Die inhaltliche Bearbeitung dieser Diplomarbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird eine umfassende Literatur- und Internetrecherche durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine breit angelegte Suche nach relevanter Literatur auf der Grundlage des Forschungsthemas, ohne besondere Anforderungen oder Einschränkungen durch den Forscher (z. B. Zeitschrift, Alter, Sprache, Region). Außerdem wurde eine manuelle Suche im Internet, in einschlägigen Veröffentlichungen und in den Referenzlisten der gefundenen Forschungsarbeiten durchgeführt.

Der zweite Teil besteht aus einer systematischen Literaturrecherche, um die Forschungsfragen auf wissenschaftlich fundierte Weise zu beantworten. Die Suche basierte auf einer Kombination von Datenbanken wie ScienceDirect, Google Scholar und Researchgate. Neben der in Datenbanken gefundenen wissenschaftlichen Literatur werden ebenso weitere Fachpublikationen sowie sogenannte "graue Literatur" herangezogen. Darüber hinaus stützt sich die Diplomarbeit auf bereits veröffentlichte Sekundärliteratur. Gesucht wurde nach Arbeiten, die sich mit gemeinsamen Wohnformen für ältere und jüngere Menschen befassen.

Die Diplomarbeit ist insgesamt in zehn Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel (Kap. 1.) werden die Motivation, Problemstellung, das Erkenntnisinteresse und der Aufbau präsentiert.

Im zweiten Kapitel (Kap. 2) wird im ersten Abschnitt die theoretische Bedeutung der Demographie im Allgemeinen beschrieben. Hierbei wird speziell auf den demografischen Wandel, Übergänge als auch Methoden eingegangen. Im zweiten Teil des zweiten Kapitels wird die derzeitige Altersstruktur sowohl in Österreich als auch international dargestellt. Es werden die Faktoren für die Bevölkerungsrückgänge, die Aufschlüsselung der Altersgruppen, die Größe der Erwerbsbevölkerung sowie das Bevölkerungswachstum und die Alterung im Allgemeinen näher beleuchtet.

In Kapitel drei (Kap.3) wird die Bedeutung des eigenen Wohnorts näher betrachtet und der Begriff "Wohnen" genauer definiert. Das Thema "Wohnbedarf" wird nun aufgegriffen, wobei der Schwerpunkt auf den Bedürfnissen älterer Menschen liegt. Die aktuelle Wohnsituation älterer Menschen in Österreich und weltweit wird ebenso beleuchtet wie die Auswirkungen der Wohnverhältnisse auf ihre Lebensqualität.

Die Veränderungen in der Familiendynamik über die Generationen hinweg werden im vierten Kapitel (Kap.4) untersucht. Es enthält sowohl einen Rückblick auf die Entwicklung der Familien in Europa als auch einen Bericht darüber, was es heute bedeutet, in Europa eine Familie zu haben. Hierbei wird speziell auf die Beziehungen innerhalb einer Familie eingegangen.

Das fünfte Kapitel (Kap. 5) beschreibt die verwendete Methodik. In diesem Abschnitt werden die Datenbanken und Suchbegriffe vorgestellt, die für die Erstellung dieser Arbeit verwendet wurden. Um die Suche etwas einzugrenzen, werden in den Ausschlusskriterien bestimmte Kriterien definiert, die den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würden.

Im sechsten Kapitel (Kap.6) werden fünf Lösungsansätze für unterschiedliche Wohnmöglichkeiten erörtert, die sowohl für ältere als auch jüngere Altersgruppen geeignet sind. Hierbei wird ein besonderer Fokus auf die Eigenschaften, Vorteile sowie Zielgruppe gemeinschaftlicher Wohnformen gelegt.

Welche aktuellen Modellprojekte es unter anderem für Mehrgenerationenwohnen in Österreich und Deutschland zurzeit gibt, wird im siebten Kapitel (Kap. 7) dargestellt. Hierbei wird auf deren Entstehung und speziellen Merkmale näher eingegangen.

Die Durchführung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten in der Praxis wird im nächsten Kapitel (Kap. 8) ausführlich behandelt. Mit dem Schwerpunkt auf der Initiativphase, den Rechts- und Finanzierungsformen, den Bauformen und dem Gemeinschaftsleben wird der Weg von der Idee zum realisierten Projekt dargestellt. Auch die Gründe für die Entscheidung für ein neues Haus werden in diesem Kapitel erörtert.

Im neunten Kapitel (Kap. 9) werden Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten sowohl in Österreich als auch Deutschland benannt.

Der letzte Abschnitt dieser Diplomarbeit (Kap. 10) bietet einen Überblick, der die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfasst und sie den am Beginn der Arbeit aufgeworfenen Forschungsfragen gegenüberstellt.

2 Die Bedeutung der Demografie

2.1 Demografischer Wandel

Der Wandel geht mit der Demografie einher, denn diese untersucht, wie und warum sich Bevölkerungen verändern. Ohne Wandel gibt es die Demografie als Disziplin nicht. In ihrer einfachsten Definition ist die Demografie die wissenschaftliche Untersuchung menschlicher Populationen.

Der Begriff Demografie wurde erstmals von dem belgischen Statistiker Achille Guillard in seiner 1855 erschienenen Publikation „*Éléments de statistique humaine, ou démographie comparée*“ verwendet [20]. John Graunts "*Natural and political observations*" (Natürliche und politische Beobachtungen), die sich auf die Sterblichkeitslisten beziehen und 1662 in London veröffentlicht wurden, gelten jedoch allgemein als die erste veröffentlichte Studie auf dem Gebiet der Demografie. Das Buch demonstrierte den Nutzen von Zusammenstellungen von Informationen über die Bevölkerung Londons, indem es Statistiken über ein breites Spektrum von Merkmalen wie Beschäftigung, Alters- und Geschlechtszusammensetzung, Gesundheit und Umwelt präsentierte. Graunt veröffentlichte auch eine frühe Version der Sterbetafel, die, nachdem sie von Edmund Halley und Joshua Milne weiterentwickelt worden war, 1840 zur Veröffentlichung der ersten offiziellen Sterbetafel durch William Farr führte, der im General Register Office von England und Wales wissenschaftliche Zusammenfassungen erstellte. Die statistischen Konzepte der Sterbetafel sind auch heute noch die grundlegenden Elemente der demografischen Methode. Die Sterbetafel beschreibt wie die Zahl der am selben Tag Geborenen in einer Bevölkerung mit dem Alter abnimmt, bis alle gestorben sind [20].

2.2 Demografische Übergänge

Die Sterbetafel beschreibt das Alter, in dem ein Ereignis, der Tod, in einer Bevölkerung eintritt. Sie gibt das Risiko an, in jedem Alter in der Bevölkerung zu sterben. Ganz allgemein geht es bei demografischen Methoden darum, zu beschreiben, ob und wann Ereignisse in menschlichen Populationen eintreten. Die wichtigsten untersuchten Ereignisse sind Geburten, Tod, Krankheiten, Behinderungen, Migration, Eingehen und Beenden von Beziehungen, Bildung und Beschäftigung sowie Wohnformen und -verhältnisse.

Demografische Methoden können und werden jedoch auf ein viel breiteres Spektrum von Ereignissen angewandt, die von menschlichen Bevölkerungen erlebt werden- theoretisch auf alle Veränderungen

im Leben der Mitglieder einer Bevölkerung. Die Untersuchung des Auftretens mehrerer verschiedener Ereignisse im Laufe des Lebens einer Person wird als Lebensverlaufsanalyse bezeichnet [21].

Konzeptionell betrachtet, untersucht die Demografie Übergänge von einem Zustand zu einem anderen Zustand, wobei diese Übergänge in Raum und Zeit stattfinden. Die Demografie befasst sich damit, wie, wann, warum, wo und für wen diese Übergänge stattfinden.

Bei der Messung in der Demografie werden Konzepte und Methoden aus der Statistik und Mathematik angewandt. Vor allem misst die Demografie die Wahrscheinlichkeiten, dass eine Gruppe von Menschen in einem Zustand verbleibt oder innerhalb eines bestimmten Zeitraums in einen anderen Zustand wechselt. Die Endzustände des Seins sind Leben und Tod, und die Lebenstabelle beschreibt die Raten des Übergangs vom Leben zum Tod in einem bestimmten Alter.

Geburten entstehen durch Übergänge in der Gebärgeschichte von Frauen, die in verschiedenen Altersstufen von keiner Geburt zu einer Geburt oder von einer zu zwei Geburten und so weiter übergehen.

Das Hauptaugenmerk in der Demografie liegt auf Frauen, da die Anzahl ihrer fruchtbaren Jahre geringer ist als bei Männern. Die Raten des Übergangs von einer Geburt zur nächsten werden als Paritätsfortschrittsraten bezeichnet. Mit dem Übergang von einem Alter zum nächsten ändern sich auch die Chancen der Frauen, von einer Parität zur nächsten zu gelangen, was sich auf die Zahl der Geburten auswirkt. Das Fortschreiten der Parität wird auch erheblich von der Zeit seit der letzten Geburt beeinflusst [22].

Dies ist ein Beispiel dafür, wie sich Entscheidungen in Bezug auf den Zeitpunkt eines Übergangs auf die Wahrscheinlichkeit auswirken, dass der Übergang stattfindet, und wie sich, makroökonomisch gesehen, Entscheidungen über den Zeitpunkt von Geburten auf die Gesamtzahl der Geburten in einem bestimmten Zeitraum auswirken. Die letztgenannte Makrokonsequenz wird von Demographen als "Tempo-Effekt" bezeichnet. Heutzutage sind in Ländern mit niedrigen Geburtenraten Veränderungen im Zeitpunkt der Geburten (Tempoeffekte) der Hauptgrund dafür, dass sich die Geburtenraten von einem Jahr zum nächsten ändern [23].

Zusätzlich zu den grundlegenden demografischen Ereignissen wie Geburt und Tod bieten die Konzepte und Methoden der Demografie eine statistisch robuste Möglichkeit zur Untersuchung zahlreicher Bevölkerungsübergänge wie z. B.:

- zwischen verschiedenen Beziehungszuständen
 - vom Singledasein zur Ehe
 - vom Singledasein zum Zusammenleben
 - vom Zusammenleben zur Ehe
 - von der Ehe zur Trennung
 - von der Trennung zur Scheidung
 - von der Scheidung zur Wiederheirat
- zwischen verschiedenen Lebensformen
 - von zu Hause bei den Eltern zu einem Gruppenhaushalt
 - von einem Gruppenhaushalt zu einer Paarbeziehung
 - von Kindern zu Hause zum "leeren Nest"
 - von einer Paarbeziehung zum Alleinleben
 - vom Alleinleben zu einer Altenpflegeeinrichtung
- zwischen verschiedenen Erwerbsstatus
 - aus dem Erwerbsleben in die Erwerbstätigkeit
 - aus der Erwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit und umgekehrt
 - aus der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand
- zwischen verschiedenen Gesundheitsstatus
 - keine chronische Krankheit in eine chronische Krankheit
 - aus einem Stadium einer chronischen Krankheit in ein anderes Stadium
 - aus einem akuten Zustand in die Genesung
 - aus der vollen Erwerbsfähigkeit in eine Behinderung
 - aus einem Stadium der Behinderung in ein anderes Stadium
- zwischen verschiedenen Gesundheitsverhalten
 - aus einem Raucher in einen Nichtraucher zwischen verschiedenen Gesundheitsverhaltensweisen
 - von Raucher zu Nichtraucher
 - von gesundem Gewicht zu Fettleibigkeit
 - von aktiv zu sesshaft
- zwischen verschiedenen Bildungsstufen
 - von der Sekundarschule zur Berufsausbildung
 - von der Sekundarschule zur Universität
 - von der Universität zum Abschluss
 - vom Abschluss zur Beschäftigung

- zwischen verschiedenen Wohnsituationen
 - von der Miete zum Kauf
 - vom Kauf zum vollständigen Eigentum
 - von der Wohnung zum eigenen Haus
- zwischen Wohnorten
 - Leben in einer Kleinstadt auf dem Lande und Leben in einer Großstadt
 - Leben in einem Land und Leben in einem anderen Land
- zwischen verschiedenen Einkommensverhältnissen und sozialer Sicherheit
 - Leben von einem Lohn und Leben von einer Sozialversicherung
 - Wechsel von einer Sozialversicherung zu einer anderen.

2.3 Demografische Methode

Die Art und Weise, wie diese Übergänge gemessen werden, kann recht komplex sein, wenn Menschen innerhalb eines bestimmten Zeitraums eine Reihe verschiedener Übergänge vollziehen können. Zum Beispiel kann eine Person in einem bestimmten Jahr *"den miteinander verbundenen Risiken"* der Partnerwahl, des Wohnortwechsels und des Wechsels der Wohnform ausgesetzt sein. Im gleichen Zeitraum ist sie dem Risiko ausgesetzt, zu sterben oder das Land, in dem sie lebt, zu verlassen. In der Demografie werden diese vielfältigen Möglichkeiten mit Hilfe von Zuwachs-Abnahme-Lebenszeittabellen behandelt, die messen, wie Menschen im Laufe eines Jahres in mehrere Staaten ein- und ausziehen [24]. Die vollständige Anwendung des Zuwachs- Abnahme- Ansatzes auf Übergänge ist jedoch sehr datenintensiv, weshalb Demographen sehr darauf bedacht sind, detaillierte, quantitative Informationen über Bevölkerungen zu sammeln. Qualitativ hochwertige Daten im Zeitverlauf ermöglichen auch die Berechnung relativer Unsicherheitsgrade in Bezug auf Übergänge zwischen verschiedenen Zuständen [25].

2.4 Altersstruktur der Bevölkerung

2.4.1 Österreich

Ab 2025 wird es einen negativen Geburtensaldo geben, da die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten immer übersteigen wird [26]. Es wird jedoch eine jährliche Nettozuwanderung von 30.000 Personen prognostiziert, die den natürlichen Rückgang mehr als ausgleicht und zu einem Bevölkerungszuwachs führt.

Infolgedessen wird der Anteil derer, deren Muttersprache nicht deutsch ist, voraussichtlich steigen. 1,78 Millionen Personen (20 Prozent der Bevölkerung) im Bundesgebiet Österreichs werden bis zum Jahr 2025 nicht in Österreich geboren sein [27]. Bis 2080 wird ein Anstieg um 27 Prozent auf 2,69 Millionen prognostiziert.

Stetige Expansion in den östlichen Regionen Österreichs

Wien wird voraussichtlich über 40 Prozent der Zuwanderer erhalten, gefolgt von Oberösterreich mit 13 Prozent. Damit entwickelt sich Ostösterreich schneller als der Rest Österreichs. Die Schätzung geht davon aus, dass die Einwohnerzahl Wiens bis 2026 die Zwei-Millionen-Grenze überschreiten wird, was zuletzt um die Jahrhundertwende der Fall war. Zwischen 2020 und 2080 wird die Bevölkerung Wiens voraussichtlich um 19,1 Prozent wachsen. Kärnten ist das einzige Bundesland in Österreich, das einen Bevölkerungsrückgang verzeichnen wird (6,6 Prozent bis 2080) [27].

Alter als Faktor für den Bevölkerungsrückgang in Österreich

Auch in Österreich altert die Bevölkerung. Im Jahr 2020 hatten Männer eine durchschnittliche Lebenserwartung von 78,9 Jahren; bis 2080 wird diese Zahl voraussichtlich auf 89,4 Jahre steigen. Im Jahr 2020 lebten Frauen im Durchschnitt 83,7 Jahre; bis 2080 wird dieses Alter auf 92,2 Jahre ansteigen.

Österreichs Bevölkerung

Prognose bis 2080

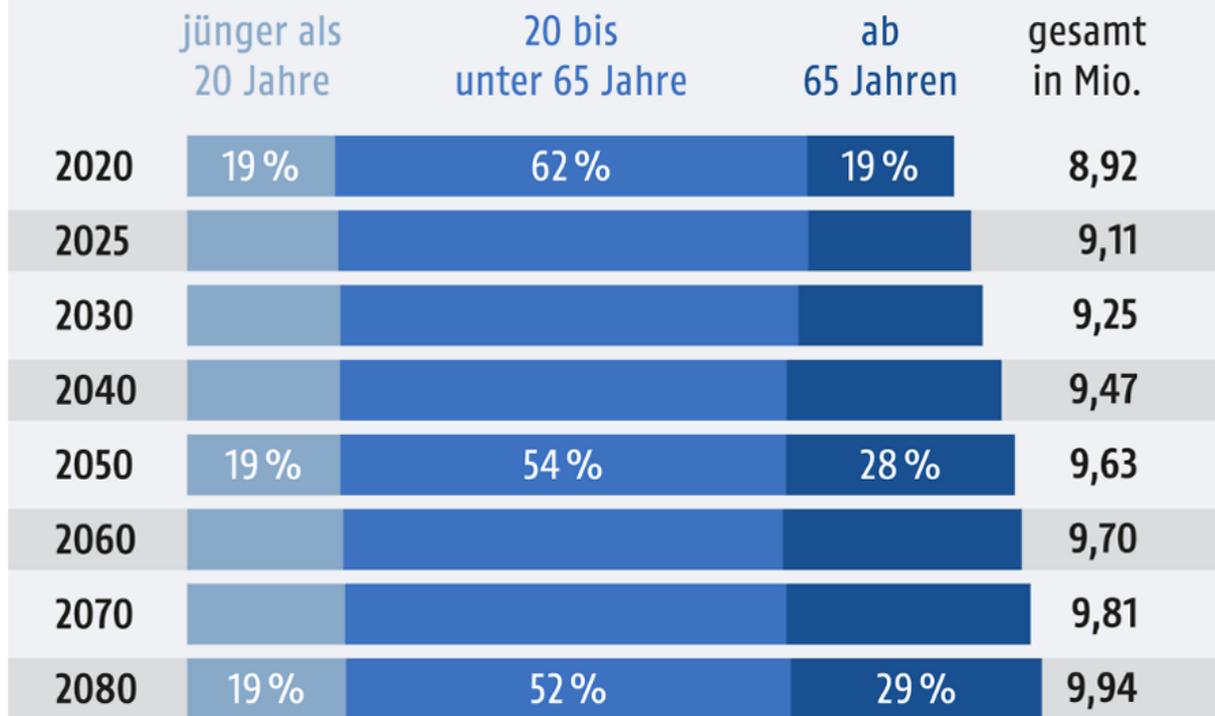


Abbildung 2: Österreichs Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2080. Quelle: Statistik Austria

Man geht davon aus, dass die Bevölkerung Österreichs bis zum Jahr 2080 deutlich wachsen und altern wird. Im Jahr 2020 lebten hier 8,92 Millionen Menschen. Die Statistik Austria geht davon aus, dass im Jahr 2022 die Neun-Millionen-Grenze überschritten werden wird. Im Jahr 2080 wird Österreich voraussichtlich eine Einwohnerzahl von 9,94 Millionen erreichen.

Aufschlüsselung der Altersgruppen

Ein Blick auf die Bevölkerungsprognosen bis 2080 zeigt, dass das Wachstum fast ausschließlich von Menschen ab 65 Jahren getragen wird. In Österreich leben derzeit etwas mehr Menschen in dieser Altersgruppe als Kinder und junge Erwachsene zwischen 0 und 19 Jahren (1,734 Millionen gegenüber 1,727 Millionen).

Die Zahl der unter 19-Jährigen wird bis 2080 voraussichtlich geringfügig auf 1,85 Millionen ansteigen, womit ihr prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung unverändert gegenüber 2021 bei 19 Prozent bleibt. Im Jahr 2080 wird es österreichweit 2,9 Millionen Menschen im Alter von 65 Jahren und älter geben. Damit wird ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von derzeit 19 Prozent auf stolze 29 Prozent steigen. Derzeit gibt es 5,5 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 64 Jahren. Im Jahr 2080 werden sich die Menschen dieser Altersgruppe auf 5,2 Millionen reduzieren. Infolgedessen wird der Gesamtbevölkerungsanteil von derzeit 62 Prozent in 20 Jahren auf etwa 52 Prozent sinken [28].

Größe der Erwerbsbevölkerung

Laut Statistik Austria [29] wird in Österreich bis mindestens 2080 eine stabile Erwerbsbevölkerung erwartet. Im Jahr 2020 bezeichnen sich 4,58 Millionen Personen als selbständig, unselbständig, arbeitslos oder im Dienst des Bundesheeres oder der Regierung stehend. Die Prognose für das Jahr 2080 geht von 4,57 Millionen aus. Das Erwerbsleben wird sich in Zukunft ins höhere Alter verlagern und vor allem bei Frauen mittleren Alters zunehmen. Dass die Zahl der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter konstant bleibt, kann direkt auf die Altersgruppe der über 55-Jährigen zurückgeführt werden. Die in den 1960er Jahren Geborenen sind eine besonders starke Babyboom-Generation.

Es wird erwartet, dass die Erwerbsbevölkerung von 792.000 im Jahr 2020 auf 923.000 im Jahr 2080 ansteigt, während die Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 34 Jahren von 1,57 Millionen im Jahr 2020 auf 1,48 Millionen im Jahr 2080 zurückgehen wird. Der Anteil der Frauen an der Erwerbsbevölkerung wird im Jahr 2020 bei 46,6 Prozent liegen und bis 2040 auf 47,1 Prozent ansteigen. Dies ist auf die wachsende Zahl von Arbeitnehmer:innen mittleren und höheren Alters zurückzuführen, insbesondere von Frauen im Haupterwerbsalter [29].

Erwachsene im Alter von 15 bis 64 Jahren machen im Jahr 2020 76,5 Prozent der Erwerbsbevölkerung aus und 88 Prozent der Personen in dieser Altersgruppe werden voraussichtlich bis 2040 erwerbstätig sein. Das Verhältnis zwischen Personen im erwerbsfähigen Alter und Personen im Rentenalter ändert sich jedoch, da die Menschen länger leben. Im Jahr 1951 kamen noch vier Erwerbstätige auf einen Rentner, im Jahr 2030 wird diese Zahl jedoch auf zwei sinken. Umlagefinanzierte Programme wie die Gesundheitsfürsorge und die Rentenversicherung werden dabei die Auswirkungen dieser Entwicklung zu spüren bekommen. [30]

Bevölkerungswachstum und Alterung

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren an der österreichischen Gesamtbevölkerung wird voraussichtlich etwas geringer ausfallen, nämlich 19 Prozent im Jahr 2060 im Vergleich zu 19,6 Prozent im Jahr 2017. Die Mehrheit der Bundesländer wird diesem Trend folgen, mit Ausnahme von Wien, wo steigende Anteile erwartet werden. Da die "Babyboom-Generation" (die zwischen 1955 und 1970 geboren sind) nach 2015 das Rentenalter erreichen hat, steigt der Anteil der älteren Bevölkerung (65 Jahre und älter) in allen neun Bundesländern konstant. So wird der Anteil der älteren Bevölkerung in Österreich insgesamt von 18,6 Prozent im Jahr 2017 auf 28,1 Prozent im Jahr 2060 ansteigen. Bis dahin werden Kärnten (34 Prozent) sowie das Burgenland (33 Prozent) voraussichtlich die "ältesten" Regionen bleiben, während der westliche Teil Österreichs (Tirol und Vorarlberg) sowie Wien weiterhin die "jüngsten" Regionen sein werden. In Wien wird der Anteil älterer Menschen im Jahr 2060 bei 23 Prozent liegen. Das Durchschnittsalter der österreichischen Bevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten deutlich von 43,2 (2015) auf 49,3 Jahre (2050) ansteigen [27].

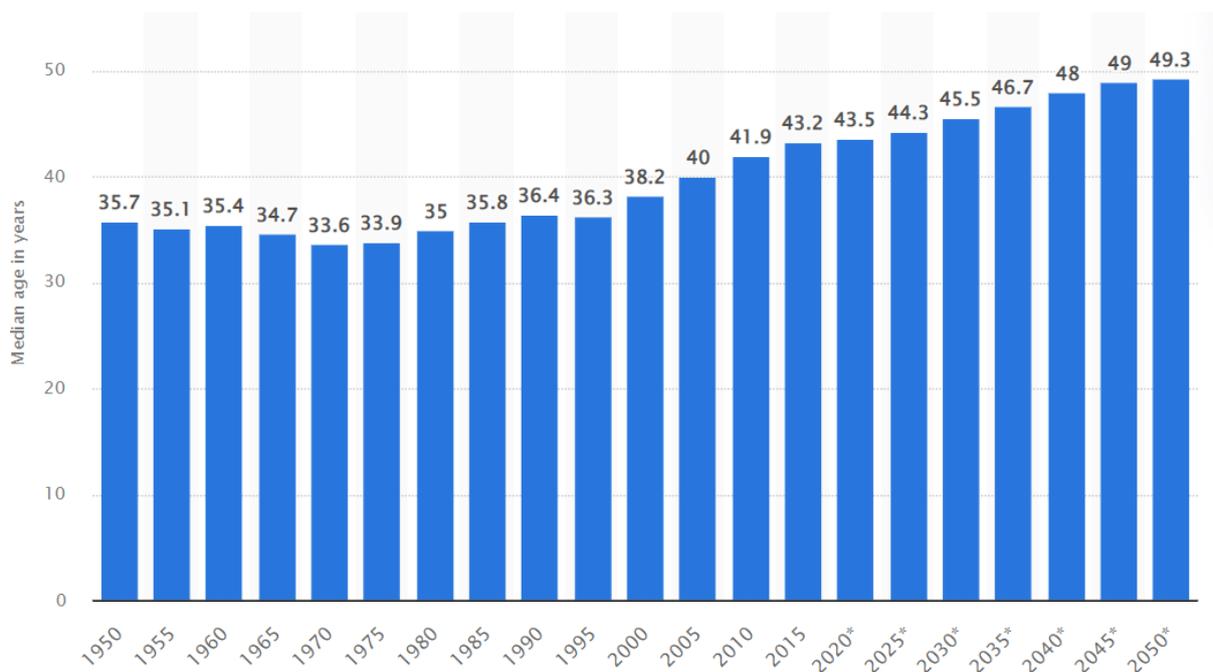


Abbildung 3: Das Medianalter der Bevölkerung in Österreich von 1950 bis 2050. Quelle: Statistik Austria 2022

Das Medianalter ist das Alter, das eine Bevölkerung in zwei numerisch gleiche Gruppen teilt, d. h. die Hälfte der Menschen ist jünger als dieses Alter und die andere Hälfte ist älter. Es handelt sich um einen einzigen Index, der die Altersverteilung einer Bevölkerung zusammenfasst. Im Jahr 2022 liegt das Medianalter der österreichischen Bevölkerung bei 43,6 Jahren [31].

2.4.2 International

In den nächsten Jahrzehnten wird die Zahl der älteren Menschen⁸ in den Ländern weltweit, vor allem in den Industrieländern, in noch nie dagewesenem Maße zunehmen.

Nach der Bevölkerungsberechnung wird die Zahl der älteren Menschen weltweit in nur 10 Jahren die Zahl von 1 Milliarde überschreiten. Im Jahr 2050 wird es 2 Milliarden ältere Menschen geben, fast zehnmal so viele wie 1950. Der Gesamtanteil der alten Menschen an der Weltbevölkerung wird sich von 12 Prozent im Jahr 2015 auf 16 Prozent im Jahr 2030 erhöhen und bis 2050 weiter auf 22 Prozent ansteigen. Die Gesamtzahl der Bevölkerung wird weltweit von 7320 Millionen (2015) auf 9550 Millionen (2050) ansteigen, was bedeutet, dass die Zahl der älteren Menschen ebenso enorm wachsen wird. [33]

In den meisten Industrieländern der Welt und in einer zunehmenden Zahl von Entwicklungsländern ist die Bevölkerungsalterung⁹ heute ein vorherrschendes demografisches Problem. Die Altersstruktur der Bevölkerung, insbesondere in den westlichen Ländern, hat sich von einer Struktur, in der jüngere Menschen vorherrschten, zu einer Struktur gewandelt, in der ältere Menschen einen großen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen. [34]

Der Anteil älterer Menschen ist also in der Regel in den höher entwickelten Ländern am höchsten, aber man darf nicht ignorieren, dass auch die Entwicklungsländer in diesen Jahren schnell altern. Und das liegt an der riesigen Zahl von Menschen in den Entwicklungsländern. Betrachtet man nur die Bevölkerungszahl, so zeigt sich, dass die Bevölkerungsalterung bei weitem nicht nur die Länder mit höherem Einkommen betrifft, sondern in den Entwicklungsländern am schnellsten voranschreitet. Derzeit leben mehr als zwei Drittel der älteren Menschen in Entwicklungsländern. Bis 2050 werden es vier Fünftel sein.

Alles in allem befindet sich die ganze Welt in einem Alterungsprozess, der noch lange anhalten wird. Das kommende 21. Jahrhundert steht im Zeichen eines beispiellosen globalen demografischen Wandels, in dessen Mittelpunkt die Bevölkerungsalterung steht.

⁸ Der Europarat definiert "ältere Menschen" als Personen im Alter von 65 Jahren und darüber [32].

⁹ Altern bezieht sich auf zwei Dimensionen des menschlichen Alterns, zum einen auf die psychologische Erweiterung des Geistes aufgrund der Anhäufung neuer Erfahrungen und Kenntnisse und zum anderen auf den physischen Alterungsprozess des menschlichen Körpers. In diesem Prozess verändern sich die Körperzusammensetzung und die Physiologie aufgrund des Alterns. Häufig betrifft das Altern zuerst die Fähigkeit, sich selbständig zu bewegen, zu greifen, zu denken, zu hören, zu sehen und die Geschicklichkeit.

In 35 Jahren wird in den meisten Ländern der Anteil der über 60-Jährigen bei über 20 Prozent liegen, in einigen Ländern sogar bei über 30 Prozent [33]. Der wachsende Anteil der Bevölkerung, der das Rentenalter erreicht oder erreicht hat, und die steigende Lebenserwartung haben zu einer zunehmenden Multigenerativität geführt, einem neuen sozialen Phänomen, bei dem verschiedene Generationen gleichzeitig länger leben [35]. Diese demografischen Veränderungen werden durch soziokulturelle Veränderungen ergänzt, wie z. B. die veränderte Wahrnehmung des Alters, der Rückgang des Zusammenlebens in traditionellen Mehrgenerationen-Großfamilien und die zunehmenden Bedingungen für Familien mit mehreren Standorten. Diese Veränderungen haben erhebliche Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft: Arbeitsmärkte und Sozialpolitik, Gesundheitssysteme sowie Design und Stadtplanung. Eine entscheidende Frage ist daher heute, wie junge und alte Generationen in Zeiten knapper Ressourcen und eines zunehmenden Ungleichgewichts zwischen der Zahl der älteren Menschen und der Zahl der Menschen in den Generationen unter ihnen zusammenleben werden.

3 Die Bedeutung des Wohnortes

3.1 Maslowsche Bedürfnispyramide

Dem Humanpsychologen Abraham Maslow zufolge interpretieren wir das Fehlen eines bestimmten Reizes als Beweis für das Vorhandensein eines entsprechenden Bedürfnisses. Angst und der Wunsch, sich von diesen negativen Mangelerscheinungen zu befreien, sind die Symptome dieses Mangels. Der innerliche Drang, Fortschritte zu machen, kann ebenfalls als Motivator betrachtet werden.

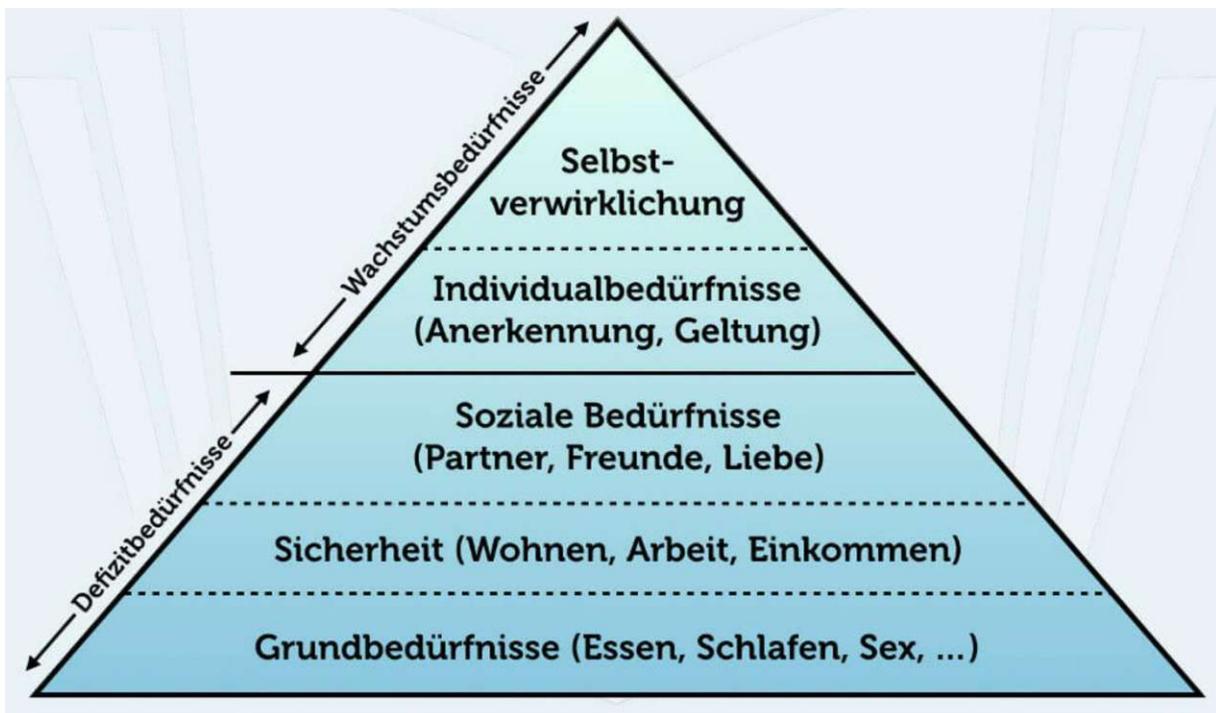


Abbildung 4: Maslowsche Bedürfnispyramide. Quelle: Karrierebibel

In der Maslowschen Bedürfnishierarchie werden Bedürfnisse entweder als "Defizit-" oder als "Wachstumsbedürfnisse" eingestuft. Hierbei gibt es vier Arten von Defizitbedürfnissen:

- Grundbedürfnisse wie Wasser trinken, essen, sich geliebt fühlen, schlafen, sich bewegen und stimuliert werden.
- Sicherheitsbedürfnisse, also Anforderungen in Bezug auf die persönliche und finanzielle Privatsphäre und Sicherheit.
- Beispiele für soziale Bedürfnisse sind Liebe, Freundschaft, soziale Integration und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft.

- Erfolg, Ruhm, Aufmerksamkeit und Macht sind alles Beispiele für Wünsche, die für jeden Menschen einzigartig sind und den Individualbedürfnissen zuzuschreiben sind.

Die Wachstumsbedürfnisse beschreiben das Streben nach einem eigenen, einzigartigen Lebensweg, Unabhängigkeit, Selbstvertrauen und das Gefühl, das eigene Schicksal in der Hand zu haben. Dies sind allesamt wichtige Aspekte der persönlichen Entwicklung.

Schließlich, so argumentiert er, müssen die Grundbedürfnisse befriedigt werden, bevor weitergehende Wünsche erfüllt werden können [36].

3.2 Anforderungen an die Wohnung

Nachdem wir uns nun mit den Grundbedürfnissen befasst haben, wollen wir uns nun mit den Besonderheiten des Wohnens für ältere Menschen befassen.

Menschen haben ein grundlegendes Bedürfnis nach einer Unterkunft und für die meisten Menschen dreht sich ihre Lebenssituation vor allem um ihre Wohnung. Man kann zwischen physischen und psychischen Anforderungen an ein komfortables Wohnumfeld unterscheiden. So bietet die Wohnung die Möglichkeit, alle physiologischen Bedürfnisse zu befriedigen, einschließlich derer nach Ruhe, Nahrung und Befriedigung des Sexualtriebs. Gleichzeitig befriedigt es soziale Bedürfnisse wie Sicherheit und Akzeptanz, indem es den Menschen ermöglicht, mit anderen zu interagieren und Bindungen einzugehen [4]. Wenn eine Person nicht arbeitet oder anderen Beschäftigungen nachgeht, findet sie vielleicht Wege, ihre einzigartige Persönlichkeit zu Hause zum Ausdruck zu bringen, z. B. durch die Art und Weise, wie sie ihren Raum dekoriert und einrichtet. Mit zunehmendem Alter wird der Aktionsradius kleiner und die häusliche Lebensorganisation intensiver, [4] so dass der Einfluss der Wohnsituation auf die Fähigkeit, den Alltag zu organisieren, umso bedeutender wird.

3.3 Wohnbedürfnisse älterer Menschen

Der Begriff "Wohnen" umfasst nicht nur die Wohnung, sondern auch die Umgebung, die Gemeinde, die Stadt oder die Region. Man kann sich vorstellen, dass es eine große Vielfalt an Unterkünften gibt, die ältere Menschen benötigen. Der Wunsch nach einem Zuhause ist eine erlernte Gewohnheit, die durch kulturelle Normen geprägt ist und letztlich unter der Kontrolle des Einzelnen steht, sobald er

diese Normen verinnerlicht hat. Gleichzeitig werden die Wohnbedürfnisse von außen gesteuert, etwa durch Marketing und Gruppenzwang [37].

Die Wohnung und das Wohnumfeld als infrastrukturelles Umfeld haben einen großen Einfluss auf die Lebensqualität im Alter. Die Bedeutung der persönlichen Lebensgeschichte und der Lebensgemeinschaften für die Gestaltung der Wohnbedürfnisse nimmt mit dem Alter zu. Eines der Hauptanliegen älterer Menschen ist es, in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus bleiben zu können [38]. Dies ist zumeist darauf zurückzuführen, dass sich der/die Einzelne in seiner Umgebung bereits wohl fühlt und dort eine Fülle von Erinnerungen angesammelt hat.

Für ältere Menschen geht der Wert des Wohnumfelds über den eigentlichen Raum hinaus. Älter zu werden bedeutet, dass man nicht mehr überall hingehen kann, wo man will, und dass man sich mehr auf andere und die Umwelt verlassen muss. Freizeit- und Kultureinrichtungen sowie ein zuverlässiger öffentlicher Nahverkehr, lokale Dienstleistungen, eine solide Infrastruktur mit Verbindungen zu den angrenzenden Gebieten und die Bereitstellung lokaler Dienstleistungen sind in einem solchen Szenario umso wichtiger. Darüber hinaus müssten Änderungen an der Wohnung vorgenommen werden, um Mobilitätshilfen wie Rollstühle und Gehstöcke für Menschen mit Mobilitätsproblemen zu ermöglichen [38]. Neben anderen Sicherheitsmaßnahmen wie Notrufdiensten bietet dies die Möglichkeit, sich zu Hause sicher und wohlfühlen zu können.

Laut dem Deutschen Alterssurvey [39] halten die meisten Menschen über Generationen hinweg Kontakt zu ihren Familienmitgliedern. Da die Menschen jedoch immer häufiger den Arbeitsplatz wechseln, bleiben immer weniger Familien am selben Ort. Aus diesem Grund wird es für Familien in Zukunft schwieriger sein, sich gegenseitig emotional und finanziell zu unterstützen. Aus diesem Grund ist es so wichtig, einen Raum zu schaffen, der für ältere Menschen attraktiv und unterstützend ist. Darüber hinaus werden alternative generationenübergreifende Unterstützungsmodelle erforderlich sein, die zum Teil durch eine durchdachte Planung der baulichen Umgebung ermöglicht werden können.

Aus diesem Grund ist eine Mischung der Generationen im Wohngebiet für funktionierende Gemeinschaften und soziale Netze notwendig und nicht die Schaffung von separaten Wohngebieten für ältere Menschen. Zu den positiven Lebensumständen gehören Wohnungen, die so gestaltet sind, dass sie die Interaktion zwischen den Bewohner:innen verschiedener Generationen fördern und die Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten über die Generationen hinweg normalisieren.

3.4 Wohnsituation von Menschen über 60 Jahre- Österreich

Ein eigenes Haus zu besitzen, ist für viele Menschen immer noch ein wichtiger Bestandteil ihrer Selbstständigkeit. Laut einer deutschen und österreichischen Studie ist der Wunsch nach einer eigenen Wohnung in den Herzen älterer Menschen noch immer vorhanden und es gibt viele ältere Menschen, die eine kleinere, besser zugängliche Wohnung bevorzugen würden, was ein Faktor für ihre Umzugsentscheidung ist [40]. Viele vermeiden jedoch eine Verkleinerung, weil sie nicht wissen, wie sie sich in einer eigenen, kleineren Wohnung zurechtfinden sollen, und weil sie die damit verbundenen Unannehmlichkeiten nicht auf sich nehmen wollen.

Die Wohnbedürfnisse der 65-Jährigen in Österreich ist grundsätzlich gedeckt. Für einkommensschwache Familien mit älteren Mitgliedern ist es jedoch aufgrund der hohen Kosten oft keine Option, ihr Familienhaus an ihre Bedürfnisse anzupassen oder gar in eine altersgerechte Wohnung zu ziehen. Das gemeinschaftliche Wohnen ist hierbei eine neue Form des institutionellen Wohnens.

Die eigene Wohnung oder das eigene Haus ist ein Zufluchtsort, das man im Laufe vieler Jahre mit persönlichen Gegenständen ausstattet. In der Regel interessieren sich ältere Menschen mehr für ihr eigenes Zuhause als für ihr Wohnumfeld. Klar ist, dass zwei Drittel der älteren Bürger:innen zumindest rechtlich in Miet- oder Eigentumswohnungen leben (17 Prozent in Mietwohnungen, 12 Prozent in Genossenschaften). Für manche kann ein zu starkes Engagement in der Gemeinschaft eine Quelle von Stress sein. Die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen wohnt daher in Privatwohnungen. Als Rückzugsort für die eigene Familie wurde die Wohnung oder das Haus über viele Jahre hinweg mühevoll eingerichtet [40]. Neben der individuellen Wohnung können Österreicher:innen heutzutage aus einer Vielzahl anderer Wohnmöglichkeiten wählen.

3.5 Wohnsituation von Menschen über 60 Jahre- International

Die folgenden Zahlen und Fakten stammen aus einem Paper der United Nations aus dem Jahr 2020, in dem es um die Wohn- und Lebensformen älterer Menschen weltweit geht [41].

Die Lebensumstände älterer Menschen sind in den einzelnen Ländern und Regionen Europas sehr unterschiedlich. In den Gebieten, für die Daten vorliegen, unterscheiden sich die Lebensumstände von Personen im Alter von 65 Jahren oder älter deutlich, was auf Unterschiede in der Familiengröße und im persönlichen Verhalten zurückzuführen ist, die durch soziale und kulturelle Normen sowie wirtschaftliche Bedingungen beeinflusst werden.

In Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik war das Zusammenleben mit einem Kind oder mit weiteren Familienmitgliedern die häufigste Wohnform älterer Menschen, während in Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland das Zusammenleben mit dem Ehepartner, gefolgt vom Alleinleben, die häufigste Wohnform war. In Afghanistan und Pakistan beispielsweise lebten mehr als 90 Prozent der Personen im Alter von 65 Jahren oder älter gemeinsam mit ihren Kindern oder mit weiteren Familienmitgliedern, und weniger als 1 Prozent lebte allein. Im Gegensatz dazu lebten in Estland und Finnland etwa 37 Prozent der älteren Personen allein.

Etwa jeder fünfte ältere Mensch in Europa und Nordamerika lebt allein [42]. In den Ländern aus dem Paper der United Nations lag der Anteil der alleinlebenden älteren Menschen zwischen 37 Prozent in Estland und 0,3 Prozent in Afghanistan. Auch in Finnland (36 Prozent), den Niederlanden (35,4 Prozent), Norwegen (34,7 Prozent), der Schweiz (35,2 Prozent) und Sao Tome und Principe (34,4 Prozent), dem einzigen afrikanischen Land mit einem so hohen Anteil alleinlebender älterer Menschen, leben ältere Menschen häufig allein.

Die Wohnform älterer Menschen ist das Ergebnis individueller Präferenzen und verfügbarer Ressourcen sowie sozialer, wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Einschränkungen, denen sich die Menschen mit zunehmendem Alter gegenübersehen. Im Allgemeinen war der Anteil der alleinlebenden älteren Menschen in Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland am höchsten. Innerhalb Europas unterschieden sich die Lebensformen älterer Menschen in Südeuropa deutlich von denen in Nord-, Ost- und Westeuropa. So lebte in Griechenland, Portugal, Serbien und Spanien jede fünfte ältere Person allein, während es in Österreich, Belarus, Bulgarien, Frankreich, Ungarn, Lettland, Litauen, Schweden und dem Vereinigten Königreich etwa jede dritte war. Geringere Anteile alleinlebender älterer Menschen waren in Afrika und Asien zu finden, wobei Afghanistan, Pakistan, Gambia, Guinea und Senegal die weltweit niedrigsten Werte aufwiesen.

Unter den afrikanischen und asiatischen Ländern wiesen Angola (18,7 Prozent), Ägypten (16,7 Prozent) und der Iran (18,1 Prozent) mittlere Anteile alleinlebender Personen auf. Die meisten lateinamerikanischen und karibischen Länder lagen im Mittelfeld, mit Ausnahme von Argentinien und Uruguay, in denen 21,2 Prozent bzw. 26,7 Prozent der älteren Bevölkerung allein lebten [41]. Ansonsten sind 14,6 Prozent in Brasilien, 14,4 Prozent in Ecuador, 14,6 Prozent in Peru und 12,6 Prozent in Mexiko alleinlebende ältere Menschen.

4 Die Wandlung familiärer Generationsbeziehungen

4.1 Definition Generation

Die Bindungen zwischen den Generationen in unserer Gesellschaft werden immer wichtiger, sowohl heute als auch in den kommenden Jahren. Die Bindung zwischen den Generationen entwickelt und verändert sich im Laufe der Zeit und hat weitreichende Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes, insbesondere auf die zwischenmenschlichen Beziehungen des Einzelnen.

Faktoren wie sinkende Geburtenraten und die Tendenz zu weniger Kindern, alternative Lebensstile und sich verändernde kulturelle Standards sowie der zunehmenden Mobilität (die Generationen innerhalb der Familien leben zunehmend getrennt) tragen maßgeblich zu neuen Formen familiärer und sozialer Generationenbeziehungen bei.

Aufgrund der Möglichkeit sich von alten sozialen Bindungen loszulösen, entscheiden sich immer mehr Menschen für ein Leben allein. Diese tiefgreifenden Veränderungen werden sich in Zukunft weiter fortsetzen. Es wird erwartet [43], dass dies zu einem großen Anstieg von betagten Familienmitgliedern führen wird.

Generation kann je nach Kontext viele verschiedene Dinge bedeuten. Jugend, Erwachsensein und Alter gehören alle zu dieser Kategorie. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, über Generationen nachzudenken, darunter die historisch-soziologische, die pädagogische und die genealogische. Die Generationen einer Familie, einschließlich der Kinder, Eltern, Großeltern usw., werden verwendet, um den Lauf der Zeit zu veranschaulichen. Diese Vorstellung von aufeinanderfolgenden Generationen wird in der Regel im Zusammenhang mit Kernhaushalten verwendet. Es gibt verschiedene Möglichkeiten [44] die Qualität der Bindungen zwischen den Generationen zu quantifizieren, darunter finanzielle Unterstützung, emotionales Wohlbefinden und auch geografische Nähe.

Ein erheblicher Prozentsatz der engsten Freund:innen und Familienmitglieder der Menschen sind ihre Eltern, Kinder und Enkelkinder. Familienmitglieder bieten nicht nur emotionale und finanzielle Unterstützung, sondern spielen auch eine wichtige Rolle für das allgemeine Wachstum und die soziale Anpassung ihres Nachwuchses.

Sowohl die Öffentlichkeit als auch die Wissenschaft zeigen sich besorgt über die jüngsten demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Es wird erwartet, dass die Bevölkerung in Österreich und Deutschland in den kommenden Jahrzehnten allmählich schrumpfen wird [45].

Darüber hinaus haben sich in den letzten Jahrzehnten neue Familienstrukturen herausgebildet. Es gab eine Bewegung hin zu einer größeren Vielfalt von Familienstrukturen als Alternative zum Kernfamilienmodell. Dies deutet auf eine Zunahme nicht-traditioneller Familienkonfigurationen hin.

Die Idee der "Pluralisierung der familiären Lebensformen" [46] ist mit dem kontinuierlichen Prozess der Vermehrung verschiedener Familienformen verbunden. Infolgedessen gibt es heute eine größere Vielfalt an Formen als je zuvor. Die Zunahme von sogenannten „Patchwork- Familien“, die steigende Zahl alleinerziehender Mütter und die wachsende Zahl homosexueller und non- binary Paare, die gemeinsam Kinder großziehen, sind allesamt Faktoren, die dazu beitragen [47].

Das Hauptmerkmal ist ein Wandel der vorherrschenden Familienstruktur. Die „klassische, bürgerliche“ Kernfamilie verliert gegenüber neueren Modellen an Boden. Immer häufiger bekommen Menschen Kinder außerhalb der traditionellen Kernfamilie. Was sich verändert hat, ist die Struktur der Familie, das heißt die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern.

4.2 Familienformen damals

Die Familiengeschichtsforscher sind sich einig, dass seit dem 14. Jahrhundert in den westeuropäischen Ländern Großfamilien, bestehend aus Großeltern, Eltern und Kindern, nicht die Regel waren. Familieneinheiten, die aus mehreren Generationen bestehen, waren vor allem in den osteuropäischen Ländern üblich [48].

Das idealisierte Konzept der "Großfamilie" hat seinen Ursprung in den Sozialwissenschaften und der historischen Forschung des mittleren bis späten 19. Jahrhunderts. Mehrere Kinder waren in frühneuzeitlichen Kernfamilien, zu denen oft ein Vater, eine Mutter und die Eltern der Mutter gehörten, durchaus üblich.

Außerdem entspricht das Konzept der "Familie" nicht der sozialen Struktur der damaligen Zeit. Tatsächlich gab es in der deutschen Sprache bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht einmal ein Wort für "Familie". Vor dieser Zeit wurde das Wort "Haus" oder "Haushalt" verwendet. Die Mitglieder dieses Haushalts reichten von der unmittelbaren Familie bis hin zu Haushälter:innen, Knechten, Dienstbot:innen, Verwandten und Mitbewohner:innen. Sie teilten alles: Mahlzeiten, Räume und sogar Schlafzimmer. Angesichts der damaligen kurzen durchschnittlichen Lebenserwartung hatten Großeltern, die in dieser Konstellation geboren wurden, nur selten Gelegenheit, viel Zeit miteinander zu verbringen.

Die durchschnittliche Lebenserwartung im 18. Jahrhundert betrug 35-40 Jahre. Wenn eine Person 29,5 Jahre alt wurde, hatte sie oft bereits beide Elternteile verloren. Aufgrund der Komplexität des Lebens im vormodernen Westeuropa ist es schwer, allgemeine Aussagen über die Lebensbedingungen dieser Zeit zu machen. Jedoch weiß man, dass die Großfamilie in Westeuropa eine lange und bekannte Geschichte hat. [49].

4.3 Familienformen heutzutage

In der heutigen Zeit hat jedes Familienmitglied eine einzigartige Bindung zueinander. Wie die Beziehungen zwischen den verschiedenen Konstellationen zueinander stehen, wird im Folgenden dargestellt, wobei der Schwerpunkt auf dem chronologischen Alter liegt.

- Lebensabschnittspartner und Ehe

Ehe und häusliche Partnerschaften sind für die Gestaltung des späteren Lebens besonders wichtig. Die Wahrscheinlichkeit, bis ins hohe Alter in einer festen Beziehung zu bleiben, ist bei Männern deutlich höher als bei Frauen, da Frauen eine höhere Lebenserwartung als Männer haben. Nach Angaben der Bundesregierung ist die überwiegende Mehrheit der Österreicher:innen über 60 Jahre verheiratet oder war es früher [50]. Zwischen den Geschlechtern besteht ein deutliches altersbedingtes Gefälle. Zwei Drittel der Frauen in der Gruppe der "alten Alten" sind verwitwet, während 60 Prozent der Männer verheiratet sind. Dieses Beispiel verdeutlicht die Unterschiede in der Langlebigkeit zwischen den Geschlechtern.

Frauen heiraten in der Regel ältere Männer. Die Veränderungen bei den Heirats- und Scheidungsraten sind ein Indikator dafür, wie die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei der Lebenserwartung die Gesellschaft und damit auch das Zusammenleben der Familien über die Generationen hinweg umgestaltet.

Sowohl die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften als auch die Zahl der nachfolgenden Ehen hat zugenommen. Langfristige Beziehungen bieten eine Reihe von Vorteilen, darunter gemeinsame Pflege und emotionale Unterstützung [48].

- Minderjährige und ihre Erziehungsberechtigten

Viele Menschen in ihren letzten Lebensjahren sind Teil einer Großfamilie. Für viele Paare mittleren Alters ist dies jedoch nicht mehr der Fall. Die Anwesenheit von Kindern und Enkelkindern wird sich in Zukunft weniger stark auf ihre sozialen Kreise auswirken. Die meisten sind Teil einer engen Mehrgenerationen-Familieneinheit, entgegen den Prognosen über den "Zerfall der Familie". Eltern und erwachsene Kinder leben in unmittelbarer Nähe zueinander und haben häufig Kontakt.

Im Gegensatz zu den heutigen Erwachsenen mittleren Alters werden künftige Generationen kleinere soziale Netze haben, da sie weniger Kinder haben. Die meisten erwachsenen Kinder wohnen nicht mit ihren Eltern zusammen. Zwischen alternden Eltern und erwachsenen Kindern in höheren sozioökonomischen Schichten besteht eine größere geografische Distanz.

Miteinander in Kontakt zu bleiben ist ein wichtiger Faktor für das Zusammenleben. Heutzutage nutzen Familien, die weit voneinander entfernt leben, in der Regel verschiedene Formen der technischen Kommunikation, um in Kontakt zu bleiben. Sie bleiben durch regelmäßige Telefonanrufe, E- Mails und Webcam-Chats in Kontakt. In den Familien wird viel Hilfe geleistet, und das wird sich wohl auch nicht so bald ändern. Kinder helfen ihren Eltern bei der Hausarbeit und bei Besorgungen, und im Gegenzug helfen die Eltern ihnen finanziell [48].

- Enkel und deren Großeltern

Heutzutage leben die meisten Enkelkinder während ihrer gesamten Jugendzeit bei ihren Großeltern. Das liegt daran, dass die durchschnittliche Lebenserwartung älterer Menschen drastisch gestiegen ist. Wenn Großeltern und Enkelkinder Zeit miteinander verbringen, kann dies für alle Beteiligten von Vorteil sein. Großeltern können am Wachstum und an der Entwicklung ihrer Enkelkinder teilhaben und gleichzeitig eine neue Perspektive auf die Welt durch die Augen ihrer eigenen Kinder und Enkelkinder gewinnen. Großeltern spielen eine wichtige Rolle im Leben ihrer Enkelkinder, da sie sich mehr Zeit für diese Verbindung nehmen können als die berufstätigen Eltern ihrer Kinder [51].

Die Wahrscheinlichkeit, Großeltern zu werden, ist geringer und später im Leben als in der Vergangenheit. Dennoch werden die meisten Menschen in Industrieländern in ihrem Alter mindestens ein Enkelkind haben.

Die Beziehungen zwischen Großeltern, Eltern und Nachkommen waren im Laufe der Geschichte keine Selbstverständlichkeit. Die Lebenserwartung war damals so gering, dass die meisten Menschen vor ihrer Zeit starben. Dank der Fortschritte in Medizin und Hygiene im 20. Jahrhundert können heute mehr als 90 Prozent der Menschen mindestens eine Großmutter als lebende Verwandte angeben. Auch die Anzahl der Jahre, die Großeltern und Enkelkinder gemeinsam leben können, hat sich drastisch erhöht [48].

Zusammenfassung

Es scheint zurzeit nicht die weit verbreitete "Auflösung der Familie" zu geben, die prognostiziert wurde. Eine normale Familie hat offene Kontakte zwischen ihren vielen Generationen. Sie haben eine tiefe emotionale Bindung und können immer darauf zählen, dass ihre Angehörigen für sie da sind. Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass sich viele Dinge des Familienlebens weiterentwickelt haben. So gibt es in vielen Familien heute viele Menschen in ihren letzten Lebensjahren. Wenn Familienmitglieder unterschiedlichen Alters unter einem Dach leben, neigen sie dazu, häufiger miteinander zu kommunizieren.

Da immer mehr Menschen aus beruflichen Gründen umziehen, ist die durchschnittliche Entfernung zwischen ihnen und ihrer Großfamilie gewachsen. Es wird immer schwieriger, große Entfernungen zurückzulegen, um Angehörige zu besuchen oder ihnen Hilfe zu leisten. Das bedeutet, dass es mehr und bessere Möglichkeiten für Menschen unterschiedlichen Alters geben wird, Beziehungen zueinander zu pflegen. Aufgrund der räumlichen Distanz zwischen den Generationen wird es jedoch schwieriger sein, stabile Konstellationen gegenseitiger Unterstützung zwischen Familienmitgliedern zu entwickeln.

5 Systematische Literaturrecherche

5.1 Voraussetzungen

Die theoretischen Grundlagen des ersten Teils dieser Diplomarbeit wird mit Hilfe einer umfassenden Literatur- und Internetrecherche bearbeitet. Hierzu werden Fachpublikationen sowie sogenannte "graue Literatur" herangezogen. Zusätzlich wurde ein manuelle Suche im Internet, in einschlägigen Veröffentlichungen und in den Referenzlisten der gefundenen Forschungsarbeiten durchgeführt.

Um die Forschungsfragen auf wissenschaftlich fundierte Weise zu beantworten, wurde im zweiten Teil der Diplomarbeit der Prozess der systematischen Literaturrecherche genutzt, um Lösungsansätze der unterschiedlichen Wohnformen zu bestimmen. Im Folgenden wird die Vorgehensweise der systematischen Literaturrecherche etwas näher beschrieben.

1. Die Forschungsfrage muss klar definiert sein.

In der Vorphase legt der/die Autor:in fest, welche Forschungsfrage er/sie mit der Studie behandeln will. Um bestimmte Schlüsselwörter zu finden und zu generieren, sollte die Forschungsfrage spezifisch sein. Die Forschungsfrage kann zur Generierung der ersten Schlüsselwörter verwendet werden.

2. Auswahl der Suchbegriffe

In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Suchphrasen oder Schlüsselwörter gesucht. Synonyme bestimmter Wörter werden ebenfalls berücksichtigt, um bessere Ergebnisse zu erzielen. Diese werden dann zu Zeichenketten verknüpft, die mit Booleschen Operatoren und Sonderzeichen intelligent verknüpft und erweitert werden.

3. Datenbankauswahl

Alle wesentlichen Datenbanken, die für die konkrete Arbeit wichtig sind, werden hier genannt.

4. Fokussierung der Suche

Das Erscheinungsjahr der Literatur, die Relevanz der Medien (Dissertationen, Bücher usw.) und die Sprache können geändert werden, um das Suchergebnis nach einer bestimmten Zeichenfolge zu filtern.

5. Entwicklung einer Suchmethode

Die als relevant eingestuften Begriffe aus der Recherche werden in dieser Phase in eine "datenbankspezifische Suchstrategie" überführt. Es wird eine Freitextsuche durchgeführt oder versucht, die Begriffe als Schlüsselwörter in der vorhandenen Literatur zu entdecken. Häufig werden die Ergebnisse von Schlagwort- und Freitextsuche kombiniert.

6. Ein Überblick über die vorhandene Literatur

Der Auszug und der Titel der Literatur geben eine erste Orientierung. Auf dieser Grundlage wird festgestellt, ob die Literatur für die Diplomarbeit relevant ist. Dem kurzen Überblick können wesentliche Informationen über die Methodik, die Ziele und die Ergebnisse der Studie entnommen werden.

7. Beschaffung von Literatur

Die einschlägigen Forschungsarbeiten stehen häufig im PDF-Format zum Download bereit. Bücher können z.B. über Bibliotheken ausgeliehen oder gekauft werden. Auch über die Suche in verschiedenen Internetbibliotheken lassen sich Studien finden.

5.2 Durchführung der systematischen Literatursuche

Researchgate, ScienceDirect, und Google Scholar dienen hierbei als Recherchedatenbanken der Suche. Außerdem wird im Internet und in einschlägigen Veröffentlichungen (einschließlich der Referenzlisten der ermittelten Artikel) nach weiteren relevanten Informationen gesucht. Als Ergebnis dieser Suche werden Veröffentlichungen über Wohnmöglichkeiten für ältere und jüngere Menschen ausfindig gemacht.

Um möglichst alle Synonyme und Abwandlungen der einzelnen Suchbegriffe in der Literatur zu finden, werden diese durch eine Suche in den Datenbanken analysiert und zusammengetragen. Dabei handelt es sich um eine breit angelegte Suche nach relevanter Literatur auf der Grundlage von themenbezogenen Suchbegriffen.

Folgend sind die Suchbegriffe sowohl in Deutsch als auch in Englisch aufgelistet:

Deutsch: Wohnmöglichkeiten, Wohnformen, Wohnarten, Wohnalternativen, Wohnen im Alter, Wohngemeinschaft, Seniorenwohnen, Studentenwohnung, WG, Mehrgenerationenhaus, Multigenerationenhaus, Mehrgenerationen-Wohnen, Betreutes Wohnen, Seniorwohngemeinschaften, verschiedene Generationen, generationenübergreifend, Begegnungsstätte, Altersdurchmischung, Förderung, Subventionierung

Englisch: elderly housing, living arrangements, amenities for the elderly, senior living, alternative housing, housing conditions, shared room, student dormitory, shared apartment, cohousing, model project, integrated living, retirement community, facilities, intergenerational, promotion, subsidy

Anschließend wurden Datenbanken ausgewählt, um so viele einschlägige Artikel, Rezensionen, Bücher und andere Dokumente wie möglich zu finden. Researchgate, ScienceDirect, und Google Scholar wurden ausgewählt, um eine umfassende Abdeckung sowohl des technischen als auch des Managementbereichs zu gewährleisten. Gesucht wurden ca. 25-30 Artikel, die den aktuellen Stand der Forschung repräsentieren.

Die oben dargestellten Suchbegriffe wurden mit Booleschen Operatoren (AND, OR) kombiniert, bevor sie in die genannten Datenbanken eingegeben wurden. Da die Suchbegriffe, die zur Erstellung dieser Literaturübersicht verwendet wurden, recht spezifisch sind, war es unerlässlich, eine umfassende Literaturrecherche in den Volltexten der Literatur und nicht nur im Titel, in dem Abstract oder den Keywords durchzuführen. Schließlich wurden alle drei Datenbanken mit vier verschiedenen Suchstrings durchforstet, um den aktuellen Stand der Forschung abzubilden. Die Suchstrings lauten folgendermaßen:

- Suchstring 1: (lebensformen OR wohnformen) AND (jüngere OR ältere OR generationenübergreifend) AND (mehrgenerationenwohnen OR mehrgenerationenhäuser) AND (familie OR gemeinschaft) AND (Modellprojekte)
- Suchstring 2: (wohnmöglichkeiten OR „alternative wohnformen“ OR altersfreundlich) AND („betreutes wohnen“ OR studentenwohnung OR wohngemeinschaft) AND (mehrgenerationen OR generationenübergreifend)
- Suchstring 3: ("elderly housing" OR "living arrangements" OR "amenities for the elderly" OR "senior living") AND ("multigenerational living" OR "intergenerational") AND ("alternative housing" OR "housing conditions" OR "cohousing")
- Suchstring 4: (cohousing OR "cooperative housing" "integrated living" OR "age friendly") AND ("housing for elderly" OR "retirement community" OR multigenerational OR intergenerational) AND (facilities)

In Tabelle 1 werden die Kriterien für die Suche aufgelistet. Die Datenbanken hatten eine zeitliche Begrenzung von 2000-2022, um sicher zu stellen, dass ausschließlich aktuelle Literatur in die Masterarbeit einbezogen wurde. Sowohl Deutsch als auch Englisch waren zugelassen. Titel und Abstract wurden mit Hilfe einer Schlagwortsuche ausgewertet und anschließend beurteilt, ob die Literatur ein- oder ausgeschlossen wird.

Tabelle 1: Kriterien für die Suche

| | |
|------------------|-------------------------|
| Sprache | Deutsch und Englisch |
| Erscheinungsjahr | 2000- 2022 |
| Titel | Wenn nicht von Relevanz |
| Abstract | Wenn nicht von Relevanz |

Mit den oben genannten Suchstrings wurde jede Datenbank durchforstet, und die Ergebnisse wurden mit den Ein- und Ausschlusskriterien verglichen.

Die Suche mit der gefundenen Literatur ist in einem Flussdiagramm in Abbildung 5 visuell dargestellt. Von den ursprünglich 964 wissenschaftlichen Arbeiten (Kriterien aus Tabelle 1 wurden hier bereits berücksichtigt) wurden 25 als brauchbar erachtet. Diese wurden anschließend heruntergeladen oder ausgeborgt und in die Arbeit aufgenommen.

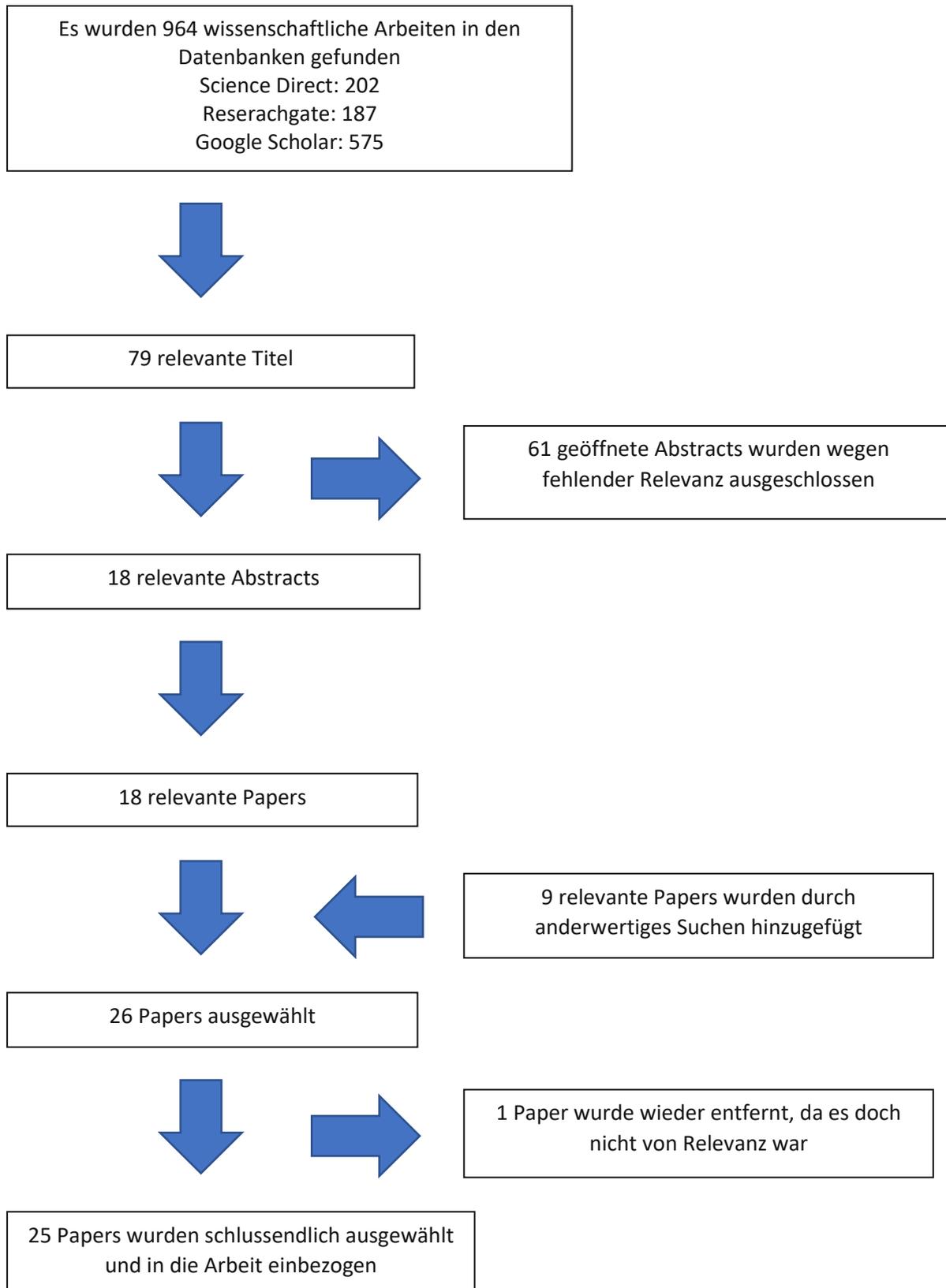


Abbildung 5: Flussdiagramm der Recherchedurchführung

5.3 Ausschlusskriterien

Die Forschung über Wohnmöglichkeiten für ältere und jüngere Menschen umfasst quantitative und qualitative Komponenten. Diese Diplomarbeit enthält keine traditionelle Forschung über Pflegeheime, da das Ziel darin besteht, Alternativen zu diesen Einrichtungen zu finden. Studienergebnisse, die keine Informationen über verfügbare Wohnalternativen enthalten, werden ebenfalls ausgeschlossen. Wenn die Ergebnisse einer Studie in China, Japan, Thailand oder Afrika nicht verallgemeinert oder auf die Bevölkerung anderer Länder übertragen werden können, weil sie kulturell anders sind, wurden sie nicht in die Arbeit aufgenommen.

5.4 Bibliometrische Analyse der Literaturrecherche

In der folgenden Tabelle 2 wird dargestellt, welche Kriterien auf die gefundenen Publikationen zutreffen. Diese wurden anschließend evaluiert und die in Diplomarbeit miteinbezogen. Hierbei ist zu erkennen, dass die Zielgruppe der meisten Publikationen sowohl jüngere als auch ältere Menschen betrifft. Der Großteil der kommt aus internationalen Ländern wie Skandinavien, Amerika, Kanada oder Deutschland, da das Thema Mehrgenerationenwohnen in Österreich noch relativ jung ist.

Tabelle 2: Bibliometrische Analyse der gefundenen Literatur

| Publikation | Zielgruppe | | | Wohnform | | | | Region | | | |
|-----------------------------|------------------|-----------------|-------------------------|-----------|----------------------|-----------------|------------------|----------------------|------------|-------------|---------------|
| | Jüngere Menschen | Ältere Menschen | Junge und alte Menschen | Cohousing | Mehrgenerationenhaus | Wohnen zu Hause | Betreutes Wohnen | Retirement Community | Österreich | Deutschland | International |
| Altus et al. (2008) | | x | | x | | x | | | | | x |
| Bacsu Juanita- Dawne (2012) | | x | | | | x | x | | | | x |
| Bamford Greg (2005) | | x | x | x | | | | | | | x |
| Besser et al. (2010) | x | | x | x | x | | | | x | | |
| Boggatz Thomas (2012) | | x | | | | | x | | | x | |

| | | | | | | | | | | | |
|--------------------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bramberger Andrea (2005) | | | x | | | x | x | | x | | |
| BMASGK (2015) | x | | x | x | x | | | | x | | |
| Fedrowitz Micha (2010) | | | x | | x | | | | | x | |
| Gallagher et al. (2016) | | x | | | | x | | x | | | x |
| Glass Anne P. (2012) | | x | | | | x | | x | | | x |
| Glass Anne P. (2013) | | x | | x | | | | | | | x |
| Glass et al. (2013) | | x | | x | | | | | | | x |
| Glass et al. (2013) | | x | | | | | | x | | | x |
| Hawes et al. (2007) | x | | x | | | | x | | | | x |
| Hellwig Ann- Cathrin (2014) | | | x | x | x | | x | | | x | |
| Kingston et al. (2001) | | x | | | | | | x | | | x |
| Hyunjeong Lee (2011) | | | x | x | | x | | | | | |
| Lui et al. (2009) | | | x | | | x | | | | | x |
| Mühlbauer Holger (2008) | | x | | | | | x | | | x | |
| Nolan et al. (2001) | | | x | x | | x | | | | | x |
| Schröder et al. (2020) | x | | x | x | x | | | | x | | |
| Sinning et al. (2018) | x | | x | x | x | | | | | x | |
| Taylor et al. (2009) | | x | | | | x | x | | | | x |
| Wankiewicz Heidrun (2015) | x | | x | x | | | | | x | | |
| WHO (2014) | | x | | | | | | | | | x |

6 Lösungsansätze verschiedener Wohnmöglichkeiten für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen

6.1 Cohousing

Es gibt eine große Vielfalt an Formen und Inhalten des gemeinschaftlichen Lebens. Im Wesentlichen geht es darum, dass sich eine Gruppe von Menschen zusammenschließt und eine Gemeinschaft gestaltet, in der sie gemeinsam leben und arbeiten [52]. Dabei bestimmen ausschließlich die Bewohner:innen den Charakter des Gebiets.

Der wichtigste Grundsatz eines gemeinschaftlichen Wohnprojekts ist die Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung. Sie treffen im Voraus strategische Vorbereitungen, um Ihre Ziele als Team zu erreichen. Ein/e gute/r Nachbar:in zu sein, erfordert die Bereitschaft, seinen Mitbürger:innen zu helfen und auf sie aufzupassen. Das Gemeinschaftsgefühl wird durch die Bereitstellung gemeinsamer Einrichtungen, Grünflächen, Aktivitäten und Ausflüge gestärkt. [53]

Bau, Vorbereitung und Umzug

Gemeinschaftliche Wohnprojekte profitieren davon, dass die künftigen Bewohner:innen bereits miteinander vertraut sind. Eine erfolgreiche Umsetzung erfordert eine ständige Kommunikation und die Menschen, die später dort leben werden, sind in den Planungs- und Bauprozess stark eingebunden. Bei dieser Wohnform ist das Verfahren der Entscheidungsfindung einzigartig. Es findet eine kollektive Entscheidungsfindung statt und es ermöglicht eine effektivere gemeinschaftliche Reaktion auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen. Mit Hilfe der Bewohner:innen werden also realisierbare Ziele festgelegt und verfolgt [54].

Bewohner:innen

In altersgemischten Wohngemeinschaften leben Menschen aller Altersgruppen zusammen, es gibt aber auch einheitliche Wohngemeinschaften, z. B. nur für Menschen über 50 Jahre. Die Wohneinheiten in der einheitlichen Form sind in der Regel kompakter und dementsprechend altersgerecht gestaltet. Barrierefreie Architektur, ein Notrufsystem und angebaute Garagen sind Merkmale, die in mehreren Cohousing-Siedlungen zu finden sind [54], [53].

Größe und Stil der Wohnungen

Jeder/Jede Bewohner:in wohnt entweder in seiner eigenen Wohnung oder lebt mit seiner unmittelbaren Familie zusammen. In den meisten Fällen haben die Wohnungen eine Größe von einem bis drei Schlafzimmern, wobei einige auch über Gemeinschaftsräume verfügen. Beliebte Beispiele für gemeinsam genutzte Bereiche sind ein Garten, ein Gemeinschaftsraum mit Küche, ein Gästezimmer, ein Gästebad, ein Abstellraum und Annehmlichkeiten wie eine Sauna, ein Entspannungsraum, ein Arbeitszimmer und ein Werkstattbereich [54], [55].

Obwohl jeder seinen eigenen Teil des Gartens hat, ist der größte Teil der Fläche für die gemeinschaftliche Nutzung vorgesehen. Es gibt Platz für einen Gemüsegarten, einige Haustiere oder einige Außenstühle [53]. Aufgrund der gemeinsamen Kosten für die Instandhaltung der Gemeinschaftsflächen sind kleinere Wohnungen für Einzelpersonen in der Regel teurer zu mieten. Mit anderen Worten: Je größer die Gruppe, desto mehr können sich alle gemeinsam leisten [54].

Glass [54] zufolge liegt die optimale Anzahl von Wohnungen zwischen zwanzig und dreißig, da dies die effizienteste Nutzung der gemeinsamen Einrichtungen und Annehmlichkeiten ermöglicht. Mit so vielen Menschen ist es einfacher, den Arbeitsaufwand zu koordinieren und die Kommunikation zu steigern. Der Schutz der Privatsphäre ist dennoch von entscheidender Bedeutung.

Alltägliche Routinen

Damit die Wohngemeinschaft gut funktioniert, sind, auch nach dem Einzug, regelmäßige Treffen der Bewohner:innen erforderlich. Fast alle Mehrfamilienhäuser bieten ihren Mieter:innen ein gemeinsames Mittagessen an, wobei die Häufigkeit dieser Veranstaltungen von Haus zu Haus sehr unterschiedlich ist. Unzählige wissenschaftliche Arbeiten betonen die Vorteile des gemeinsamen Essens in der Gruppe [56], [57]. Um es anders zu formulieren: Kaffeetreffs und andere gesellschaftliche Veranstaltungen sind fester Bestandteil des gemeinschaftlichen Lebensstils [54].

Infrastruktur

Um richtig planen zu können, muss auch die Infrastruktur berücksichtigt werden. Gegebenenfalls muss die Infrastruktur gebaut werden, um die neuen Wohnungen einfach zugänglich zu machen. Gibt es keine ausreichende Infrastruktur, wird dies zu einer zunehmenden sozialen Isolation älterer Menschen führen und das normale Familienleben für Menschen mit kleinen Kindern erschweren. Nach Wankiewicz [54] ist es besser, wenn eine Bushaltestelle nicht mehr als 200 Meter entfernt ist und wenn

andere wichtige Dinge des täglichen Bedarfs zu Fuß erreicht werden können [54]. Alle Dinge, die die Menschen für ihr tägliches Leben brauchen, sollten leicht erreichbar sein.

Ziel gemeinschaftlichen Wohnens

Zu den Zielen des gemeinschaftlichen Wohnens gehören ein Altern in Würde, die Aufrechterhaltung der Bindungen an die eigene Stadt und das Genießen der Freiheit einer eigenen Wohnung. Ein einfacher Zugang zu den grundlegenden Dingen des Lebens ist für den gemeinschaftlichen Erfolg ebenso entscheidend. Nach Wankiewicz [54] wird dieses Problem in vielen gemeindenahen Wohninitiativen dadurch gelöst, dass die Bewohner:innen einen Nachbar:innen in der Nähe als Pflegebeauftragten benennen, der bei Bedarf Hilfe anbietet und die Pflege oder andere Unterstützungsleistungen für andere Bewohner:innen koordiniert. Die Pflege in betreuten Wohngemeinschaften wird immer von externen Agenturen erbracht, aber es ist auch möglich, dass die Bewohner:innen sich gegenseitig pflegen [40]. In einer Wohngemeinschaft, in der jede Person eine eigene Wohnung hat, kann problemlos eine separate Wohngemeinschaft für Personen eingerichtet werden, die bei der Bewältigung des Alltags Unterstützung benötigen. Die maximale Anzahl der Personen in dieser Gruppe beträgt zwölf. Sie haben ihre eigene Wohnung, teilen sich aber Küche, Balkon und Wohnbereich. Demenzkranke und Menschen, die auf ständige medizinische Betreuung angewiesen sind, profitieren sehr von dieser Wohnform. Pflegebedürftige, die in einer Wohngemeinschaft leben, müssen nicht unbedingt aus ihrer bisherigen Umgebung wegziehen, wenn sie stattdessen in eine solche integrierte Gemeinschaft ziehen wollen [54].

Wohngemeinschaften sind in städtischen Gebieten bereits etabliert und weit verbreitet. Die Herausforderung in den ländlichen Regionen besteht darin, dieses Wissen aus den Städten in ländliche zu übertragen, um den immer kleiner werdenden ländlichen Gemeinden Einhalt zu gebieten. Die geringeren Grundstückskosten und die große Verfügbarkeit von Grundstücken machen ländliche Gebiete zu idealen Standorten für diese Form der Wohnbebauung [54].

Methoden zur Schaffung von gemeinschaftlichen Wohnprojekten

Die Bedeutung der öffentlichen Ämter als Knotenpunkte für die Interaktion der Beteiligten ist ein wesentlicher Punkt [54]. Die Verantwortlichen sind darauf angewiesen, dass sie wichtige Informationen liefern und bei der Projektplanung helfen. Hier kommen die Bemühungen von Fachleuten wie Architekt:innen und Projektmanager:innen zusammen. Diese öffentlichen

Einrichtungen spielen eine entscheidende Rolle bei der Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit für dieses Thema.

Gemeinden, Planer:innen, Baubetreuer:innen und Mitglieder von Wohngemeinschaften tragen die Hauptverantwortung für die Verbreitung von Informationen, die Sensibilisierung und den Austausch von Erfahrungen aus anderen Wohngemeinschaften und Verwaltungen. Anschließend wird der voraussichtliche Bedarf an Wohnraum geprüft.

Bestehende Strukturen, Stadtviertel, Grundstücke, verlassene Gebäude, Konversionsviertel usw. sollten bei der Ermittlung dieses Bedarfs berücksichtigt werden. Daher ist es unerlässlich, dass diese Daten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Weitere Arbeit besteht darin, die Menschen zu ermutigen, diese Initiativen in Eigenregie zu schaffen und zu verbreiten. Jede Person sollte Zugang zu einer Plattform haben, die ihr hilft, eine Gemeinschaft von Mitbewohner:innen zu finden, die ihren Bedürfnissen am besten entspricht. Finanzierung, Arbeit, Bau und Planung von Projekten sollten so erleichtert werden. Laut Wankiewicz sind mit dem Rückgang der ländlichen Bevölkerung verlassenen Gebäuden zu einer Priorität für Planer geworden. Neue "Lebenswohnungen" für Einzeleigentümer müssen in der Stadtplanung zugunsten von anpassungsfähigeren "Wohnformen", die Menschen in verschiedenen Lebensphasen aufnehmen können, zurückgedrängt werden [54].

Die Planung, der Bau und die Durchsetzung müssen Teil des Umfangs eines selbstverwalteten Wohnprojekts sein. Der Schwerpunkt liegt auf der gemeinsamen Problemlösung zwischen den Planer:innen und den Menschen, für die die Wohnungen gebaut werden sollen. Die Mitglieder der Gemeinschaft werden in den Entscheidungsprozess einbezogen. Dies ist für den Erfolg dieser Art von Wohnkomplexen absolut notwendig [54].

Vorteile von Cohousing

Im Rahmen seiner Forschung befragte Lee [55] zahlreiche Menschen, die in Wohngemeinschaften in Iowa leben. Er kam zu dem Schluss, dass neue Wohnsiedlungen es Senior:innen ermöglichen, in ihrer derzeitigen Gemeinde zu bleiben. Sie müssen sich nicht entwurzeln oder zu anderen Orten umziehen oder in ein Pflegeheim gehen, wo sie wie Patienten behandelt werden.

Die Teilnehmer:innen am gemeinschaftlichen Wohnen standen im Mittelpunkt einer quantitativen Erhebung von Altus und Mathews [58]. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass solche Wohnformen für ältere Menschen in ländlichen Gebieten am besten geeignet sind. Die Befragten gaben an, dass sie diese Art von Unterkunft Freund:innen empfehlen würden und wieder hierherziehen würden, wenn sie die

Möglichkeit dazu hätten. Sie bewerteten ihre Zufriedenheit mit dieser Wohnung insgesamt als sehr hoch. Die Lage der Wohnungen korreliert in hohem Maße mit der Zufriedenheit der Bewohner:innen. Ein weiterer Grund ist das moderne Design der Einheiten. Die Nutzer:innen waren zufriedener, weil sie über altersgerechte Orientierungshilfen, soziale Treffpunkte, Freizeitaktivitäten, Sicherheitsmaßnahmen und vieles mehr verfügten.

Mehrere Studien bestätigen die positiven Erfahrungen, die die Bewohner:innen gemacht haben, und ihre Bereitschaft, die Wohngemeinschaft vorzuschlagen oder dorthin zurückzukehren [59], [56], [57]. Annehmlichkeiten, Gebäude, Gärten, gemeinschaftliches Wohnen, Preise, gute Erreichbarkeit und die Möglichkeit, in Notfällen jemanden anzurufen, wurden als Gründe für die Zufriedenheit genannt. Viele Befragte gaben an, dass sie zögerten, mit ihren Kindern zusammenzuziehen, weil sie keine finanzielle oder emotionale Belastung darstellen wollten.

Unsere multiethnische und generationenübergreifende Gesellschaft braucht daher dringend eine neue Art des Wohnens. Unabhängige ältere Menschen können in diesen Einrichtungen weiterhin aktive Mitglieder der Gesellschaft sein. Sie fühlen sich sicher und geborgen in einer Gesellschaft von Menschen, die ihre Werte teilen. Dieses innovative Wohnmodell gibt Seniore:innen die Möglichkeit, ihren Alterungsprozess selbst zu steuern.

Man muss sich von der Ansicht verabschieden, dass Altern eine Krankheit ist und dass ältere Menschen von Natur aus abhängig sind [57]. Nach Untersuchungen von Nolan und Blain [59] verbessert das Leben in einer Gemeinschaft das Wohnen, die Fähigkeit, unabhängig zu leben, sich sicher zu fühlen, einen Sinn im Leben zu haben, Spaß zu haben, mit Freund:innen in Kontakt zu bleiben, die Privatsphäre zu wahren und einen gesunden Körper zu haben. Das Alter allein zu erleben, kann sehr belastend sein, da der Stress mit dem Alter zunimmt [60]. Die Fähigkeit, das Altern zu akzeptieren und zu bewältigen, wird durch ein gemeinschaftliches Leben erheblich verbessert. Einander zu akzeptieren und zu unterstützen, während wir altern, ist entscheidend, um mit diesem Druck fertig zu werden.

Der Stresspegel sinkt, wenn die Menschen über das Älterwerden sprechen und darüber, wie ihre Gemeinschaften ihnen helfen, damit umzugehen. Humor, gegenseitige Ermutigung zu einem gesunden Lebensstil, aufeinander aufpassen, Hilfe leisten und Grenzen erkennen sind einige der Taktiken, die von den Bewohner:innen genannt wurden.

Depressionen und Einsamkeit bei älteren Menschen können durch soziale Interaktion, eine bessere Akzeptanz des Alterns und weniger Isolation erheblich gemildert werden. Dies sind die Grundlagen jedes gemeinschaftlichen Wohnprojekts [60]. Die Möglichkeiten für ältere Menschen werden in diesem Umfeld erheblich verbessert. Der/Die Einzelne profitiert davon, dass in einer Gemeinschaft der Schwerpunkt auf Sicherheit, sozialem Zusammenhalt, Autonomie oder Freiheit liegt [59].

Nachteile von Cohousing

Einige Untersuchungen deuten darauf hin, dass das gemeinschaftliche Wohnen möglicherweise nicht so vorteilhaft ist, wie manche denken, und es wurden einige Nachteile festgestellt [56], [57].

Es war sehr oft der Fall, dass sich nur einige wenige Personen an den Gemeinschaftsaufgaben wie Rasenmähen, Bäume pflanzen und Gartenpflege beteiligten. Einige neue Bewohner:innen von Sozialwohnungen sind möglicherweise nicht daran interessiert, sich in die Nachbarschaft zu integrieren. Sie sind lediglich auf der Suche nach einer Wohnung, die für ihre Altersgruppe geeignet ist.

Wenn die Menschen in einer Gemeinschaft einander nicht kennen lernen und keine Kontakte knüpfen, geraten sie in die Isolation. Um erfolgreich gemeinsam zu wohnen, sind regelmäßige Treffen und ein Ort, an dem Fragen gestellt und beantwortet werden können, notwendig. Vor allem zu Beginn ist es wichtig, die klaren Ziele und Richtungen der Gemeinschaft festzulegen. Das Scheitern des Wohnprojekts kann oft auf eine unzureichende Beteiligung der Gemeinschaft oder das Fehlen gemeinschaftsweiter Prioritäten zurückzuführen sein.

Es ist für Nachbar:innen einfacher, sich zu vertragen, wenn sie sich schon eine Weile kennen [56]. Die für die Studie von Glass [57] befragten Bewohner:innen waren unzufrieden mit der mangelnden Anwesenheit im Gemeinschaftsraum. Eine Verabredung zum Kaffee am Morgen oder ein Treffen am späten Abend sind Beispiele für Aktivitäten, die selten stattfinden.

Eine häufige Beschwerde über Gemeinschaftswohnungen ist, dass die überwiegende Zahl der weiblichen Bewohner:innen die männliche Perspektiven und Anforderungen in den Schatten stellt [56]. Cohousing-Projekte sind bei alleinstehenden Frauen beliebter als bei Männern; diese Tatsache kann als Sprungbrett genutzt werden, um die Attraktivität von Cohousing bei Männern und Paaren zu erhöhen [54].

Die meisten Parkplätze befinden sich am Rande der Siedlung, um die Grünflächen nicht zu beeinträchtigen, obwohl dies immer noch Probleme für die Anwohner:innen mit sich bringt. Einige Wohnungen befinden sich dadurch sehr weit entfernt von den Autos der Bewohner:innen.

Vor allem die Leute, die Schwierigkeiten hatten, sich fortzubewegen, stießen auf Probleme. Im Winter sollten die Zugänge nicht vereist sein, denn das erhöht das Risiko von Ausrutschen und Stürzen. Wenn die Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist, auch wenn dies nur vorübergehend der Fall ist, dürfen in keinem Teil der Anlage Hindernisse vorhanden sein [56], [57].

Glass [56] befragte Cohousing-Teilnehmer:innen und stellte fest, dass eine Mischung aus Eigentümer:innen und Mieter:innen keine gute Ausgangsbasis ist. Die finanziellen Beiträge für eine Wohngemeinschaft sollten zusammengelegt werden.

Lee [55] sprach mit Senior:innen und Jugendlichen, die in altersbeschränkten Wohnungen zusammenleben. Seine Befragung ergab, dass junge Menschen ein Leben führen, das für die Älteren zu lebendig und abwechslungsreich ist. Diese Art des gemeinschaftlichen Wohnens hat sich für jüngere Menschen nicht bewährt. Deshalb, so Lee, ist die Vermischung der Generationen keine gute Idee, weil junge und ältere Menschen so unterschiedliche Lebensperspektiven haben.

6.2 Das Mehrgenerationenhaus

Das Zusammenleben unter einem Dach in einem Mehrgenerationenhaus ist ein neuer Ansatz für das Gemeinschaftsleben, der auch bei vielen Gemeinschaftsprojekten beliebt ist. Es ist eine Entscheidung, die zeigt, dass niemand ausgegrenzt wird und die auch das Bestreben widerspiegelt, mehrere Generationen in das tägliche Leben einzubeziehen [61].

Das so genannte "Mehrgenerationenwohnen" ist eine anpassungsfähige Option, die ein breites Spektrum an Haushaltskonfigurationen und Wohnformen zulässt und den Ansprüchen vieler Generationen gleichzeitig gerecht wird [62].

Wahlverwandtschaften (eine Gruppe von Personen, denen man sich aus anderen Gründen als Geburt oder Heirat emotional verbunden fühlt) oder neue Partnerschaften sind eine Möglichkeit, mit der Mehrgenerationen-Wohnprojekte versuchen, den Verlust traditioneller Familienbanden zu kompensieren [63]. Sie stehen auch für die Verbundenheit zwischen den Generationen, den Jungen und den Älteren, die immer auf die Hilfe des anderen zählen können [61].

Unterscheidungsmerkmale

In vielerlei Hinsicht ähnelt das Mehrgenerationenwohnen anderen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens. Es muss ein sorgfältiger Interessenausgleich zwischen den verschiedenen Generationen stattfinden, und die Beteiligung der Bewohner:innen an der Projektentwicklung wird stark betont [2].

Ein weiteres Merkmal des generationenübergreifenden Wohnens ist die gemeinsame Nutzung einer Wohnung durch Personen unterschiedlichen Alters und manchmal auch durch Personen aus verschiedenen Haushaltstypen (z. B. ohne Kinder oder nur mit dem dort lebenden Paar). Mehrgenerationengemeinschaften zeichnen sich durch einen hohen Grad an Selbstorganisation aus, sowohl was die Gestaltung des gemeinsamen Alltags als auch was die Planung und Verwaltung betrifft.

Nicht selten tragen die individuellen Lebenssituationen der Menschen wesentlich zur Gesamtintensität der Gemeinschaft bei. So können sich beispielsweise Eltern zusammentun, um herauszufinden, wie sie die Betreuung ihrer Kinder besser organisieren können, und Rentner können gemeinsam nach Lösungen für Probleme wie Isolation und Heimunterbringung suchen. Menschen, die Mehrgenerationengemeinschaften gründen oder in diese einziehen, tun dies in der Absicht, ein sicheres und einladendes Umfeld für Menschen aller Altersgruppen zu schaffen. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie dieses Konzept in die Praxis umgesetzt werden kann, aber im Kern steht die Idee, dass Menschen unterschiedlichen Alters zusammenleben können, gemeinsame Räume teilen und sich gegenseitig bei Routineaufgaben helfen [2].

Vorteile von Mehrgenerationenhäuser

Der Hauptvorteil des Mehrgenerationenwohnens ist das Vorhandensein eines unterstützenden sozialen Netzes, das dem einer Familie ähnelt, sowie die Verfügbarkeit von Unterstützung durch andere Bewohner:innen. Man kann seine Talente mit der Gemeinschaft teilen, indem man an Gruppenveranstaltungen teilnimmt [64]. Diese Lebensweise hat auch den zusätzlichen Vorteil, dass sie der Isolation im Alter vorbeugt und es den Menschen ermöglicht, länger in ihrer eigenen Wohnung zu bleiben.

Das Gefühl, einen Beitrag für eine gute Sache zu leisten, ist entscheidend. Damit einher geht eine verbesserte Lebensqualität aus Sicht des Einzelnen. Das Zusammenleben mehrerer Generationen fördert die Kommunikation und das Verständnis zwischen den Generationen. Jede Generation kann von der anderen in Bereichen wie Kinderbetreuung und medizinische Versorgung lernen.

Menschen aller Altersgruppen können von Mehrgenerationenhäusern profitieren, da jeder seinen eigenen privaten Raum haben kann, ohne auf den von der Gemeinschaft geschaffenen Raum verzichten zu müssen. Es werden die Wünsche der Mitglieder nach Nähe oder Distanz, nach gemeinsamen oder unabhängigen Unternehmungen und nach persönlichem Freiraum berücksichtigt. [64]. Mehrgenerationen-Wohnprojekte fördern nicht nur die persönliche Entwicklung und die gemeinschaftliche Integration, sondern erleichtern auch das Zusammenleben von jungen und älteren oder behinderten Menschen.

Nachteile von Mehrgenerationenhäuser

Da Menschen verschiedener Generationen unterschiedliche Lebenserfahrungen, Perspektiven und Erwartungen haben, können Mehrgenerationenhaushalte mit Spannungen behaftet sein. Daher ist es häufig eine Herausforderung, das Konzept einer solidarischen Gemeinschaft zwischen Jung und Alt, Familien, Alleinerziehenden und Kinderlosen zu verwirklichen. Die Bewohner:innen einer Mehrgenerationen-Wohngemeinschaft müssen viel Geduld und die Bereitschaft zum Geben und Nehmen mitbringen, damit dieser Gedanke funktioniert.

Die daraus resultierende ungewollte Überalterung ist ein weiteres Problem von Mehrgenerationengemeinschaften. Jüngere Generationen müssen erst noch die potenziellen Vorteile eines solchen Projektes erkennen, wie z. B. die Nutzung der Lebensweisheit, die sich aus jahrelanger Lebenserfahrung ergibt, das Hören von Geschichten aus vergangenen Zeiten oder die Möglichkeit von Wahl- Großeltern [61].

6.2.1 Unterschied zwischen Mehrgenerationenhaus und Mehrgenerationenwohnen

Eine genaue Beschreibung des Mehrgenerationenhauses liefert das Bundesfamilienministerium: Mehrgenerationenhäuser sind Zentren des sozialen Miteinanders. Sie fördern das nachbarschaftliche Miteinander, indem sie einen Treffpunkt für die Nachbarschaft bieten. Der Schwerpunkt liegt auf dem geselligen Beisammensein und der Teilnahme an gemeinsamen Unternehmungen, nicht auf dem Zusammenwohnen. Obwohl der Schwerpunkt des Mehrgenerationenwohnens auf dem tatsächlichen Zusammenleben liegt, werden Mehrgenerationenhäuser auch als ein Ort gesehen, an dem Menschen aller Altersgruppen zusammenkommen und Kontakte knüpfen können. Alle Arten von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten können in diesem Raum Gemeinschaft und Freundschaft finden.

Beim Mehrgenerationenwohnen leben Großeltern, Urgroßeltern und andere Verwandte und Freund:innen unterschiedlichen Alters zusammen in einer Wohnung. Dies ist zwar genau betrachtet ein Mehrgenerationenhaus, allerdings nicht im rechtlichen Sinne. Deshalb ist "Mehrgenerationenwohnen" in diesem Zusammenhang auch so ein Modewort. Im alltäglichen Sprachgebrauch bedeutet das Wort "Mehrgenerationenhaus" jedoch dasselbe wie das Konzept des "Mehrgenerationenwohnens", da beide darauf abzielen, die jüngeren Generationen zu unterstützen, indem sie die älteren in ihre Betreuung einbeziehen [65].

Sowohl Mehrgenerationenhäuser als auch Mehrgenerationenwohnen zielen darauf ab, ein harmonisches Miteinander der verschiedenen Generationen zu ermöglichen. Dabei gehen sie jedoch rechtlich unterschiedliche Wege. Im allgemeinen Sprachgebrauch sind die beiden Bezeichnungen jedoch synonym verwendet.

In Mehrgenerationenhäusern gibt es zahlreiche Möglichkeiten der Interaktion zwischen Jung und Alt. Die Liste umfasst unter anderem [65]:

- Literaturunterricht
- Hausaufgabenhilfe
- Unterricht in einer neuen Sprache für Migranten
- Aktivitäten für Kleinkinder
- Beruflicher (Wieder-)Einstieg durch Fortbildungen
- Dienste zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen

6.2.2 Entstehung eines generationsübergreifenden Wohnbauprojekts

Um ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt in die Realität umsetzen zu können, sind mehrere Schritte erforderlich. Alles beginnt mit einem Gedanken oder einer Vision, wie man sich sein zukünftiges Ich oder seinen Ruhestand vorstellt.

1. Starts eines Projekts

Die Art der Entstehung ist eine Möglichkeit, Initiativen für Mehrgenerationenhäuser zu kategorisieren. Eine Möglichkeit ist die Entwicklung „Bottom-up“, wie sie am wahrscheinlichsten umgesetzt wird. Dies bedeutet, dass die späteren Bewohner:innen diejenigen sind, die den Wandel einleiten. Sie haben die Möglichkeit, sowohl auf struktureller als auch auf konzeptioneller Ebene direkten Einfluss auf die Gestaltung des Projekts zu nehmen und es so zu formen, dass es ihren Bedürfnissen und Vorlieben besser entspricht.

Die "Top-down"-Entwicklungsmethodik ist ein weiterer Weg, um Projekte zu verwirklichen, wobei die Initiative von den Akteuren des Wohnungssektors ausgeht. Eine Organisation oder ein/e Bauräger:in ist für die Idee und das Konzept verantwortlich. Die Bewohner:innen sind lediglich an der Entwicklung

der Idee beteiligt und werden erst bei der Umsetzung in die Auswahl einbezogen. Der/Die Bauträger:in bestimmt den Grad des Engagements und der Mitwirkung [63].

2. Finanzielle sowie rechtlicher Aspekt

Die Wahl der richtigen Rechtsform für ein Hausbauprojekt ist ein entscheidender Schritt im Planungsprozess. Alle weiteren Pläne für das Bauwerk oder seine Sanierung sowie das künftige Zusammenleben müssen auf dieser Grundlage beruhen. Die Anforderungen der Gruppe, wie z. B. die erwartete Anzahl der Bewohner:innen, die Größe des Grundstücks, die Anzahl der Wohneinheiten und die Verfügbarkeit von Finanzmitteln, bestimmen die am besten geeignete Rechtsform [61].

Die Finanzierungsmöglichkeiten für Mehrgenerationen-Wohnanlagen können je nach der gewählten Rechtsform oder dem gewählten Trägermodell variieren [2]. Stiftungen, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaften, eingetragene Genossenschaften, Wohnungseigentümergeinschaften, Wohnungseigentum auf der Grundlage von übertragbaren Baurechten und gemeinnützige Gesellschaften sind allesamt praktikable Organisationsstrukturen [61].

Die Verfügbarkeit von Finanzmitteln ist, zusammen mit der geeigneten rechtlichen Struktur, ein entscheidender Faktor bei der Schaffung von Mehrgenerationen-Wohnanlagen. Es ist wichtig zu bestimmen, ob die Gemeinschaft mieten, kaufen oder ein gemischtes Finanzierungsmodell nutzen möchte, und dies erfordert die Entwicklung eines Budgets, das die spezifischen Bedürfnisse der Gemeinschaft berücksichtigt. Die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern ist ein wichtiger Aspekt in dieser Phase [62].

Es ist klar, dass herkömmliche Hypothekenfinanzierungen für Wohnbauprojekte unzureichend sind. Es müssen neue Denkansätze entwickelt werden, die durch innovative Finanzinstrumente unterstützt werden. Dies ist eines der Probleme, mit denen Städte und Regierungen in Zukunft konfrontiert sein werden [63].

3. Architektur

Es ist wichtig, ein offenes Gespräch darüber zu führen, ob man die Immobilie kaufen oder mieten will da sich der Standort des Mehrgenerationenhauses nach dem individuellen Platzbedarf der Bewohner:innen richtet. In der Praxis müssen bestimmte strukturelle Bedingungen berücksichtigt werden, wie z. B. die Barrierefreiheit oder der Bau von Wohnungen, die für Menschen mit Behinderungen zugänglich sind [62].

Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass den Bewohner:innen genügend private Räume zur Verfügung stehen, in die sie sich bei Bedarf zurückziehen können. Gemeinsame Einrichtungen und Außenbereiche auf dem Gelände sollten gemeinschaftlich für eine Vielzahl von Zwecken genutzt und verwaltet werden, zum Beispiel für Versammlungen, soziale Zusammenkünfte und kulturelle Veranstaltungen [61].

4. Ort des sozialen Miteinanders

Nach Abschluss der Bauarbeiten muss eine Reihe von Maßnahmen ergriffen werden, um das Wohnprojekt bezugsfertig zu machen. Selbstverwaltung, Beteiligung an Gemeinschaftsveranstaltungen, friedliche Koexistenz, sorgfältige Dokumentation und gründliche Evaluierung sind alles Beispiele für diese Merkmale.

Da die Bewohner:innen bereits vor der Umsetzung am Planungsprozess beteiligt sind, bildet sich in der Regel schon vor dem Einzug ein Gemeinschaftsgefühl. Dabei ist das Ausmaß, in dem man sich kennt und umeinander kümmert, ein entscheidender Faktor. Veranstaltungen für Bewohner:innen aller Altersgruppen sind in Mehrgenerationengemeinschaften an der Tagesordnung, sowohl geplante als auch spontane. Es herrscht Einigkeit darüber, dass die Gemeinschaft am meisten von Projekten profitiert, die die Organisation selbst durchführt [62].

Eine besondere Herausforderung für Mehrgenerationen-Wohnprojekte ist es, Menschen unterschiedlichen Alters und Lebensabschnitts zusammenzubringen, die jeweils ihre eigenen Routinen und Erwartungen haben. Laut Fedrowitz [2] ist es zunächst wichtig, die Wünsche, Bedürfnisse und Lebensziele der Bewohner:innen kennenzulernen. Eine Gemeinschaft bildet sich nicht einfach durch den Lauf der Zeit und die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels, sondern sie ist das Ergebnis bewusster Teilnahme ihrer Mitglieder.

Nach Besser [61] müssen in dieser Phase Denk- und Verhaltensmuster, die im Laufe der Zeit erlernt wurden, und persönliche Grenzen ernsthaft geprüft werden. Er geht davon aus, dass es vier Stufen gibt, die erreicht werden müssen, bevor eine Gruppe als Gemeinschaft angesehen werden kann:

- Pseudo-Gemeinschaft, definiert durch einen künstlich herbeigeführten, allgemein angestrebten Frieden.
- Sobald die Unterschiede der Menschen nicht mehr ignoriert, sondern frei diskutiert werden, herrscht Chaos.

- In der folgenden Zeitspanne werden alle vorgefassten Meinungen und Erwartungen aufgelöst. Dies führt zu einem Zustand der Offenheit und Neutralität untereinander.
- Nach diesen Schritten ist es möglich, dass aus unterschiedlichen Menschen, eine Gemeinschaft entstanden ist, die die Einzigartigkeit und Autonomie jedes einzelnen Mitglieds schätzt und respektiert. Dies ist die "Authentizitätsphase", in der das Vertrauen in die eigene Gemeinschaft Wurzeln schlagen kann [61].

Konflikte einer Gemeinschaft bestehen auch nach der Pensionierung fort. Die Ursachen dafür liegen in der Regel in den unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Weltanschauungen der Menschen. Dies ist ein ständiges Problem für die Mieter:innen einer Wohnanlage, in der Menschen unterschiedlichen Alters leben. Wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommt, kann es sinnvoll sein, eine professionelle Therapie in Anspruch zu nehmen, z. B. durch die Hinzuziehung eines Mediators [61].

Zusammenfassung

Viele Menschen entscheiden sich für diese Form des gemeinschaftlichen Wohnens, weil sie eine Mischung von unterschiedlichen Altersgruppen und Haushaltstypen innerhalb eines Gebäudes ermöglicht. Zu den Merkmalen von Mehrgenerationenhaushalten gehört, dass die Bewohner aller Altersgruppen Einfluss auf die Entwicklung der Wohnung, den täglichen Betrieb und die Gemeinschaftsräume haben.

Die Bewohner:innen betrachten das Mehrgenerationenwohnen, im Vergleich zu anderen Wohnformen, als eine Möglichkeit Geld zu sparen, die Beziehungen zwischen den Generationen zu fördern und ihre Privatsphäre vor neugierigen Blicken und Ohren zu schützen. Damit sich alle in einer Mehrgenerationengemeinschaft wohlfühlen, müssen alle Beteiligten in der Lage sein, ihre Differenzen zu überwinden und zusammenzuarbeiten. Dies verdeutlicht, dass der minimalistische Lebensstil nicht für alle geeignet ist. Die Mehrgenerationenhäuser sind in ihrer Konzeption einzigartig und bieten eine Alternative zum derzeitigen Angebot an Ein-Generationen-Häusern.

6.3 Wohnen zu Hause / Altersfreundliche Gemeinden

Die Schaffung altersfreundlicher Gemeinden ist von entscheidender Bedeutung, um sicherzustellen, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrem Zuhause bleiben können, solange es ihre Gesundheit und Mobilität erlauben. Das Programm *"Age-Friendly Cities"* [66] wurde 2006 von der Weltgesundheitsorganisation ins Leben gerufen, um ein gesundes Altern zu fördern und die Lebensqualität der Menschen im Alter zu verbessern. Im Jahr 2007 veröffentlichte sie den Leitfaden *"Global Age-friendly Cities: a Guide"* (Globale altersfreundliche Städte: ein Leitfaden), um Kommunen dabei zu helfen, sich besser auf ihre alternde Bevölkerung einzustellen. Zu diesem Zweck führte die Weltgesundheitsorganisation in Zusammenarbeit mit 33 Städten in der ganzen Welt Befragungen von Senior:innen, Familienmitgliedern, Freiwilligen sowie kommerziellen und staatlichen Dienstleistern durch, um festzustellen, was bestimmte Gebiete für Personen eines bestimmten Alters mehr oder weniger geeignet macht.

Die acht Hauptthemen lauten wie folgt [66]:

- öffentliche Räume und Gebäude;
- Mobilität und Verkehr;
- Wohnen;
- Respekt und Integration;
- soziales Engagement;
- Kommunikation und Information;
- Freiwilligenarbeit und Beschäftigungsmöglichkeiten; und
- öffentliche Dienstleistungen und Pflege.

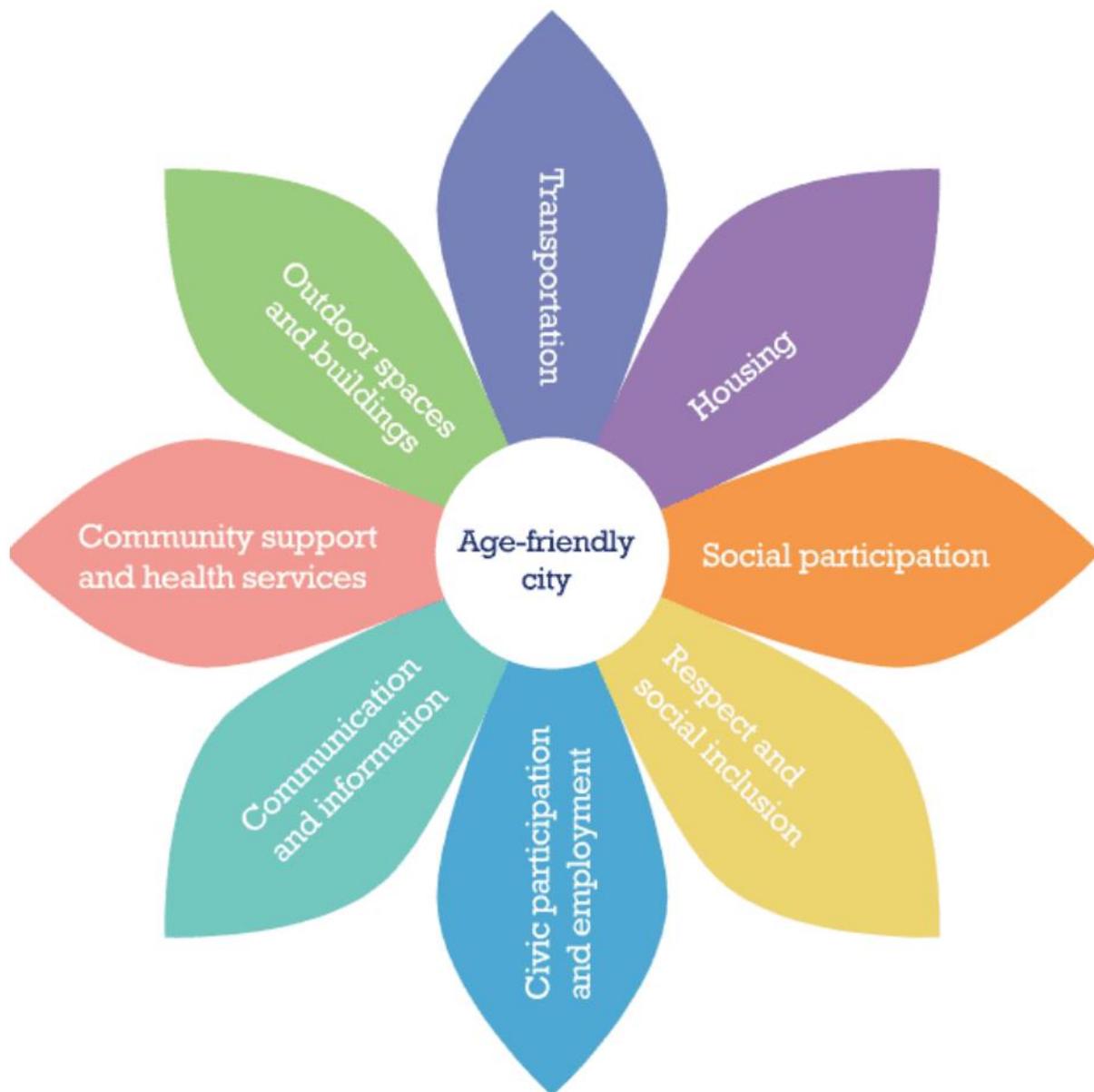


Abbildung 6: Die acht Bereiche des Age Friendly Rural/Remote Guide. Quelle: WHO 2007

Die Erhebungen untersuchten die Faktoren, die zu einer altersfreundlichen Gemeinde beitragen, sowie die Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um die Situation zu verbessern. Um Senior:innen dabei zu helfen, so lange wie möglich in ihrer eigenen Wohnung und in ihrer Nachbarschaft unabhängig zu bleiben, ist es wichtig, die in diesem Handbuch [67] enthaltenen Empfehlungen umzusetzen. Diese Kerngedanken, die in den folgenden Abschnitten näher erläutert und durch Forschungsergebnisse untermauert werden, lassen sich in zwei Hauptkategorien einteilen: physisch und sozial.

- Öffentliche Räume und Gebäude

Außenbereiche sind altersfreundlicher, wenn sie über breite Türen und Türöffner mit Schaltern, Handläufe (Geländer) und genügend Ruhezeiten mit Sitzgelegenheiten verfügen, sowie wenn öffentliche Gebäude wenige Stufen, nicht zu steile Rollstuhlrampen und zugängliche öffentliche Toiletten haben. Ein weiterer Punkt, ist die Notwendigkeit eines bequemen Zugangs zu Dienstleistungen für ältere Menschen.

Die Gesundheit und Unabhängigkeit der Senior:innen hängt unmittelbar mit der Qualität und Zugänglichkeit der Gehwege in der Gemeinde zusammen. Sie sorgen auch dafür, dass die Senior:innen keine Schwierigkeiten haben, ihren Alltag zu bewältigen. Schnee und Eis, die das Gehen für ältere Menschen gefährlich machen, stellen ein großes Hindernis dar. Die Notwendigkeit einer schnellen und effektiven Schneeräumung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Eine unzureichende Schneeräumung kann auch andere Probleme mit sich bringen. Hohe Schneemassen machen es beispielsweise unmöglich, Autotüren zu erreichen. Noch problematischer sind Bürgersteige, die vollständig mit Schnee bedeckt sind oder in der Mitte Schneehügel aufweisen, die nicht überquert werden können. Auch die Gefahr, die von stark befahrenen Straßen ausgeht, wurde hervorgehoben. Es ist außerdem von entscheidender Bedeutung, für eine angemessene Beleuchtung auf den Straßen und in den Stadtvierteln zu sorgen. [67]

- Mobilität und Transport

Zahlreiche ältere Befragte nannten den Besitz und die regelmäßige Nutzung eines eigenen Fahrzeugs als Gründe für ihre Unabhängigkeit. Sie fordern daher eine ausreichende Straßenbeleuchtung, eine schnelle Schneeräumung und einen einfachen Zugang zu Parkplätzen. Viele ältere Menschen sind sich darüber im Klaren, dass sie einen großen Teil ihrer Unabhängigkeit verlieren würden, wenn sie nicht mehr Auto fahren würden. Dadurch wird es nicht nur schwieriger, medizinische Behandlungen und gesellschaftliche Veranstaltungen zu besuchen, sondern es steigt auch die Gefahr der Isolation. [67] Diese Ergebnisse wurden auch von Bascu et al. [68] festgestellt. Die Teilnehmer dieser qualitativen Studie beklagten ein hohes Maß an Abhängigkeit von anderen und betonten die Bedeutung eines Autos für die Erlangung von Mobilität und Autonomie. Sie sprachen darüber, wie sehr sie den Tag fürchteten, an dem sie nicht mehr allein fahren könnten.

Leider sind öffentliche Verkehrsmittel in abgelegenen Orten manchmal nicht vorhanden. Die Busfahrpläne sind in der Regel auf die Anforderungen und Fahrpläne jüngerer Fahrgäste abgestimmt

und nicht auf die Anforderungen und Fahrpläne älterer Menschen [67]. Wenn Menschen öffentliche Verkehrsmittel nutzten, mussten sie für die Hin- und Rückfahrt ein Taxi bezahlen, da die Haltestellen so weit von den eigentlichen Zielen entfernt waren. [68]

Da es an anderen Transportmöglichkeiten mangelt, verbringen viele Senior:innen mehr Zeit im Auto als sie sollten. Viele ältere Menschen fahren mit offensichtlicher Nervosität. Demnach wäre es sinnvoll, regelmäßige Auffrischungsschulungen für ältere Menschen anzubieten. Ein eingeschränkter Führerschein würde es dem Inhaber:innen erlauben, nur zwischen 9 und 15 Uhr und in einem Umkreis von 5 Kilometern um seinen Wohnsitz zu fahren. Für Personen mit gesundheitlichen Problemen und eingeschränkter Mobilität, die nicht die Kriterien für Behindertenparkplätze erfüllen, könnten reservierbare Parkplätze zur Verfügung gestellt werden.

Das informelle Transportsystem, bei dem sich die Menschen auf ihre Freund:innen, Familienangehörigen und Nachbar:innen verlassen, um ihre Fahrten zu erledigen, ist bei weitem die beliebteste Wahl. Das Problem ist, dass es vielen Senior:innen unangenehm ist, andere um Hilfe zu bitten. Das Gefühl der Selbstständigkeit und der persönlichen Würde schwindet. Viele der Diskussionsteilnehmer:innen waren sich der Notlage derjenigen bewusst, die keine Freund:innen und Familienangehörigen in der Nähe haben, die ihnen aushelfen könnten.

Shuttle-Dienste für ältere Menschen zu größeren Kliniken wurden ebenfalls als Beispiele für effektive Verkehrsnetze genannt (Gesundheitstransportdienst). Wenn verfügbar, nutzen die Menschen die Shuttle-Dienste intensiv, um sich in der Stadt fortzubewegen. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des derzeit verfügbaren Taxidienstes hervorgehoben. Die Mobilität von Senior:innen könnte durch die Verfügbarkeit kostengünstiger Taxis und spezieller Taxidienste, die regelmäßige Routen fahren und den ganzen Tag über viele Haltestellen anfahren, verbessert werden.

Darüber hinaus könnte ein System eingerichtet werden, das von ehrenamtlichen Fahrer:innen und/oder einem informellen System abhängt, oder die Frequenz des öffentlichen Systems könnte erhöht und an die Bedürfnisse der älteren Menschen angepasst werden. Ein häufiges Hindernis für die Nutzung alternativer Verkehrsmittel ist das mangelnde Wissen über diese. Die Befragten erhielten nur wenige Informationen darüber, wer diese Verkehrsmittel nutzen kann, wie viel sie kosten würden oder zu welchen Zeiten sie zur Verfügung stehen würden. [67]

- Wohnen

Viele ältere Menschen sind finanziell so abgesichert, dass sie ein Eigenheim besitzen, das jedoch oft gleich alt ist wie seine Besitzer:innen. Es gibt eine Reihe von Faktoren, die dazu beitragen, dass eine Person an ihrem Wohnort unabhängig altern kann, z. B. ihr Gesundheitszustand, ihre finanzielle Stabilität und ihre Nähe zu geeigneten ambulanten Pflegeeinrichtungen. Zahlreiche Ausgaben, insbesondere für Heizung und Instandhaltung, sind höher als in einem neueren Haus. Viele Häuser sind nicht auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet. Die Zugänglichkeit und Mobilität in ihren Wohnungen hängt von den notwendigen Anpassungen ab, die vorgenommen werden müssen. Vielen Menschen fehlen jedoch die finanziellen Mittel, um die notwendigen Veränderungen an ihrer Wohnung vorzunehmen. Wenn ein Umzug nicht mehr in Frage kommt, sollten nach Ansicht der Befragten eine Reihe von Wohnalternativen zur Verfügung stehen. Das Fehlen von Wohnalternativen, insbesondere von solchen, die Langzeitpflege, betreutes Wohnen oder gemeinschaftliches Wohnen anbieten, spielt eine große Rolle.

Häusliche Krankenpflege, Essen auf Rädern, Hilfe bei häuslichen Pflichten und andere Formen der Unterstützung sollten in jeder Gemeinde verfügbar sein. Jede dieser Unterstützungsgruppen muss wirksam mit den anderen koordiniert werden. Zu diesem Zweck muss sichergestellt werden, dass ältere Menschen sowohl Zugang zu Einrichtungen für betreutes als auch für unabhängiges Wohnen haben [67].

- Respekt und Integration

Die Eckpfeiler einer altersfreundlichen Gemeinschaft sind Respekt, Freundlichkeit und Anstand gegenüber alten Menschen sowie das Gefühl, dazuzugehören und als Mitglied der Gemeinschaft angesehen zu werden. Wir neigen dazu, die Stimmen und Perspektiven unserer älteren Mitmenschen zu ignorieren oder abzutun. Die Isolation resultiert daraus, dass ältere Menschen aufgrund von Krankheit oder Alter das Haus nicht mehr verlassen können, und die Gesellschaft sieht ältere Menschen oft eher als Belastung an. Um das Verständnis und die Freundschaft zwischen den Generationen zu fördern, ist es wichtig, Veranstaltungen und Aktivitäten zu planen, die für ältere Menschen zugänglich sind. Die Vorteile des Alterns und die einzigartigen Eigenschaften, die mit dem Alter einhergehen, sollten viel stärker betont werden.

Stattdessen sind die Wertschätzung und Einbeziehung älterer Menschen sehr vielversprechend. Jüngeren Generationen muss beigebracht werden, wie wichtig es ist, ältere Menschen mit Würde und

Mitgefühl zu behandeln. Wenn Menschen lernen, einander zu vertrauen, sind sie eher bereit, gemeinsam an der Lösung von Problemen zu arbeiten [67].

- Soziale Teilnahme

Ein gesundes Leben, die Vorbeugung von Krankheiten und die Verringerung der Einsamkeit im Alter werden durch soziale Netzwerke, soziales Engagement und ein Gefühl der Zugehörigkeit gefördert. Menschen in ihren besten Jahren, die sich sozial engagieren, fühlen sich wohler, haben eine bessere körperliche und geistige Gesundheit und sind widerstandsfähiger gegenüber den unvermeidlichen Herausforderungen des Lebens. Sportliche Aktivitäten (Gemeinschaftssport) und Zuschauersport sind zwei Beispiele dafür, was Senior:innen angeboten werden könnte, um ihr Engagement in der Gemeinschaft zu fördern. Auch Kaffee- und Teekränzchen sowie Kochworkshops sind weit verbreitet.

Aber auch alternative Kurse, z. B. im künstlerischen Bereich (Malen, Töpfern, Stricken usw.), können angeboten werden. Beliebte Treffpunkte sind kulturelle Veranstaltungen mit Musik- und Theateraufführungen sowie Indoor-Spiele wie Bingo, Karten und Darts. Allerdings muss alles auf eine ansprechende Art und Weise organisiert werden. Sie sollten preisgünstig, familienfreundlich und für mehrere Generationen geeignet sein. Das größte Problem hierbei ist, dass nicht genügend Leute teilnehmen, weil es schwierig ist, zu den Veranstaltungen zu kommen.

Es ist wichtig, Wege zu finden, um einen breiten Querschnitt der Bevölkerung an diesen Veranstaltungen zu beteiligen. Es ist wichtig, auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität und geringem Einkommen die Möglichkeit zu geben, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen. Eine Methode zur Beseitigung von Hindernissen ist das Angebot von Shuttle-Diensten und der Verzicht auf oder die Ermäßigung von Gebühren für Senior:innen. [67]

- Kommunikation und Information

Für Senior:innen ist es von entscheidender Bedeutung zu wissen, was in ihrer Gemeinde vor sich geht, sowohl in sozialer als auch in anderer Hinsicht. Sie können sich in ihrer Nachbarschaft wohler fühlen und zu festen Mitgliedern ihrer Gemeinschaft werden. Aus den Befragungen geht hervor, dass viele Senior:innen befürchten, im Dunkeln zu tappen, weil sie keinen Internetanschluss haben. Viele ältere Menschen haben entweder keinen Zugang zu einem Computer oder wissen nicht, wie man einen solchen effektiv nutzt. Schlechte Internetverbindungen sind ebenso in entlegeneren Gebieten ein großes Problem [67].

Für ältere Menschen, die sich mit den neuen Technologien vertraut machen müssen, kann dies äußerst schwierig sein und Bedenken hinsichtlich der Auswirkungen der Technologie werden häufig geäußert. Einige Studien haben gezeigt, dass Senior:innen, nachdem sie einen Computerkurs absolviert und diese erste Hürde überwunden haben, überglücklich über die neu gewonnene Freiheit sind, die sie haben. Studenten bieten älteren Menschen häufig Computerkurse an, um die Kluft zwischen den Generationen zu überbrücken. Ältere Erwachsene bevorzugen oft konventionelle Methoden, um Zugang zu Daten zu erhalten. Zu diesen Kommunikationsmethoden gehören das direkte Gespräch mit jemandem, der Bezug von Nachrichten über das Radio, die Zeitung oder einen Newsletter oder auch das Lesen von Informationen an anderer Stelle. Ältere Menschen sind meist aktive Teilnehmer an gesellschaftlichen Zusammenkünften und Informationstafeln.

Einmal im Monat sollte ein Gemeindezentrum seine älteren Mitglieder anrufen und sie über die Veranstaltungen und Aktivitäten des Monats sowie über andere relevante Informationen informieren (z. B. über das Vorhandensein eines Shuttle-Service oder eines informellen Transportsystems, die damit verbundenen Kosten, die Anzahl der Teilnehmer usw.). Es ist wichtig, Strategien zu finden, um sozial isolierte Personen in den Informationsaustausch einzubeziehen, um ältere Menschen besser zu integrieren und ihre Isolation zu verringern. [67]

- Ehrenamtliches Engagement und Beschäftigungsmöglichkeiten

Freiwilligenarbeit, gemeinnützige Arbeit und andere Formen des bürgerschaftlichen Engagements haben ein enormes Potenzial, das Leben der Menschen und die Welt im Allgemeinen zu verbessern. Wenn ihre Hilfe gefragt ist, fühlen sich ältere Menschen wertgeschätzt und gewürdigt. Um sich in der Gemeinschaft zu engagieren, ist ehrenamtliche Arbeit unerlässlich. In vielen Fällen helfen ältere Menschen ihren Altersgenoss:innen.

Freiwilligenarbeit wurde in der Umfrage als Schlüsselkomponente für die Aufrechterhaltung des gemeinschaftlichen Zusammenhalts genannt. Ältere Menschen sollten als potenzielle Freiwillige betrachtet, aktiv angesprochen und in einer Arbeit eingesetzt werden, die ihre einzigartigen Fähigkeiten nutzt. Die schlechte Nachricht ist, dass es neue Hindernisse zu überwinden gilt: Gesundheits- und Mobilitätsprobleme können es älteren Menschen erschweren, zu einer Veranstaltung hin- und herzufahren, und einige Aktivitäten sind möglicherweise gänzlich tabu. [67]

Die Gemeinschaft würde von einer aktiveren Beteiligung dieser Menschen profitieren, indem die Weisheit und Erfahrung der älteren Menschen genutzt werden soll. Dem Rückzug aus der Gesellschaft

und den zwischenmenschlichen Beziehungen kann mit einer gesunden Dosis an Engagement und Beteiligung begegnet werden. Positive Ergebnisse für ältere Menschen erfordern mehr als nur Autonomie; sie brauchen auch die Möglichkeit, zu ihrer Umwelt beizutragen und sie mitzugestalten [69].

- Öffentliche Dienstleistungen und Pflege

Viele Variablen beeinflussen, ob eine ältere Person im Alter in ihrer eigenen Wohnung bleiben kann oder nicht. Der wichtigste Faktor ist, ob sie von der Gemeinschaft akzeptiert werden und ob sie Zugang zu Programmen haben, die ihren Bedürfnissen gerecht werden. Während viele Befragte mit dem Grad der Unterstützung in ihrer Gegend zufrieden sind, beklagen andere einen Mangel an medizinischen Dienstleistungen. Für viele unterversorgte Gemeinden sind Dienstleistungen entweder zu teuer oder zu schwer zu bekommen, was zu Ungleichheiten führt. Essenslieferungen, Transportdienste, häusliche Hilfe, medizinische Versorgung, psychologische Therapie und andere Dienstleistungen gehören zu dieser Kategorie.

Das Verlassen der eigenen Wohnung und vor allem der Gemeinde ist für ältere Menschen eine große Angstquelle. Viele Menschen müssen beträchtliche Entfernungen zurücklegen, um medizinische Versorgung zu erhalten [67]. Daher ist es unerlässlich, dass die Patienten ungehinderten Zugang zu Hausärzten, Apothekern und medizinischen Experten sowie zu qualifizierten Pflegediensten haben. Häusliche Krankenpflege, preiswerte Mahlzeitendienste, Palliativpflege, häusliche Krankenpflegehelfer und Haushaltshilfen, Lebensmittellieferdienste und Einkaufshilfen für Spezialprodukte sowie ein Notrufsystem sind hilfreich, um Familienmitglieder zu entlasten.

Zwei Hindernisse, nämlich Transport und Kosten, tauchen in praktisch allen acht Hauptideen auf. Beide Hindernisse werden von Bascu et al. [68] hervorgehoben, die darauf hinweisen, dass finanzielle Sorgen eine ständige Quelle von Stress für ältere Menschen sind. Sie machen sich Sorgen, wie sie über die Runden kommen, und stellen die Solvenz ihrer Rentenversicherung in Frage. Die mit dem Leben in der Stadt verbundenen Kosten, z. B. für die Pflege in einem Pflegeheim, für Medikamente, Therapien und den Transport zu medizinischen Einrichtungen, sind ein ständiges Hindernis [67].

6.4 Betreutes Wohnen

Unter betreutem Wohnen wird verstanden, dass Einrichtungen sowohl Unterkunft als auch medizinische Hilfe anbieten. Die Pflegeleistungen können von körperlicher Arbeit und leichter Haushaltsführung bis hin zu schwerwiegenderer medizinischer Betreuung alles umfassen [70]. Die Qualität der erbrachten Leistungen ist sehr unterschiedlich. Laut Gesetz gibt es keine einheitliche Definition oder Konzept. Hawes et al. [71] beschreiben betreutes Wohnen als *"eine Einrichtung für Bewohner:innen, die persönliche Dienstleistungen anbietet oder organisiert"*.

Aktivitäten und gesundheitsbezogene Dienstleistungen fallen neben der Rund-um-die-Uhr-Betreuung in die Kategorie der sonstigen grundlegenden Dienstleistungen. Wenn diese Dienstleistungen zur Verfügung stehen, müssen die Menschen nicht mehr woanders hingehen, weil ihre Grundbedürfnisse bereits befriedigt sind. Die Vorlieben und Bedürfnisse der Menschen ändern sich mit der Zeit. Das Gefühl der Autonomie, der Privatsphäre, der Unabhängigkeit, der Sicherheit und der Würde der Menschen verbessert sich. Sowohl die Familie als auch die Gemeinschaft spielen bei der Wahl des Standorts eine große Rolle.

Das Ziel von Einrichtungen des betreuten Wohnens ist es, dass die Bewohner:innen auch im Alter in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Alle betreuten Wohngemeinschaften bieten als Teil ihrer Servicekomponente mindestens Folgendes an: Zwei tägliche Mahlzeiten, Hilfe bei mindestens zwei Verrichtungen des täglichen Lebens und/oder Verabreichung von Medikamenten, die rund um die Uhr von geschultem Personal angeboten werden. Diese Leistungen können intern erbracht oder extern vergeben werden [71].

Obwohl das betreute Wohnen eine vielversprechende Wohnform ist, gibt es derzeit keine Rechtsvorschriften oder Regulierungsbehörden, die Mindestanforderungen an die Qualität der Betreuung und der Pflegedienste für die Bewohner:innen festlegen und durchsetzen.

Die deutsche DIN 77800 beispielsweise legt Mindestanforderungen fest, die jedoch nur einen Richtwert darstellen. In der Branche des betreuten Wohnens ist sie ein standardisiertes Instrument zur freiwilligen Sicherstellung hoher Standards. Die in der Norm festgelegten grundlegenden Qualitätsanforderungen geben den Anbietern eine Richtung vor, welche Art von Dienstleistungen sie erbringen sollten.

Einer der wichtigsten Aspekte des betreuten Wohnens ist ein zugängliches Umfeld, sowohl in Bezug auf die Wohnung als auch auf die umliegende Gemeinschaft. Die medizinische Grund- und

Notfallversorgung sowie eine Vielzahl von Zusatzleistungen wie Transport, Beratung und soziale und kulturelle Aktivitäten liegen in der Verantwortung der Träger:innen der Einrichtung. Die Bewohner:innen haben die Möglichkeit, jeden Dienstleister:innen oder Anbieter:innen ihrer Wahl zu wählen sowie Zugang zu kostengünstigen Dienstleistungen, die jederzeit verfügbar sind. Die Pfleger:innen müssen über eine formale Pflegeausbildung und -erfahrung verfügen [72].

Indem sie die Bewohner:innen zu sinnvollen sozialen Aktivitäten ermutigen und den Bedarf an einer Heimunterbringung hinauszögern, bemühen sich betreute Wohngemeinschaften, das Leben ihrer älteren Bewohner:innen zu verbessern [70].

Taylor und Neill [73] befragten Bewohner:innen und Verwaltungsmitarbeiter:innen in 19 betreuten Wohnanlagen in Nordirland. In dieser Studie werden Daten über die Struktur und den Umfang von Programmen für betreutes Wohnen zusammengestellt. In den meisten untersuchten Projekten gab es Wohnprojekte mit 20 bis 40 Bewohner:innen, wobei die kleinste Gruppe acht und die größte 68 Einheiten umfasste. Die Bewohner:innen waren meist zwischen 75 bis 80 Jahren alt. Ein/e Manager:in arbeitete in Vollzeit, während ein oder zwei Reinigungskräfte in Teilzeit arbeiteten, insgesamt also zwei bis drei Angestellte. In den größeren Gemeinden gab es auch Zugang zu Pflegern und Hilfskräften. Die Pflege hingegen ist in der Regel eine Frage der individuellen Präferenzen der einzelnen Bewohner:innen.

Alle Projekte in Nordirland arbeiten weiterhin mit den bereits bestehenden Unterstützungsstrukturen in den Gemeinden zusammen. 94 Prozent der Heime bieten den Bewohner:innen soziale Aktivitäten und einen gemeinsamen Waschsalon, 75 Prozent servieren den Bewohner:innen Mahlzeiten, und 50 Prozent haben individuelle Pflegepläne für jede Person. Alle Gebäude der Komplexe verfügen nicht nur über ein Notrufsystem, sondern ein Viertel von ihnen bietet auch eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Einige von ihnen verfügen sogar über exklusive Suiten für Paare. Hausgottesdienste, ein Mittagsclub, eine mobile Videothek oder Bibliothek, ein Friseursalon, Bowling, Darts, Lesungen und Kunstausstellungen sind nur einige der üblichen Angebote.

Die Eigentümer:innen wurden befragt, welche Annehmlichkeiten sie sich für die Immobilie wünschen würden. Die Bewohner:innen des Wohnprojekts möchten, dass die Pflege für sie koordiniert wird, was jedoch ohne mehr Geld für ambulante Dienste zu Hause nicht möglich ist. Ebenso wünschen sie sich mehr ehrenamtliche Arbeit, Gemeinschaftsveranstaltungen und soziale Treffs. Manager in ländlichen Regionen wünschen sich eine bessere Infrastruktur für den Transport, insbesondere für die Beförderung von Menschen zum und vom Krankenhaus [73].

Vorteile des betreuten Wohnens

-Sicherheit

Eines der wichtigsten Argumente für den Wechsel in eine betreute Wohneinrichtung war die Gewährleistung einer sicheren Umgebung. Jemanden zu haben, den sie im Notfall anrufen können, gab ihnen ein Gefühl der Sicherheit [73]

-Gemeinschaft

Ältere Erwachsene stehen manchmal vor der Herausforderung der Isolation, wenn sie nicht in der Lage sind, mit dem Auto zu fahren, nur wenige Bekannte in der Nähe haben oder keinen einfachen Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln haben [73]. Ein Vorteil des betreuten Wohnens ist die Möglichkeit für die Bewohner:innen, Freundschaften untereinander zu schließen. Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Entscheidung für einen Umzug ist der Wunsch, eine gewisse Kontinuität mit dem eigenen Leben und den eigenen Routinen zu wahren [70].

-Bisherige Wohnsituation

Die vorherige Wohnung war entweder zu groß für die anfallende Arbeit oder der Garten war ein ständiges Ärgernis [73]. Da die eigenen Kinder nicht mehr in der Gegend wohnten, war eine Unterstützung der Familie eingeschränkt, und das bestehende Haus war für Menschen mit Behinderungen nicht zugänglich. Einige ältere Menschen sagen jedoch, dass sie es vorziehen, räumlich von ihren Nachkommen getrennt zu sein, weil sie sie nicht stören wollen [70].

-Bewahrung der eigenen Autonomie und des persönlichen Raums

Viele Senior:innen entscheiden sich für betreutes Wohnen, weil in diesen Gemeinschaften Wert auf Privatsphäre gelegt wird. Für 92 Prozent der Befragten in der Umfrage von Hawes et al. [71] war es wichtig, ein eigenes Zimmer und Bad zu haben. Der Zugang zu den eigenen Möbeln ist entscheidend, um den Übergang in ein neues Haus so nahtlos wie möglich zu gestalten. Ein weiterer Aspekt der Privatsphäre und der Unabhängigkeit ist die Freiheit, die eigenen Standards für die eigene Wohnung festzulegen. Dazu gehören eine abschließbare Tür, ein Raum zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, die Möglichkeit, eigene Mahlzeiten zuzubereiten (wenn auch in der Regel nur kurze Mahlzeiten und

Snacks), das Mitbringen eines Haustiers, eigene Möbel, die Gestaltung eines privaten Bereichs, die Aufbewahrung von Kleidung und anderen Wertgegenständen usw... [73].

Obwohl die Bewohner:innen des betreuten Wohnens eher ein gewisses Maß an Privatsphäre genießen als die Bewohner:innen von Pflegeheimen, gibt es in vielen Wohnanlagen für betreutes Wohnen auch Gemeinschaftsräume für die Bewohner:innen.

-Eingliederung/Mobilität im sozialen Umfeld

In Befragungen berichteten einige Bewohner:innen, dass sie sich regelmäßig einsam fühlten. Diejenigen, die leichten Zugang zu einer Bar oder einem Geschäft hatten, waren begeistert. Mehrere Bewohner:innen hatten jedoch Schwierigkeiten, die von ihnen benötigten Dienstleistungen zu erreichen, da sie bettlägerig waren. Die Qualität einer betreuten Wohngemeinschaft lässt sich daher zu einem großen Teil daran messen, ob ein zuverlässiges Transportsystem zur Verfügung steht [71].

Der Transport zum und vom Krankenhaus wurden oft von der Familie und von Freund:innen organisiert. Taxidienste wurden häufig in Anspruch genommen, doch war ihre Nutzung für einige Personen möglicherweise zu teuer. Oft erklären sich aber auch Freiwillige dazu, Menschen ins Krankenhaus zu bringen, bei ihnen zu bleiben, während sie behandelt werden, und sie gegen ein geringes Entgelt für Benzin und Parkplatz wieder nach Hause zu bringen.

Kaffee, Tee und Gebäck werden in allen Wohneinrichtungen bei Kaffeekränzchen in den Gemeinschaftsräumen serviert. Dabei können sie neue Leute kennen lernen, über aktuelle Themen sprechen oder bevorstehende Veranstaltungen in der Gemeinde organisieren. Mindestens einmal pro Woche gab es ein gemeinsames Essen für alle. Es wurden auch Tagesausflüge organisiert, da dies für viele Teilnehmer ein wichtiges Kriterium war. Für viele Menschen ist der Kirchgang am Sonntag die wichtigste soziale Aktivität der Woche und es gibt eine Reihe von Kirchen, die Fahrdienste für Bedürftige anbieten [73].

Herausforderungen des betreuten Wohnens

Wenn ein/e Bewohner:in bis zu ihrem/seinem Tod in der Einrichtung bleiben möchte, sollte ihr/ihm dies gestattet werden. Zwar bleiben manche Menschen bis zum Tod oder kehren nach einer Krankheit ins betreute Wohnen zurück, doch ist dies kaum die Norm. Es ist nicht ganz "Altern an Ort und Stelle", aber es ist auch kein "Übergangswohnen". Viele Bewohner:innen von Pflegeheimen müssen schließlich wieder in die Gemeinschaft zurückkehren.

Die Zufriedenheit der Bewohner:innen wird durch eine Reihe von Faktoren beeinflusst, darunter das Maß an Autonomie, die Qualität der Betreuung durch das Personal und die Anzahl und Qualität der sozialen Kontakte innerhalb der Gemeinschaft [71].

Laut Chapin und Dobbs-Kepper [38] verbringen die Bewohner:innen des betreuten Wohnens im Durchschnitt 2,36 Jahre in der Einrichtung, bevor sie entweder durch Tod oder durch den großen Wunsch nach weiterer Unterstützung ausscheiden.

Wenn Menschen ein höheres Maß an Pflege benötigen, können die Einrichtungen des betreuten Wohnens ihre Anforderungen oft nicht mehr erfüllen. Die meisten Umzüge erfolgen, weil eine Person in ein Pflegeheim oder ins Krankenhaus geht oder dort gestorben ist oder weil sie kurz vor dem Tod steht. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage unter Einrichtungen für betreutes Wohnen ergab, dass sie keine Bewohner:innen aufnehmen oder behalten, die an den Rollstuhl gefesselt sind, an Blaseninkontinenz leiden, desorientiert sind, Sauerstoff benötigen, einen Katheter benutzen oder ein Stoma haben. Ebenso wurden Menschen mit erheblichen kognitiven Beeinträchtigungen oder die nicht in der Lage sind zu zahlen, gelegentlich der Zugang zu bestimmten Dienstleistungen verweigert [38].

Betreutes Wohnen ist eine weit gefasste Kategorie, die eine Vielzahl von Wohnformen und Betreuungsmöglichkeiten umfasst. Die meisten Menschen, die heute in betreuten Wohngemeinschaften leben, sind ältere Menschen oder haben andere körperliche oder geistige Beeinträchtigungen, die eine Betreuung erforderlich machen. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass ihnen Einrichtungen für betreutes Wohnen zur Verfügung gestellt werden, die für ihre Bedürfnisse geeignet sind.

6.5 Retirement Community / Senior:innengemeinde

Seit 1950 sind Retirement Communities in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern, darunter Israel und Singapur, rasch gewachsen. Die zentrale Idee ist, dass eine Gruppe von Erwachsenen ab 50 Jahren zusammenlebt. In den deutschsprachigen Ländern ist eine Retirement Community noch nicht üblich, aber der Begriff "Senior:innengemeinschaft" kommt dem schon recht nahe.

Als Retirement Community bezeichnet Osterbind [74] eine eigenständige, losgelöste und nicht institutionalisierte Gruppe von Menschen, die zusammenleben. Die Mehrheit der Einwohner:innen der Stadt sind Rentner:innen, die ein eher einsames Leben führen. Sie leben nicht mehr unter einem Regime, das Gehorsam gegenüber Regeln, Unterwerfung unter Autoritäten, das Teilen von Wohnräumen oder die Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten vorschreibt. Nach Kingston [75] handelt es sich um eine Gemeinschaft von Rentner:innen, die sich freiwillig für ein Zusammenleben in Fertighäusern entschieden haben.

Aufgrund der großen Vielfalt der heute existierenden Senior:innenwohngemeinschaften haben sich mehrere unterschiedliche Definitionen herausgebildet. Dieser Abschnitt konzentriert sich auf vier wichtige Unterscheidungen:

1. Weniger Menschen, die in der Region leben, sind vollzeitbeschäftigt, was sich auf das Zeit- und Ortsempfinden auswirkt.
2. Die Einwohner:innen sind auf eine bestimmte geografische Region beschränkt und haben ein bestimmtes Alter.
3. Die Einwohner:innen definieren sich durch ein Gemeinschaftsgefühl, das gemeinsame Aktivitäten, Interessen und Einrichtungen umfasst.
4. Selbstvertrauen und Sicherheit.

Zur Beschreibung von Retirement Communities fassen Glass und Skinner [74] diese Konzepte wie folgt zusammen: Der Begriff "*altersbeschränkte Gemeinschaft*" bezieht sich auf eine bestimmte Art von Wohnsiedlung, die für die Bedürfnisse älterer Erwachsener gedacht ist und in der Regel Zugang zu gemeinschaftlichen Dienstleistungen und Freizeiteinrichtungen bietet. Alle Bewohner:innen sind älter als ein bestimmtes Alter und haben sich dafür entschieden, hier zu leben. Von einigen wenigen bis hin zu allen sind sie im Ruhestand oder im Halbruhestand. Auch wenn die Beaufsichtigung durch einen Hausmeister freiwillig ist, muss ein Gemeinschaftsraum vorhanden sein, in dem sich die Bewohner:innen versammeln und Dienstleistungen wie Reinigung in Anspruch nehmen können.

Jede Wohneinheit muss über eine Küche oder Kochnische verfügen und sollte Annehmlichkeiten wie einen Pool und andere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung für die Bewohner:innen bieten. Um die Interaktion zwischen den Bewohner:innen zu fördern, ist eine Kombination aus Innen- und Außenbereich erforderlich, in dem man sich treffen kann.

Glass und Skinner [74] unterteilen Retirement Communities in fünf verschiedene Typen:

- Senior:innenstädte

Neue Gemeinden für Rentner:innen, manchmal auch als "Senior:innenstädte" bezeichnet: Sie verfügen über eine Vielzahl von medizinischen Dienstleistungen sowie Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten. Darüber hinaus gibt es Geschäftsviertel, die von energiegeladenen jungen Rentner:innen geführt werden. Nur 1 Prozent der Ruhestandsgemeinden in den USA sind Senior:innenstädte, in denen jedoch 30 Prozent der Bevölkerung im Ruhestand leben.

- Senior:innendörfer

Senior:innendörfer umfassen in der Regel zwischen 1.000 und 5.000 Personen. Es werden Freizeiteinrichtungen und Outdoor-Aktivitäten angeboten, aber es gibt keine kommerzielle Entwicklung oder medizinische Versorgung. In solchen Gemeinschaften leben etwa 61 000 Menschen, was etwa 11 Prozent der älteren Bevölkerung in den Vereinigten Staaten entspricht.

- Senior:innenabteilungen

Die Größe der Senior:innenabteilungen ist sehr unterschiedlich. Sie bieten einige Erholungs- und Unterstützungsdienste, aber keine medizinische Versorgung und kein kommerzielles Wachstum. Derzeit leben 87.000 Menschen in diesen Gemeinschaften, was 10 Prozent der älteren Bevölkerung in den Vereinigten Staaten ausmacht.

- Senior:innenresidenzen

Senior:innenresidenzen haben oft weniger als tausend Mitglieder und sind für diejenigen gedacht, die einen eher inaktiven Lebensstil wünschen. Der Schwerpunkt liegt hier auf Gruppenaktivitäten für gesunde Senior:innen. Derzeit leben 174.000 Menschen in diesen Gemeinschaften, was 47 Prozent der älteren Bevölkerung in den Vereinigten Staaten entspricht.

- Senior:innengemeinden mit kontinuierlicher Betreuung

Senior:innengemeinden mit kontinuierlicher Betreuung bieten unabhängige, betreute und pflegerische Versorgung in einer bestimmten Region durch integrierte Pflegeeinrichtungen. Etwa ein Drittel aller Amerikaner:innen lebt in Senior:innengemeinden, und derzeit leben 124 000 Menschen in diesen Einrichtungen.

Vorteile von Retirement Communities

Retirement Communities werden mit einer Reihe von positiven Auswirkungen für ältere Menschen in Verbindung gebracht. Die Lebensqualität von Rentner:innen kann durch den Umzug in eine Senior:innenwohnanlage verbessert werden. Freundschaften zu schließen und das Gefühl zu haben, irgendwo dazuzugehören, sind weitere positive Nebeneffekte. Auch die Sicherheit, die die Gemeinschaft bietet, wirkt sich positiv aus. Die Menschen sind in der Lage, sich gegenseitig zu helfen und zusammenzuhalten.

Zwischen den Menschen entstehen gute Abhängigkeiten. Dies wirkt sich positiv auf die Gesundheit, die Vitalität, die Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung und des Fortschritts sowie auf das Gefühl der Gemeinschaft und Zugehörigkeit aus. Wenn Senior:innen eine Pause brauchen, suchen sie oft nach einer Gemeinschaft ihres Alters.

Unsere Kultur hat immer noch ein Problem mit älteren Menschen und versucht aktiv, ihre Existenz vor ihnen zu verbergen. Diese Gemeinschaften sind aus einer Reihe von Gründen für Rentner attraktiv, aber sie sind nicht für jeden das Richtige. Viele Menschen ziehen weg, um der Monotonie der Gartenarbeit und den Zwängen eines großen Hauses zu entkommen. Gleichzeitig nehmen die Rentner:innen ihre Zukunft zunehmend selbst in die Hand. Dies gilt insbesondere für eine von älteren Menschen geführte Gemeinschaft. Wenn Sie sich dafür entscheiden, in einem solchen Viertel zu leben, kann das die Belastung für Ihre Freund:innen und Familie verringern.

Das Ergebnis war ein Wandel im Bild des älteren Menschen, weg vom stereotypen Stubenhocker hin zum "aktiven alten Menschen", der ein gewisses Maß an Freiheit zu schätzen weiß. Jedes Thema hat in der Regel zwei Seiten, und die Senior:innengemeinschaften bilden da keine Ausnahme. Sie sind Gemeinschaften mit einem gemeinsamen Ziel, in denen die Senior:innen ihren Lebensabend mit Humor und gegenseitigem Respekt genießen können. Sie sind aber auch ein Ort, an dem sich die Menschen ausgegrenzt von der restlichen Gemeinschaft fühlen [74].

Nachteile von Retirement Communities

Es ist ein umstrittenes Thema, und doch entscheiden sich einige Menschen für den Ruhestand in einer Senior:innenwohnanlage. Viele behaupten, dass sie absichtlich nur für ältere Menschen geschaffen wurden. Alles, was Rentner:innen sich wünschen, ist in einer speziell für sie konzipierten Gemeinschaft vorhanden, einschließlich medizinischer Versorgung, einer Bibliothek, Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants. Das bedeutet, dass sie dort dauerhaft bleiben können.

Diese Art von Gemeinschaft wird typischerweise als ein Zufluchtsort für Reiche und Gleichgesinnte angesehen, die unter sich bleiben wollen und wenig bis gar kein Interesse an der Welt außerhalb ihrer Tore haben. Retirement Communities wurden als "Altersghettos" bezeichnet, wobei viele die potenziell schädlichen Auswirkungen der Isolierung älterer Menschen in Frage stellen.

7 Aktuelle Modellprojekte für Mehrgenerationenwohnen in Österreich und Deutschland

Wie könnte man sich ein Projekt zum Thema Generationenwohnen vorstellen? Es gibt zwei grundlegende Arten. Die erste ist das traditionelle Wohngemeinschaftsmodell, bei dem Senior:innen Student:innen bei sich zu Hause aufnehmen und dann als "roommates" zusammenleben. Organisationen wie "Wohnen für Hilfe" in Graz sind hier Vorreiter. Die Studierenden profitieren von günstigem Wohnraum und helfen im Gegenzug ihren neuen Mitbewohner:innen.

Die zweite Art des Mehrgenerationenwohnens besteht darin, dass Angehörige verschiedener Generationen in einem Haus leben, aber jeweils ihre eigenen Wohnbereiche haben. Es ist von Projekt zu Projekt unterschiedlich, ob die Bewohner:innen auch eine gemeinsame Küche und ein gemeinsames Wohnzimmer haben oder nicht.

Im Folgenden werden Beispiele für aktuelle Modellprojekte für Mehrgenerationenwohnen in Österreich und Deutschland, die durch Recherche der Homepages und Literatur erhoben wurden, vorgestellt. Hierbei wird auf deren Beschaffenheit und die organisatorischen Rahmenbedingungen der Projekte eingegangen. Die Projekte wurden ausgewählt, weil sie Paradebeispiele für die unterschiedliche Varianten des MGW darstellen und dadurch ein besseres Bild entstehen soll, worum es sich bei MGW generell handelt und wie vielschichtig dieses Bild sein kann.

7.1 B.R.O.T.- Hernalts

Beten, Reden, Offenheit und Teilen sind die vier Säulen von B.R.O.T. Die Gruppe wurde 1987 als gemeinnützige Organisation gegründet. Der Staat stellte Mittel für den Bau eines Wohnheims im Herzen Wiens zur Verfügung, das sich im Besitz der neu gegründeten Organisation befindet. Die Verwaltung in Form eines Wohnheims bedeutet, dass die Mieter:innen keinen Mietvertrag, sondern einen Nutzungsvertrag für einen bestimmten Wohnraum innerhalb des Gebäudes unterzeichnen, so dass sie nicht Eigentümer des Wohnraums sind und nicht über die üblichen Mieterschutzbestimmungen verfügen [76]. Dadurch gelten für alle die gleichen rechtlichen Rahmenbedingungen. Für jede Wohnung muss ein kostendeckendes Nutzungsentgelt gezahlt werden. Es wird also kein finanzieller Gewinn erzielt, wie es die Rechtsform eines Vereines erfordert. Dieses Nutzungsentgelt kann z.B. vorübergehend aus dem Solidaritätsfonds des Vereins gedeckt werden, um den Mitgliedern in schwierigen finanziellen Situationen zu helfen.

Das Gebäude in Hernals verfügt über sechs Gästewohnungen, die Anfang der 1990er Jahre zur Unterbringung von Menschen genutzt wurden, die vor dem Bosnienkrieg geflohen waren. Diese Kosten wurden durch den Solidaritätsfonds gedeckt, der durch Beiträge von Gemeindemitgliedern und anderen Quellen gespeist wird. Heute verfügt das Wohnheim über 25 Wohnungen mit einer Gesamtnutzfläche von rund 1.770 Quadratmetern, die sich auf fünf Stockwerke verteilen und zwischen 22 und 130 Quadratmetern groß sind. Außerdem gibt es einen Gemeinschaftsgarten und zahlreiche Terrassen mit einer Gesamtfläche von über 600 Quadratmetern. Die bewegliche Säulenbauweise macht es möglich, notwendige Renovierungen schnell und problemlos durchzuführen.

Die Gemeinschaft B.R.O.T.-Hernals beschloss im Jahr 2001 aufgrund der großen Nachfrage nach Wohnraum, ein zweites Projekt dieser Art zu starten. Die Gemeinschaft B.R.O.T.-Hernals war maßgeblich an der 2006 erfolgten Gründung des B.R.O.T.-Vereins, der Gemeinschaft B.R.O.T.-Kalksburg, beteiligt, der zwar rechtlich von dem ersten Verein getrennt ist, aber ein gemeinsames Ziel hat. Um jedoch die Verflechtung der beiden Initiativen zu demonstrieren, wurde eine B.R.O.T.-Organisation als "Zusammenschluss von Vereinen zur Verfolgung gemeinsamer Interessen" gegründet, in die alle zukünftigen B.R.O.T.-Vereine, d.h. (Haus-)Gemeinschaften, eingegliedert werden sollen. Die Bauphase für ein drittes Projekt in Aspern, Wien, hat begonnen [77].

7.2 B.R.O.T.- Kalksburg

Da "B.R.O.T.- Kalksburg" von der Gemeinschaft " B.R.O.T.- Hernals" "gestartet" wurde, d.h. der Impuls zur Gründung von dort ausging, kann man sagen, dass die beiden Gemeinschaften in etwa die gleichen Ideale verfolgen. Nach der Gründung eines eigenen Vereins und der Erlangung der rechtlichen Selbstständigkeit wurde " B.R.O.T.- Kalksburg" jedoch auch eine Verwaltungsautonomie gewährt. Die Einzelheiten der täglichen Arbeit werden jedoch in Zusammenarbeit geregelt.

Alle B.R.O.T.-Gebäude in Wien funktionieren als Wohnheime. Ein Teil der Wohnungen muss an die Stadt Wien abgetreten werden, die diese dann für die Unterbringung von bedürftigen Personen verwenden kann, und diese Form ist entscheidend für die finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand bei der Entwicklung von Wohnungen. Die Caritas wurde als soziale Gruppe mit der Vermittlung dieser Wohnungen beauftragt. Gemeinsam mit der Stadt Wien wurde diese Aufgabe bewältigt. Im Vergleich zu " B.R.O.T.- Hernals", das nur aus einem Haus besteht, besteht " B.R.O.T.- Kalksburg" aus vier separaten Häusern, die zusammen ein Quartier bilden. Ein historisches Gebäude wurde restauriert und zusätzlich wurden zwei Passivhäuser und ein Niedrigenergiehaus gebaut [78], [79].

" B.R.O.T.- Kalksburg" wird ebenfalls als gemeinnütziger Verein geführt und ist rechtsfähig, da er nach dem Vereinsgesetz eingetragen ist. Jeder Hauseigentümer ist Mitglied des Vereins, und zahlt einen Heimbeitrag, der, wie bereits erwähnt, auf einem Nutzungsvertrag und nicht auf einem Mietvertrag beruht. Diese Eigenbeteiligung dient der Schuldentilgung und der Deckung der Betriebskosten.

Die Vermeidung von individuellem Eigentum war eine strategische Entscheidung, um die Fähigkeit der Gemeinschaft zu erhalten, sich an veränderte Umstände anzupassen, und um zu verhindern, sich irgendwann als Gemeinschaft nicht aussuchen zu können, wer in das Projekt einzieht. Die Gründer dieser Gemeinschaft sind der Ansicht, dass ihr Ziel nur erreicht werden kann, wenn sich alle (erwachsenen) Bewohner:innen freiwillig für diese Lebensweise entscheiden [80].

Voraussetzung für die Aufnahme in die Gemeinschaft ist die Einreichung eines Antrags bei den Projektgründer:innen, in dem die gewünschten Ziele und Erwartungen des/der Antragsteller:in dargelegt werden. Anschließend überprüfen die Projektleiter:innen, ob der Antrag den übergeordneten Zielen der Gemeinschaft dient. Die Bewerber:innen müssen sich möglicherweise einer Bonitätsprüfung unterziehen, mit den Bewohner:innen und dem Vorstand der Gemeinschaft sprechen und an einer Gemeinschaftsversammlung teilnehmen, bevor sie einziehen dürfen.

Schließlich erhalten die Kandidat:innen die Möglichkeit, drei Monate lang probeweise in dem Heim zu leben, um ihre künftigen Mitbewohner:innen kennenzulernen und festzustellen, ob dieser Lebensstil mit ihren eigenen Werten vereinbar ist. Danach kann die Person in die Gemeinschaft aufgenommen werden, wenn zwei Drittel der übrigen Bewohner:innen dafür stimmen. Außer in der Einführungsphase eines Projekts nimmt die Gemeinschaft nur Bewerber:innen auf, die mindestens einem der derzeitigen Bewohner:innen bekannt sind.

Das Management funktioniert ähnlich wie ein Vorstand einer gemeinnützigen Organisation. Alle Mitglieder haben bei der monatlichen Vollversammlung das gleiche Stimmrecht. In "Hernals" beispielsweise erhalten die Kinder innerhalb der Familieneinheit eine eigene Stimme, damit auch ihre Bedürfnisse vertreten werden können. Um eine erzwungene Teilnahme zu verhindern, werden Kinder nicht sofort in die Gesellschaft aufgenommen. Die beiden Führungskräfte des Managementteams fungieren als offizielle Sprecher der Gruppe. In Hernals beispielsweise wird das, was die Vereinsleitung als "Schiedsgericht" bezeichnet, als "Versöhnungsteam" bezeichnet.

Es ist außerdem möglich, anfallende Arbeiten durch die Bildung von Teams aufzuteilen. Gartenteams, Sozialteams und Hausmeisterteams sind nur einige Beispiele. Durch die Aufteilung in kleinere Gruppen kann praktisch jeder in der Gemeinschaft mithelfen, Dinge zu erledigen. Inwieweit sich die Bewohner:innen an der Erledigung der Aufgaben beteiligen, hängt von ihren individuellen Stärken und

Schwächen ab. Jeder kann mitmachen, wenn er möchte, aber niemand wird dazu gedrängt, wenn er gute Gründe hat, nicht mithelfen zu müssen. Die Gemeinde betrachtet die Beschlussfassung in der Bürgerversammlung jedoch als obligatorisch.

Eine der Voraussetzungen für die Teilnahme an Vollversammlungen ist es, den anderen seine eigenen Forderungen mitzuteilen. Dies ist kein KÖNNEN, sondern ein MUSS, so die Definition. Die Pionier:innen sind der Meinung, dass die Fähigkeit, sich mit unerwünschten Situationen auseinanderzusetzen, für das Gemeinschaftsleben entscheidend ist. Die Festlegung neuer gemeinsamer Ziele ist ein jährliches Ritual, das mit einer Diskussion darüber beginnt, welche Bereiche im nächsten Jahr am meisten Aufmerksamkeit benötigen. Im Jahr 2011 war dies beispielsweise die "liebvolle Achtsamkeit", also die Art und Weise, wie jeder/e Einzelne den Wert gesunder Beziehungen innerhalb der Gruppe zum Ausdruck bringt. Ein herzlicher Umgang mit allen Bewohner:innen und die rasche Lösung von Problemen sind zwei Möglichkeiten, dies zu erreichen.

Telefonate innerhalb des Hauses in "Hernals" sind über eine gemeinsame Telefonnummer und Durchwahlen in den B.R.O.T.-Wohnheimen kostenlos, und E-Mail wird in " B.R.O.T.- Kalksburg" immer beliebter, da es für jeden, unabhängig vom Alter, leicht zu benutzen ist. Für diejenigen, die nicht online auf das Material zugreifen können, werden immer gedruckte Exemplare zur Verfügung gestellt. So wird jeder/e in der Gemeinde per E-Mail über die neuesten Nachrichten aus der Gemeinde informiert, einschließlich Sitzungsprotokolle, Arbeitsgruppenprotokolle, Lösungsideen und geplante Gemeindeprojekte [81].

Wenn ein/e Bewohner:in die Gemeinschaft verlässt oder verstirbt, wird sein/ihr eingezahlter Anteil an ihn/sie oder seine/ihre Erben verteilt, abzüglich eines Abzugs für Abnutzung. In " B.R.O.T.- Kalksburg" wird darüber diskutiert, ob der Einzug der Kinder von Bewohner:innen in eine eigene Wohneinheit vereinfacht werden soll, z. B. durch einen Vorrang, wenn es eine Warteliste gibt. Seit 2011 hat man jedoch nicht mehr das Privileg, in eine Gruppe aufgenommen zu werden, nur weil man dort geboren wurde [82].

7.3 B.R.O.T.- Aspern

B.R.O.T. Aspern basiert auf einer Idee, die zwei väterliche Vorfahren hat. Ottokar Uhl, ein Pionier des mitbestimmten Wohnens, war in den 1970er Jahren ein Architekt in Wien, der wegweisende Entwürfe umsetzen konnte und B.R.O.T.-Gründer Helmuth Schattovits, der 2015 verstarb. Für Dr. Schattovits war die Gestaltung des eigenen Wohnraums zweitrangig gegenüber dem sozialen Miteinander.

B.R.O.T. Aspern ist in einer entscheidenden Hinsicht einzigartig unter den Bauunternehmen: Jeder/e in der Nachbarschaft war ein/e Bauträger:in. Architekturbüros, Haustechnikplaner:innen und Bauingenieur:innen wurden alle von der Organisation beauftragt, als sie das Grundstück der Seestadt erwarb. Die Entscheidung, sowohl als Bauträger:innen als auch als Generalunternehmer:innen aufzutreten, hatte zwei wichtige Auswirkungen: Erstens kann und sollte man seine eigenen Entscheidungen treffen, aber man muss auch mit den Auswirkungen dieser Entscheidungen umgehen. Darüber hinaus konnten man bei den Baukosten Geld sparen, weil man alles selbst in die Hand genommen hat.

Die Bewohner:innen, die die Möglichkeit hatten, an der Planung und Gestaltung des Hauses mitzuwirken, haben diese auf vielfältige Weise genutzt. Wenn es um die Gestaltung des "Einfamilienhauses" des Projekts geht, gehen manche Bewohner:innen sehr ins Detail, bis hin zu den Verzierungen der Badezimmerfliesen. Andere wiederum sagen, sie würden nur eine Wand um 20 Zentimeter verschieben, solange der Rest des Grundrisses gleich bleibt.

Durch die Vermeidung von "Planungszensur" konnte die Gruppe vermeiden, dass in der Konzeptionsphase Dinge gesagt werden wie "Das ist nicht machbar, weil die Wohnbauförderung zu teuer ist und nicht akzeptiert wird".

Laut dem Architekten Kuzmich ist "partizipatives Wohnen" nicht für jedermann geeignet: *"Viele Menschen, die eine Wohnung suchen, brauchen dringend eine Wohnung. Für dieses Projekt war eine fünfjährige Entwicklungszeit erforderlich. Manche Menschen können nicht fünf Jahre auf eine Wohnung warten."*

Kuzmich ist der Meinung, dass die Gesellschaft, die Stadt und der Staat durch die Förderung solcher Wohnprojekte Geld sparen können. *"Hier kennt jeder die Kinder, und jeder kümmert sich um sie, wie früher im Dorf"*. Hinzu kommt, dass sie auch "für das Wohlbefinden älterer und hilfsbedürftiger Menschen sorgen. „Wir haben eine Bewohnerin, deren Sehkraft sich so weit verschlechtert hat, dass sie völlig erblindet ist. Sie ist nicht gezwungen, einen Sozialdienst in Anspruch zu nehmen, da sie betreut wird. Und bei einer alternden Bevölkerung spart das der Stadt eine Menge Geld" [83].

Der Verein Gemeinschaft B.R.O.T. Aspern hat zwischen 2010 und 2014 in der Seestadt Aspern eine Wohnanlage mit 40 Wohneinheiten errichtet, in der rund 100 Menschen leben. So gibt es beispielsweise einen großen Gemeinschaftsraum, einen Musikraum für die Jugendlichen, ein Kinderspielzimmer und einen Bewegungsraum.

Mit Hilfe der Caritas Wien wurde eine Partnerschaft eingegangen, die zur Schaffung neuer Wohneinheiten innerhalb der Wohnanlage führte. Die Baugruppeneinschaft B.R.O.T.- Aspern basiert seit ihrer Gründung im Jahr 2010 auf den beiden Vorgängerprojekten B.R.O.T.- Hernals und B.R.O.T.- Kalksburg. Das Wohnheim befindet sich auf dem Areal D13 der Seestadt Aspern, direkt neben dem Hannah-Arendt-Park.

7.4 Naturhof Pramtal

Der "Naturhof Pramtal" ist ein Beispiel für eine Mehrgenerationenwohngemeinschaft, in der sich eine Gruppe von Menschen zusammenschließt, um ein Grundstück zu kaufen und ein Wohnhaus zu bauen. Da jedes erwachsene Mitglied der Gemeinschaft im Vorstand des Vereins vertreten ist, hat jeder ein Mitspracherecht bei der Leitung der Organisation. Die Tatsache, dass die "Ökodorf GmbH" Eigentümerin des Vereins ist, ermöglicht auch die Übertragung und Übernahme verschiedener Aufgaben und die Inanspruchnahme des Vorsteuerabzugs. Jede Entscheidung unter Lebenden unterliegt dem sogenannten "Konsent". Dieser unterscheidet sich vom Konsens dadurch, dass nicht alle Meinungen übereinstimmen müssen, sondern die Entscheidungen so getroffen werden, dass sie mit den Werten aller übereinstimmen.

Der Lebensraum in Form eines umgestalteten Hofes mit nutzbarem Raum wird durch die Mitgliedsbeiträge der Vereinigung finanziert, die stark nach dem sozioökonomischen Status der einzelnen Mitglieder:innen gewichtet sind. Daher gibt es in diesem Verein kaum Zugangsbarrieren für neue Mitglieder, insbesondere für Menschen mit geringem Einkommen. Darüber hinaus führt die Organisation oder die GmbH immer wieder Veranstaltungen und Schulungen durch, deren Erlöse in die Gemeinschaft zurückfließen, um das Wachstum und die Entwicklung des Hofes zu unterstützen. Auch die Anwohner:innen beteiligen sich häufig an der landwirtschaftlichen Arbeit. Einige Einheimische sind nicht nur auf dem Naturhof Pramtal zu Hause, sondern haben dort auch eine dauerhafte Beschäftigung gefunden [84].

7.5 Les Palètuviers, Leonding

Les Palètuviers, was übersetzt "Wurzelbaum" bedeutet, ist der Name, unter dem der Architekt Fritz Matzinger seine zahlreichen Bauprojekte zusammenfasst. Inspiriert von seinen Beobachtungen westafrikanischer Siedlungen, begann Matzinger 1973 mit der Arbeit an Ideen für ähnliche Projekte. Der Begriff "Les Palètuviers" bezieht sich auf das französische Wort für Mangrovenbäume

(Wurzelbäume) in Afrika und dient als Metapher für Folgendes: Die "Wurzeln" des Zusammenhalts einer Gemeinschaft sind ihre einzelnen Mitglieder, während der "Stamm" die physische Erscheinungsform der Gemeinschaft ist. Annehmlichkeiten, die das Leben für Familien mit kleinen Kindern erleichtern, günstige Wohnungspreise, eine Vielzahl von Treffpunkten für die Gemeinschaft und Möglichkeiten für die Menschen, sich aktiv am Gemeinschaftsleben zu beteiligen, sind alles wichtige Komponenten des Wohnmodells, die den sozialen Zusammenhalt fördern.

Kurz gesagt handelt es sich dabei um Gruppen von Reihenhäusern, die so angeordnet sind, dass die Mitte einen überdachten Innenhof (Atrium genannt) bildet, der als Treffpunkt für die Gemeinschaft genutzt werden kann und soll. Aus diesem Grund bezeichnet man diese Siedlungen manchmal als "Atrium Häuser". Die Zahl der Bewohner:innen wird absichtlich gering gehalten, damit sie nicht unüberschaubar wird, und dadurch der Rückzug in die (familiäre) Abgeschlossenheit erhalten bleibt. Eine gemeinsame Sauna, eine zentrale Heizungsanlage und ein Pool sind nur einige der gemeinschaftsbildenden Annehmlichkeiten.

Matzingers fertige Häuser werden bei potenziellen Käufern beworben. Deshalb herrscht hier das Eigentumsrecht vor. Es ist fast 40 Jahre her, dass die Anlage eröffnet wurde, und es hat sich nicht viel verändert. Sowohl die Übernahme durch die Kinder als auch die anschließenden Wohnungsverkäufe haben hier schon einmal stattgefunden.

Überdachte Terrassen bieten einen einladenden Zugang zu den Wohnatriumhöfen, die auch über Swimmingpools, Hobby- und Kinderspielplätze sowie Saunen verfügen. Die acht Einfamilienhäuser und vier mehrstöckigen Gebäude in diesem Viertel drehen sich um einen zentralen Innenhof. Die Abmessungen der anpassungsfähigen Grundrisse reichen von 90 bis 160 Quadratmetern. Es besteht die Möglichkeit, die Wohnungen zu unterteilen und zu vergrößern. Jedes Wohnhaus hat zwei Eingänge, einen im Erdgeschoss und einen im Obergeschoss.

Obwohl die acht verschiedenen Abschnitte des Komplexes getrennt sind, gibt es bestimmte gemeinsame Merkmale, wie z. B. die zentrale Heizungsanlage. Daher gibt es immer wieder Dinge, die einer gemeinsamen erledigt werden müssen, wie z. B. die Erneuerung der Heizungsanlage. Dann müssen die Bewohner:innen über die beste Vorgehensweise nachdenken und einen Plan ausarbeiten, der für alle Beteiligten von Nutzen ist. Die Entscheidungen werden im Konsens getroffen, denn der Besitz eines eigenen Hauses ist einfach zu wichtig, als dass jemand übergangen oder überstimmt werden könnte.

Jede Wohnung in "Les Palètuviers" hat einen eigenen kleinen Garten im Außenbereich des Gebäudes, obwohl die Bewohner:innen durch die Lobby gehen müssen, um zu ihrer Tür zu gelangen. Daher ist es

oft eine Herausforderung, Begegnungen zu vermeiden. Davon abgesehen gibt es jedoch keinerlei Erwartungen in Bezug auf kollektive Arbeit. Im Sinne des Gesetzes gelten die Bewohner:innen als Mitglieder einer Vereinigung, die eigens für den Besitz und die Instandhaltung der Gemeinschaftsräume gegründet wurde. Für alle Verbesserungen, die an den Wohnräumen einer Wohnung vorgenommen werden, ist ausschließlich der/die Eigentümer:in verantwortlich [85].

13 Wohnhöfe in Österreich und Deutschland sind bereits fertiggestellt. Die Baukosten der Atrium-Gebäude liegen weit unter dem Durchschnitt für Wohnungen mit geringem Einkommen. Alle Siedlungen, mit Ausnahme der Siedlung in Leonding, wurden mit Geldern aus dem Wohnbauförderungsprogramm der Regierung bezahlt. Gemeinnützige Wohnbauträger wurden von den zuständigen Landesbehörden mit der Überwachung der Bauprojekte betraut, so dass die Verteilung der Fördermittel und die Qualität der baulichen Anlagen verfolgt werden konnten [86].

7.6 Wohnen für Hilfe, Graz

Studierende, die in Graz eine preisgünstige Wohnung suchen, können diese bekommen, wenn sie etwas Zeit damit verbringen, der örtlichen Gemeinschaft zu helfen. Das Programm Wohnen für Hilfe vermittelt erfolgreich (oft ältere) Eigentümer an Wohnungssuchende. Das Konzept von Wohnen für Hilfe ist es, Menschen aller Altersgruppen und Fähigkeiten in einer Gemeinschaft unterzubringen. Ein Zimmer im eigenen Haus an einen Studenten zu vermieten, kann eine hervorragende Alternative für ältere Menschen, Familien, Alleinerziehende oder Menschen mit Behinderungen sein, die unabhängig leben und die Gesellschaft, Unterstützung und den Schutz eines Studenten gebrauchen könnten. Der/Die Vermieter:in weiß die Hilfe des Studenten bei alltäglichen Tätigkeiten im Haushalt zu schätzen.

Art und Umfang der Hilfeleistung richten sich nach dem Bedarf des Wohnungsanbieters. Hilfe bei der Instandhaltung des Hauses, Gartenarbeit, Einkaufen, Haustierbetreuung, Gassi gehen mit dem Hund, Begleitung von Erwachsenen, Kinderbetreuung und andere derartige Dienstleistungen sind möglich. Hilfe in Form von Pflegeleistungen fällt jedoch nicht unter diese Definition. Die Wohnpartner vereinbaren die entsprechenden Hilfsprogramme in einem Vertrag (Wohnungsübergabevertrag). Dabei werden vor allem der Umfang und die Art der Hilfeleistungen sowie eventuelle Zusatzentgelte berücksichtigt.

Der Grundgedanke der Sozialhilfeabhängigkeit ist einfach. Im Allgemeinen wird von den Studierenden erwartet, dass sie für jeden ihnen zur Verfügung gestellten Quadratmeter Wohnraum eine Stunde Hilfe im Monat leisten. Die Studierenden sind für die Deckung der Gemeinkosten wie die Nebenkosten

verantwortlich. Außerhalb Europas gibt es in Australien, Kanada, Neuseeland und den Vereinigten Staaten jeweils einen Zweig von Wohnen für Hilfe [87].

7.7 Mehrgenerationen-WG, Wien

Die Mehrgenerationen-WG ist seit 2009 in Wien tätig und hat ihr Büro in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Meidling sowie der Straßenbahn-, Bus- und Badner Bahn-Haltestellen im 12. Bezirk. Die Gesamtgröße beträgt knapp 550 Quadratmeter, wobei der gemeinschaftliche Wohnbereich (Wohnzimmer und angrenzende Wohnküche) 112 Quadratmeter einnimmt. 19 Menschen aus allen Generationen nennen diese heimelige, natürliche Umgebung ihr Eigen.

In dieser Wohngemeinschaft hat jeder/e Einzelne noch sein eigenes Schlafzimmer und die ebenerdigen Wohnräume sind auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich. Der Wohnbereich und die Küche sind offen und für die gemeinschaftliche Nutzung eingerichtet. Die Gemeinschaftsräume wirken durch die eigene Gestaltung der Bewohner:innen mehr wie ein Zuhause. Die häusliche Krankenpflege und die häusliche Betreuung sowie die Organisation von Therapien und einer warmen Mahlzeit werden ebenfalls angeboten. Individuelle Pflege und Betreuung sind in der Hauskrankenpflege Neumargareten ganztägig möglich. Größtmögliche Selbstständigkeit und Freiheit prägen das tägliche Leben. Die Wünsche und Bedürfnisse eines jeden Menschen werden konsequent berücksichtigt und in vielen Bereichen des täglichen Lebens werden die Bewohner:innen aktiv mit einbezogen [88].

7.8 Rosa Zukunft Generationenwohnen, Salzburg

Ziel dieses Projekts Rosa Zukunft ist es, den Zusammenhalt zwischen den Generationen zu fördern, indem eine Bevölkerung mit einer großen Bandbreite an Altersgruppen und Lebensabschnitten unterstützt wird. Das Design und die Philosophie des Gebäudes sollen die Bewohner:innen dazu ermutigen, sich durch Vernetzung miteinander zu verbinden. Dieses Angebot richtet sich sowohl an Menschen über 60 als auch an Menschen unter 30 Jahren. Alle drei Gebäude sind barrierefrei und verfügen über gemeinschaftliche Aufenthaltsbereiche sowie über Räume, die für verschiedene Zwecke genutzt werden können.

Jedes der drei Häuser ist verbunden und steht miteinander im Austausch. Die geräumige Lobby im ersten Stock dient als Treffpunkt für Mitarbeiter:innen und Besucher:innen gleichermaßen. Der

halbprivate Charakter der Liegeplätze, Hochbeete und überdachten Bereiche schafft ein Gefühl von Gemeinschaft und Sicherheit. Der etwa 160 Quadratmeter große Gemeinschaftsraum auf dem zentralen Platz kann als Versammlungsort für alle Bewohner:innen dienen und der wird für eine Vielzahl von Veranstaltungen genutzt, die von der Wohnkoordination geplant werden. [89].

7.9 Lebenshaus, Oberneukirchen

Die Eröffnung des Lebenshauses im Jahr 2003 war für die Stadt Oberneukirchen ein Meilenstein, der es ihr ermöglichte, ein Projekt von noch nie dagewesenem Umfang und Ausmaß zu verwirklichen. Hier entstand ein Betreuungs- und Dienstleistungszentrum für Menschen jeden Alters mit dem Ziel, den Zugang zu bestehenden sozialen Dienstleistungen zu verbessern und diese unter einem Dach zu bündeln. Zwei Diakonie-Wohnungen stehen als Wohngemeinschaften für jeweils fünf Menschen mit Behinderungen zur Verfügung, drei Mietwohnungen für junge Familien.

Das Familien- und Sozialzentrum Urfahr Nord der Hilfswerk GmbH ist mit der Leitung und Verwaltung des Lebenshauses betraut. Die fünf festangestellten Mitarbeiter:innen des Hilfswerk Lebenshauses sind Ansprechpartner für die Bewohner:innen und organisieren den täglichen Ablauf des Geschehens. Rund 140 ehrenamtliche Mitarbeiter:innen machen das Lebenshaus zu einer lokalen Einrichtung, die schnell auf die individuellen Anliegen der Menschen eingehen kann. Durch die Zusammenarbeit mit der Diakonie hat das Lebenshaus direkt 39 und indirekt weitere 14 Arbeitsplätze geschaffen. [90].

7.10 Christliche Wohngemeinschaft für Menschen in der zweiten Lebenshälfte, Salzburg

Wer im Kirchenweg 22a in Salzburg wohnt, sucht einen Ort, an dem er Teil einer Gemeinschaft sein kann, bei dem es um ein „Miteinander“ geht und nicht ausreicht, nur „Nebeneinander“ zu wohnen.

Da die Wohngemeinschaft auf einer rein christlichen Idee beruht, wurde sie von einem/r christlichen Bauträger:in entwickelt und von der österreichischen Regierung über die Wohnbauförderung finanziert. Nach einer neunmonatigen Bauzeit sind 13 Wohneinheiten - darunter einige für Singles und andere für Ehepaare - bezogen worden. Eine typische Senior:innen -Wohngemeinschaft verfügt über 10 bis 15 barrierefreie Einheiten, jede mit eigener Küche, eigenem Wohnzimmer und Garten.

Die Idee war, den Gemeinschaftsraum beizubehalten, "damit die Menschen zusammenkommen können", und jede Einheit sollte über eine eigene Küche und ein eigenes Bad verfügen. Dreizehn Wohneinheiten mit einer Größe von 52 bis 65 Quadratmetern wurden nach den Sozialstandards des

Vereins vergeben, und 2013 wurde die erste christliche Wohngemeinschaft in Itzling feierlich eröffnet. Die Vorsitzende des Vereins, Friedrike Weiser, erklärt es so: „*Wir nennen uns christlich, weil wir in einer Gemeinschaft nach christlichen Werten leben möchten. Das bedeutet, dass wir füreinander da sind und uns füreinander öffnen, eine solidarische Nachbarschaft pflegen.*“

Um festzustellen, ob ein/e Kandidat:in gut in die Nachbarschaft passt, führt jedes der acht Vereinsmitglieder ein eigenes einstündiges Gespräch mit ihm oder ihr. In Salzburg gibt es mittlerweile vier Wohngemeinschaften, die erste entstand 2016 in Itzling mit 16 Einheiten, 2017 in Taxham mit 13 Einheiten und 2018 in Gneis mit 9 Wohnungen; alle vier wurden von gemeinnützigen Bauträger:innen errichtet und stehen zur Miete zur Verfügung. Derzeit leben 58 Menschen im Alter zwischen 60 und 82 Jahren in einer dieser Wohngemeinschaften. Sie genießen eine subventionierte Miete und ein unterstützendes Umfeld, das der Isolation vorbeugen soll. Architektonisch ist der Gemeinschaftsraum immer ebenerdig für alle frei zugänglich - und von außen einsehbar, "so dass sich niemand ausgeschlossen fühlt", erklärt der Architekt dieses Projektes, Wolfgang Weiser. Die Wohnungen sind auf den künftigen Pflegebedarf ausgerichtet. Friedrike Weiser fügt hinzu, dass die Grundrisse der Wohnungen so gestaltet sind, dass eine Vollzeitpflegekraft in einem der Schlafzimmer wohnen kann. Die Bewohner:innen lieben ihre hellen, barrierefreien Zwei- oder Dreizimmerwohnungen, die ihnen ein neues Zuhause, einen Ort der Entspannung und ein Gefühl der Gemeinschaft bieten. Die Bereitschaft, in einer Gemeinschaft zu leben, sowie Toleranz und Offenheit waren bei der Auswahl der Bewohner:innen für dieses Projekt ausschlaggebend.

In einer Gemeinschaft wie dieser sollte niemand die Notlage anderer ignorieren; stattdessen sollte jeder bereit sein, für andere einkaufen zu gehen oder ein offenes Ohr zu haben, wann immer es nötig ist. Der Gemeinschaftsraum, zu dem auch eine von Bürgermeister Heinz Schaden zur Verfügung gestellte Küche gehört, und der gemeinsame Gartenbereich sind die zentralen Orte für das gesellige Miteinander in der Stadt. Hier sollte es einfach sein, seine Wünsche, Bedürfnisse und Absichten zu äußern. Die neuen Mieter:innen können sich untereinander austauschen, ohne den privaten Bereich einer Wohnung betreten zu müssen. Das Heim ist eine Gemeinschaft, in der die gegenseitige Hilfe und Unterstützung im Mittelpunkt steht [91].

Mit diesem Vorhaben wurde ein neuer Standard gesetzt. Ein zweiter Wohnkomplex, der im Frühjahr 2014 nach Fertigstellung des ersten begonnen wurde, wurde ebenfalls errichtet. Die GSWB, der Bauträger des Projekts "Christliche Lebenswelt Aigen", baute auf dem Diakonie-Areal 10 Wohneinheiten [92].

7.11 Integriertes Wohnen, Kempten

Auftraggeber für diese Wohnanlage in Kempten, Deutschland, war eine Gruppe, die sich "Sozialbau Kempten" nennt. Sie verfügt über 65 überwiegend barrierefreie Wohnungen in drei miteinander verbundenen Gebäuden und dient als bundesweites Modell für die Initiative "Experimenteller Wohnungs- und Städtebau des Bundes und Landes Bayern". Mit dem Ziel der Integration älterer und behinderter Menschen und der Modernisierung des gesamten Stadtteils bietet die betreute Wohngemeinschaft eine Vielzahl von Angeboten, darunter einen Gemeinschaftsraum, eine Gästewohnung, studentisches Wohnen, Tagespflege und betreutes Wohnen. Das wegweisende Modellprojekt wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutschen Städtebaupreis [93].

7.12 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der aktuellen Modellprojekte für Mehrgenerationenwohnen

Alle in Betracht kommenden Projekten hängen entscheidend von der spezifischen rechtlichen Struktur der Gruppe ab, die zur Verwaltung des Gemeineigentums gebildet wird. Es gibt Meinungsverschiedenheiten darüber, was genau "Gemeineigentum" ist und wer genau "berechtigt" ist, dieses Eigentum zu nutzen, entweder kostenlos oder gegen Entgelt.

Alle Grundstücke der "Gemeinschaft B.R.O.T." gelten als Gemeinschaftseigentum, und alle aufgenommenen Mitglieder sind berechtigt, das Land zu nutzen. Darüber hinaus hat jedes Mitglied einen Nutzungsvertrag für seinen persönlichen Bereich unterzeichnet, in dem ein entsprechendes Entgelt vorgesehen ist. Die Kosten für die Miete werden nicht mit der Absicht der Gewinnerzielung festgesetzt, wie es in "typischen" Wohnanlagen der Fall ist. In ähnlicher Weise zahlen die Mitglieder des "Naturhofs Pramtal" einen Jahresbeitrag, der sich nach ihrem Einkommen und ihren Lebensverhältnissen richtet, um die Bau- und Instandhaltungskosten des Gemeinschaftseigentums zu finanzieren.

In "Les Palétuviers", der Mehrgenerationen- WG in Wien, der christlichen Wohngemeinschaft sowie der Rosa Zukunft in Salzburg beschränkt sich der Begriff des Gemeinschaftseigentums jedoch ausschließlich auf die tatsächlich gemeinschaftlich genutzten Räume und Gegenstände, wie zum Beispiel die Heizung. Das Privateigentum wird den Bereichen zuerkannt, die zum Schlafen, Essen und allgemeinen Wohnen genutzt werden.

Anders ist es jedoch bei Wohnen für Hilfe in Graz. Hier schließen die privaten Wohnpartner in einem sogenannten „Wohnungsübergabevertrag“ einen Vertrag ab, in dem die jeweiligen Hilfeleistungen geregelt sind. Die Studierenden sind nur für die Deckung der Gemeinkosten und Nebenkosten verantwortlich, Art und Umfang der Unterstützung richten sich nach den Bedürfnissen des Wohnungsgebers.

Ähnlich wie beim integrierten Wohnen in Kempten wurden in den Gebäuden der Rosa Zukunft in Salzburg Wohnungen zur Miete oder zum Kauf für Menschen jeden Alters errichtet. In Salzburg handelt sich um insgesamt 129 Wohnungen. Drei Gebäude sind durch einen Gang miteinander verbunden und enthalten insgesamt 58 Mieteinheiten. Die Gemeinschaftsräume, die für jedermann zugänglich sind, gelten als allgemeiner Treffpunkt der Bewohner:innen. Hier befinden sich Tische und Stühle, ein Hochgarten sowie einige Bäume als Schattenspender. Insgesamt stehen hier 32 barrierefreie Miet- und Mietkaufwohnungen und 22 Eigentumswohnungen exklusiv für Menschen über 60 Jahre zur

Verfügung, die jeweils eine/n Ansprechpartner:in haben, der/die im Bedarfsfall schnell Hilfe koordinieren kann. Acht Wohneinheiten wurden mit der Absicht gebaut, von jungen Menschen und Familien bewohnt zu werden. Sie sind räumlich vom Generationenwohnen getrennt. Dennoch sind Interaktionen und eine angenehme Beisammensein innerhalb der Generationen erwünscht.

Zwei Diakonie-Wohnungen und drei Mietwohnungen für junge Familien stehen im Lebenshaus Oberneukirchen für Menschen mit Behinderung zur Verfügung. Die fünf festangestellten Mitarbeiter:innen des Hilfswerk Lebenshauses sind Ansprechpartner:innen für die Bewohner:innen und kümmern sich um den täglichen Betrieb.

Jede der 10 bis 15 barrierefreien Wohnungen der Christlichen Wohngemeinschaft für Menschen in der zweiten Lebenshälfte verfügt über eine eigene Küche, ein eigenes Bad, einen Wohnbereich und einen Garten. Es gibt einen gemeinsamen Wohnbereich bei dem man sich treffen kann. Alle Mietwohnungen wurden von gemeinnützigen Bauträger:innen errichtet und werden zu ermäßigten Preisen angeboten. Persönliche Wohnanträge sind ebenfalls notwendig, allerdings nicht für die Mitgliedschaft in den Verein, sondern um eine sozialverträgliche Wohnraumzuweisung und eine bestimmte Altersmischung im Sinne der Idee zu gewährleisten.

Bis auf das Lebenshaus Oberneukirchen führen die Bewohner:innen aller anderen Wohngemeinschaften Gespräche untereinander, bei dem alltägliches diskutiert und eine gemeinschaftliche Entscheidung getroffen wird. Die Bewohner:innen können jedes Thema jederzeit besprechen und brauchen daher keine festen Institutionen.

8 Generationenwohnbauprojekte konkret

8.1 Entscheidungsmotivationen für gemeinschaftliche Wohnprojekte

Bei der Entscheidungsmotivation für gemeinschaftliche Wohnprojekte können eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle spielen, darunter der Wunsch, nicht allein zu leben, die Vorbereitung auf den Ruhestand, Bedenken hinsichtlich der Kosten oder der Gesundheit oder andere praktische Erwägungen.

Ein attraktives Merkmal gemeinschaftlicher Wohnprojekte ist die Möglichkeit, die Selbstständigkeit so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu erhalten. Ein weiteres Motiv für einen Umzug ist die Veränderung der geografischen Lebensbedingungen, der sozialen Kontakte und der Versorgungssicherheit. Die Gründe für einen Umzug können vielfältig sein, z. B. der Wunsch, eine neue Lebensform auszuprobieren oder für einen erhöhten Hilfe- und Pflegebedarf vorzusorgen.

Zwar sind es in der Regel ältere Menschen, die solche Ideen haben, aber es ist durchaus möglich, dass Menschen aller Altersgruppen nach innovativen neuen Möglichkeiten suchen, ihren Alltag zu verbringen. Wenn es darum geht, neue Lebensformen zu entwerfen und zu verwirklichen, haben die jungen Alten noch die körperlichen und geistigen Fähigkeiten, dies zu tun. Die Angehörigen dieser Generation fragen sich oft, wie sie am besten für ihr hohes Alter vorsorgen können und was sie mit der Zeit zwischen ihren aktiven Arbeits- und Erziehungsjahren und ihrem Ruhestand anfangen können [94]. Dabei spielen Änderungen im familiären Zusammenleben und im Berufsleben, zwei wesentliche Säulen der sozialen Bindungen dieser Altersgruppe, eine Rolle.

Ein weiterer Grund für einen Umzug in ein Mehrgenerationenhaus kann sein, weil eine selbstständige Haushaltsführung nicht mehr möglich ist oder weil die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit aufgrund einer Behinderung nicht mehr gewährleistet ist [94].

8.2 Leitfaden für gemeinschaftliche Wohnbauprojekte

Es gibt vier Hauptsäulen, die generationenübergreifende Projekte tragen: die Projektleitung, dass die übergreifende Instanz des Projekts sein und den Takt vorgeben kann, der/die Träger:in, der das Projekt initiiert, die Kooperationspartnerschaften, die sowohl inhaltlich als auch zielgruppenspezifisch einen wesentlichen Beitrag leisten, und schließlich die engagierten Teilnehmer.

Projektleitung

Das Engagement des Projektmanagements ist entscheidend für die Entwicklung und den Erfolg von Generationenprojekten. Die Projektleitung trägt durch inhaltliche und strukturelle Vorbereitungen sowie moderationsähnliche Hilfestellungen zum Projekt bei, denn Generationeninitiativen erfordern mehr als nur die Herstellung von Begegnungen. Es geht hauptsächlich darum, einen geeigneten Rahmen zu schaffen und die Begegnungen gezielt zu begleiten. Freiwillige Helfer:innen können dabei eine große Hilfe sein.

Projekte, an denen viele Generationen beteiligt sind, erfordern aufgrund ihrer Komplexität und Vielfalt ein breites Spektrum an Fähigkeiten. Insbesondere die Fähigkeit, Menschen verschiedener Generationen zu verstehen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, ist von Nutzen. Wenn man also Konflikte im Entstehungsprozess produktiv lösen will, muss man zunächst Spannungsfelder und Unsicherheit identifizieren [63].

Trägerschaft

Regionale Sponsoren sind oft diejenigen, die eine Generationsinitiative ins Leben rufen. Die Ziele eines Sponsors können u. a. darin bestehen, eine offenere Beziehung zur Gemeinschaft im Allgemeinen zu fördern oder den Zugang zu zuvor unzugänglichen beruflichen oder akademischen Bereichen zu erleichtern. Aufgrund der Größe der Einrichtung ist ein bestimmtes Maß an Stabilität gegeben (in Bezug auf Räumlichkeiten, Personal, Material, Finanzen, Verwaltung usw.), und zwar in finanzieller und administrativer Hinsicht usw. Sponsoren sind ebenso wie Kooperationspartner in der einzigartigen Lage, eine Fülle von nützlichen Informationen, Kontakten, möglichen Teilnehmer:innen und allgemeinen Bedingungen zu vermitteln.

Allerdings sollten die institutionellen Rahmenbedingungen und politischen Entscheidungen für jede Art von Patenschaft nicht überbewertet werden, sondern gut durchdacht und eventuell angepasst werden [63].

Kooperationspartner:innen

Inhalt und Organisation von generationenübergreifenden Programmen können von der Einbeziehung von Kooperationspartner:innen profitieren. Auch wenn der Aufbau von Beziehungen zu potenziellen Teilnehmer:innen mehr Zeit als geplant in Anspruch nehmen kann, ist dies für den Erfolg des Projekts von entscheidender Bedeutung.

Die partizipative Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen und Gemeinschaften ermöglicht die Schaffung neuer Vernetzungslinien in generationenübergreifenden Initiativen. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Generationeninitiativen ist eine Möglichkeit, das Konkurrenzdenken zu überwinden und Wissen zu teilen [63].

8.3 Grundlegende Elemente zur Errichtung eines Mehrgenerationenhaus

Mehrgenerationenhäuser haben sich mittlerweile in viele Städten und Gemeinden als sozialer und gemeinschaftlicher Treffpunkt etabliert und sind kaum noch wegzudenken. Besonders hilfreich sind dabei langfristige, verbindliche Kooperationen, etwa mit der lokalen Wirtschaft oder der Kommune. Viele Häuser wurden bereits erfolgreich miteinander verbunden, was allen Beteiligten zugutekommt: Die Bürger:innen erhalten ein breiteres Angebot, das noch stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Ein Mehrgenerationenhaus könnte hierbei zum Beispiel als Modell für andere Organisationen dienen, die an generationenübergreifender Arbeit interessiert sind, aber nicht wissen, wie sie die Prinzipien und Praktiken umsetzen sollen. Hierbei stellt sich demnach die Frage: Welche Schritte müssen unternommen werden, um ein eigenes Mehrgenerationenhaus in einer Gemeinde zu initiieren? [95]

Bei der Planung und Gestaltung eines Mehrgenerationenhauses gibt es einiges zu bedenken. Denn es dauert seine Zeit, bis man von der Idee zu einem Bauwerk, das Generationen überdauern soll, zum tatsächlichen Bau kommt. Wenn man jedoch methodisch an das Problem herangeht, wird man schließlich Erfolg haben.

Zu Beginn, bei der Erstellung und bei der Durchführung eines Generationsprojekts müssen eine Reihe von strukturellen und inhaltlichen Aspekten berücksichtigt werden, damit es ein Erfolg wird und seine Nachhaltigkeit gewährleistet ist. Viele Projekte sind in der Vergangenheit an der langwierigen Planungs- und Aufbauphase gescheitert. Deshalb muss man sich in dieser Phase Zeit nehmen und die Dinge gut machen, damit man am Ende mit dem Ergebnis zufrieden sein kann.

Man sollte darauf achten, dass alle genannten Punkte berücksichtigt werden, damit das Projekt gut anlaufen kann. Die folgende fünf Komponenten entstammen großenteils sowohl einer Broschüre „Zukunftsprogramm Mehrgenerationenhäuser“ des deutschen Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [95] als auch dem Buch „Lokale Infrastruktur für alle Generationen: Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“ von Emminghaus et al. [96] und dienen hierbei als Ausgangspunkte.

1. Bedarfsanalyse

Es sollte zunächst eine "Umfeld-" oder "Bedarfsstudie" durchgeführt werden, um die Wünsche und Bedürfnisse möglichst vieler Einwohner:innen zu ermitteln [95].

- Inwieweit sind soziale Infrastrukturen und Dienstleistungen in dem Gebiet bereits vorhanden?
- In welchen Bereichen fehlt es am meisten an Dienstleistungen?
- Wie kann und soll das bestehende Angebot erweitert werden?
- Könnte ein Mehrgenerationenhaus zur Entwicklung neuer Dienstleistungsangebote führen?
- Gibt es einen besonderen Nutzen für die Gemeinschaft, den das Mehrgenerationenhaus bietet?

Sprechstunden, Workshops, Umfragen und informelle Gespräche sind eine gute Möglichkeit, um die Meinung der Einwohner:innen einzuholen. Auf diese Weise kann man dieses Thema gemeinsam angehen und zu nützlichen Schlussfolgerungen gelangen [96], [63] .

2. Ausgereiftes Konzept

Mehrgenerationenhäuser bieten verschiedene Dienstleistungen an, die auch für andere Gruppen und Einrichtungen interessant sind. Gleichzeitig brauchen die Häuser für ihre Angebote die Zusammenarbeit mit anderen. Kontakte z.B. zu städtischen Ämtern, Firmen im Quartier, Organisationen, Sportvereinen, Freiwilligenagenturen, Senior:innenbüros, Familienbildungsstätten und Medien sind daher schon in der Phase der Ideenfindung sinnvoll. Die folgenden Überlegungen sollten berücksichtigt werden [95]:

- Anpassung der Form des Produkts an die Anforderungen und Prioritäten der lokalen Institutionen und Unternehmen.
- Vorteile, Synergieeffekte und Gefahren der Vernetzung und Zusammenarbeit werden ermittelt und beschrieben.
- Suche nach potenziellen Unternehmen, Gruppen und Regierungsbehörden für eine Zusammenarbeit
- Erste Kontaktaufnahme mit potenziellen Partnern und Präsentation von Vorschlägen

- Die potenzielle Funktion von Mehrgenerationenhäusern in der kommunalen Struktur und in der kommunalen Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen wird vorgestellt und mit kommunalen Entscheidungsträger:innen diskutiert [96], [6] .

3. Der Standort

Für den Erfolg des Mehrgenerationenhauses ist es von entscheidender Bedeutung, dass es sich um eine warme und einladende Struktur an einem zentralen Ort handelt. In Mehrgenerationen- oder Senior:innen-Wohngemeinschaften findet man häufig barrierefreie Wohnungen oder Häuser. Dabei werden oft viele zusätzliche Bedürfnisse der älteren Menschen berücksichtigt. Die Nähe zu Apotheken, Krankenhäusern und Geschäften ist wichtig. Der Standort sollte idealerweise über eine gute Anbindung an mehrere öffentlichen Verkehrsmittel verfügen. Diese Infrastrukturfaktoren sollten vor der Anmietung oder dem Kauf einer barrierefreien Wohnung oder eines barrierefreien Hauses berücksichtigt werden [6]. Gepflegte Parks und andere Grünflächen tragen ebenfalls zu einem positiven Umfeld bei, da sie die Menschen zur Bewegung, zu sozialen Kontakten und zur Entspannung anregen.

Der ideale Grundriss eines Gebäudes würde den „Offenen Treff“ im Herzen des Hauses platzieren. Alle Altersgruppen, einschließlich derer mit Mobilitätseinschränkungen oder -behinderungen, sollten gleichberechtigten Zugang zu den zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten haben und diese nutzen können. Zunächst ist zu klären, ob das Mehrgenerationenhaus an eine bereits bestehende Struktur angepasst werden kann oder ob eine neue Struktur geschaffen werden muss. Um eine bestehende Struktur richtig zu bewerten, muss man Folgendes berücksichtigen [6], [95]:

- Gibt es physischen Hindernisse für den Zutritt?
- Welche Anpassungen sollten ggf. vorgenommen werden? Ein Neubau wirft zusätzliche Fragen auf, wie zum Beispiel:
 - Welche Überlegungen sind für die Stadtplanung erforderlich?
 - Welche Entscheidungsträger:innen der kommunalen Strukturen sollten frühzeitig konsultiert werden?
 - Welches Layout wäre zum Beispiel bei der Gestaltung eines öffentlichen Versammlungsraums oder verschiedener Arten von Besprechungsräumen am besten geeignet, um den Bedürfnissen aller gerecht zu werden?
 - Wie kann die Gestaltung des Gebäudes (z. B. offene, helle Räume, ein einladendes Ambiente usw.) die Merkmale eines Mehrgenerationenhauses hervorheben [95]?

4. Die Finanzierung

Die Finanzierung eines Mehrgenerationenhauses sollte auf einer langfristigen, nachhaltigen Strategie mit klaren finanziellen Zielen beruhen. Sie sollte auf einem Finanzierungsmix beruhen und so gestaltet sein, dass sie aus vielen Finanzierungsquellen schöpft. Der langfristige Erfolg bei der Sicherung dieser Art von Mischfinanzierung erfordert neben einem soliden Finanzplan auch ein strategisches Vorgehen, gute Netzwerkfähigkeiten und unermüdliches Engagement. Es gibt mehrere Möglichkeiten, sich finanzielle Unterstützung zu sichern [97], [6].

- Unterstützung durch die Regierung (Gemeinde, Land, Bund und EU)
- Spenden, Spendensammlungen und vor allem Zuschüsse von philanthropischen Organisationen und einzelnen Wohltätern sind eine wichtige Finanzierungsquelle.
- Zusammenarbeit mit Unternehmen
- Kurs-/Dienstleistungsgebühren, Zimmer-/Pensionsvermietung und die Übernahme kommunaler Dienstleistungen sind alles Beispiele für Möglichkeiten zur Erzielung unabhängiger Einnahmen. Auch in diesem Bereich ist die Vernetzung mit anderen, der Austausch von Informationen (z. B. über die Beschaffung von Spenden oder die Beantragung europäischer Finanzmittel) und die systematische Nutzung der verfügbaren Informationskanäle von entscheidender Bedeutung. Nicht zuletzt finden sich Informationen über aktuelle Finanzierungsmöglichkeiten und -angebote in Hülle und Fülle im World Wide Web [95].

5. Die Zusammenarbeit

Alle Beteiligten sollten während eines Generationenprojekts stets auf dem Laufenden gehalten werden. Die Menschen sind stärker am Ergebnis des Projekts beteiligt, wenn sie die Möglichkeit haben, ihre eigene Perspektive einzubringen.

Freiwillige können durch folgende Maßnahmen zur Mitarbeit gewonnen werden [95]:

- Arbeit, die überzeugt, und interessante Schwerpunktthemen
- Es ist wichtig, dass es eine gute Tradition gibt, den Mitarbeitern für ihre harte Arbeit und ihr Engagement für das Unternehmen zu danken. Dies kann in Form von Diplomen, Dankesfeiern oder einfach durch die Pflege regelmäßiger persönlicher Kontakte geschehen.

- Tue Gutes und die Leute werden darüber sprechen: die Macht der Mundpropaganda in der Öffentlichkeitsarbeit.
- Gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen bezahlten Mitarbeitern und Freiwilligen
- Ermutigung der Menschen, eigene Vorschläge zur Verbesserung bestehender oder zur Schaffung ganz neuer Dienstleistungen zu machen und umzusetzen.
- Eine gesunde Mischung von Altersgruppen und Nationalitäten im Haushalt, was die Fantasie aller anregt und die Dinge interessant hält. Dies ermutigt die Freiwilligen und bindet sie langfristig an die Einrichtung [96].

8.4 Was es zusätzlich zu Bedenken gibt bei Generationenwohnbauprojekten

Barrierefreies Wohnen

Eine barrierefreie oder leicht anpassbare Wohnung ist ideal für Familien, in denen mehrere Generationen unter einem Dach leben. Davon können alle profitieren, auch junge Eltern mit Kinderwagen und solche, die große materielle Anschaffungen gemacht haben und einen Platz brauchen, um alles unterzubringen.

Damit Senior:innen ihre Unabhängigkeit bis ins hohe Alter bewahren können, ist es wichtig, über Wohnmöglichkeiten zu verfügen, die keine Barrieren für ihre Mobilität darstellen. Sie bieten daher die nötige Autonomie und Privatsphäre in den eigenen vier Wänden. Die folgenden Merkmale kennzeichnen eine barrierefreie Wohnung [98]:

- Alle Eingänge müssen über Rampen verfügen oder völlig schwellenlos sein.
- Türöffnungen, die mindestens 80 cm breit sind
- Räume, die sowohl geräumig als auch praktisch sind und eine uneingeschränkte Mobilität ermöglichen
- Die Steckdosen und Schalter für Geräte und Beleuchtung sollten in einer bequem erreichbaren Höhe angebracht werden.
- Die Verwendung von rutschfesten Bodenbelägen
- Gut ausgeleuchtete Eingangsbereiche sind essenziell
- Türklinken, die leicht zu bedienen sind (keine Knöpfe)

- In Risikobereichen wie dem Badezimmer, der Dusche und der Badewanne sind Haltegriffe und andere Hilfsmittel wichtig [98].

Es gibt zusätzliche Ausstattungselemente, wie die Möglichkeit, eine Tür vom Bett aus zu entriegeln oder das Licht mit einem Bewegungsmelder einzuschalten. Fußbodenheizungen sind ein weiteres gängiges Merkmal barrierefreier Wohnungen. Wenn es keine Heizkörper gibt, die kostbare Gehfläche beanspruchen, kann dies ein Segen für die Raumgestaltung sein. In den neueren, barrierefreien Eigentumswohnungen und Häusern gibt es keine Stufen. Allerdings müssen Rampen, Aufzüge oder Treppenlifte angepasst werden, wenn die Wohnung über Stufen verfügt, sei es außen oder innen [98].

Die Aufrechterhaltung normaler Hygieneroutinen wird mit zunehmendem Alter immer wichtiger, doch viele ältere Menschen haben Schwierigkeiten, dies in Badezimmern zu tun, die für ihre Bedürfnisse unzureichend ausgestattet sind. Daher muss dieser Bereich bei der Gestaltung besonders berücksichtigt werden. Man sollte beispielsweise darauf achten, eine Duschbank einzubauen und den Boden der Dusche zu ebnen. Um vom Rollstuhl in die Badewanne zu gelangen, kann ein Transferlift oder ein Deckenlifter sehr nützlich sein. Wer einen Rollstuhl benutzt, muss außerdem einen Bewegungsfreiraum von 150 cm auf jeder Seite haben. Eine höhenverstellbare Toilette kann, insbesondere in einem Mehrgenerationenhaus, Benutzer:innen mit unterschiedlicher Statur aufnehmen [98].

Innenausstattung des Wohnraumes

Bei der Gestaltung der Innenräume eines Gebäudes sollten neben den baulichen Anforderungen auch die Bedürfnisse älterer Menschen berücksichtigt werden. Wohnen, Kochen, Baden, Toilettenbenutzung und Schlafen sollten sich idealerweise auf einer Etage befinden.

Wenn die Räumlichkeiten anpassungsfähig sein müssen und nur eine begrenzte Fläche zur Verfügung haben, wird ein "Skelettbau" ohne tragende Wände vorgeschlagen. Die Privatwohnungen sollten ebenso großzügig mit Ruhe- und Schlafräumen ausgestattet sein [98].

Zur Unterteilung der Räume sind Türen erforderlich, die sich leichtgängig öffnen und schließen lassen und genügend Freiraum bieten. Die Möbel sollten ausreichend Platz zum Gehen bieten, insbesondere in stark frequentierten Bereichen wie der Lobby und den Toiletten.

Der Zugang zu modernen Kommunikations- und Sicherheitseinrichtungen kann den Alltag in einem Heim erträglicher machen. Gegensprechanlagen mit eingebauten Kameras und Türöffnungsmechanismen sind ebenfalls weit verbreitet.

Die Verwendung von kontrastierenden Farben in der Wohnung ist eine weitere Möglichkeit, die Sicherheit zu erhöhen; diese Strategie verringert nachweislich die Wahrscheinlichkeit von Verletzungen, wie z. B. Stürzen, bei älteren Menschen. Deshalb ist es wichtig, einen Farbunterschied zwischen angrenzenden Flächen wie Wänden, Türen und Böden zu schaffen. Außerdem sollte die Beleuchtung in den Wohnräumen so anpassungsfähig wie möglich sein. Durch bewegungsgesteuerte Nachtlichter kann beispielsweise der Toilettengang am späten Abend weniger mühsam sein [98].

Beziehen der Wohnungen

Eines der ersten Ziele sollte die Sicherung eines gemeinsamen Wohnraums sein, in dem alle leben und arbeiten können. Es wird vorgeschlagen, dass ein heller und einladender Korridor, der die Wohneinheiten verbindet, als Treffpunkt für die Gemeinschaft dient. Mehrere Fenster oder Glaswände sowie ausreichend Sitzgelegenheiten können dies unterstützen.

Auch wenn der Bau reibungslos verläuft, sollten die Menschen nicht vergessen, sich weiterhin an der Gemeinschaft zu beteiligen. Es sollte eine Reihe von Regeln für den Aufbau und die Pflege von Gemeinschaften geben [99].

Ein gemeinsamer Urlaub vor dem endgültigen Einzug kann als Probelauf für das gemeinsame Wohnen dienen. In dieser Phase ist der Aufwand für das Verlassen alten Gemeinde noch geringer als nach dem Einzug. Um die Integration der neuen Teammitglieder zu erleichtern, ist eine konsequente Festlegung von Zielen und Aufgaben wichtig. Es sollte regelmäßige Aufgaben geben, und seien sie noch so einfach wie der jährliche Einkauf von Heizmaterial oder die Reinigung des Pools [99].

- Alle Mitglieder ziehen schließlich nach dem festgelegten Zeitplan in die ihnen zugewiesenen Wohnungen ein.
- Um das Gemeinschaftsleben aufrechtzuerhalten und sicherzustellen, dass die individuellen Bedürfnisse befriedigt werden, ist es wichtig, dass die Menschen häufig miteinander reden.
- Alle Bewohner:innen sollten sich einmal im Monat treffen.
- Es werden wiederkehrende gemeinsame Ziele festgelegt, z. B. "Jahresthemen" (das von der Gruppe festgelegte übergreifende Thema für das Jahr) [99].

Grundstück und Investitionen

Die erforderlichen Anfangsinvestitionen werden minimiert, wenn ein Nutzungsvertrag abgeschlossen wird, anstatt eine Immobilie zu kaufen. Es ist möglich, eine Kaufoption auszuhandeln, bei der ein bestimmtes Stück Land für einen bestimmten Zeitraum treuhänderisch verwaltet wird. Dadurch werden die beträchtlichen finanziellen Ressourcen der Gemeinde nicht sofort gebunden. Einzelpersonen, Familien und andere Gruppen, die an der gemeinsamen Entscheidungsfindung beteiligt sind, sollten nicht mehr als zwanzig Personen umfassen [100]. Es ist üblich, zur Deckung der Baukosten einen Kredit bei einer Bank aufzunehmen, der aus den Beiträgen der Mitglieder der neu gegründeten Gruppe zurückgezahlt wird (z. B. als "Wohnungsbeitrag"). Wenn man nicht mieten, sondern kaufen will, hängt der Preis davon ab, wie viel es kosten würde, die Immobilie zu bauen oder in sie zu investieren. Jeder trägt einen angemessenen Betrag zur Instandhaltung der Gemeinschaftsräume bei. Hier ist es am besten, allen eine gleich große Wohnung zur Verfügung zu stellen. Jeder sollte ungefähr den gleichen Betrag zahlen. Außerdem sollte analysiert werden, ob es Möglichkeiten Finanzierungen durch die öffentliche Hand (Land, Bund, EU) angeboten werden, einschließlich Wohnbauförderung, Projektgelder für Verbände und so weiter [100].

Optimismus und Durchhaltevermögen

Hoffnung und Optimismus in schwierigen Zeiten aufrechtzuerhalten, das ist die Bedeutung dieses Ausdrucks. Dieser letzte Aspekt ist wichtig für den Erfolg des gesamten Planungs- und Bauprozesses. Die Mitglieder der Gemeinschaft müssen in vielerlei Hinsicht widerstandsfähig sein. In der Regel läuft in dieser Phase nicht alles glatt [63].

Kollektive Anstrengungen sind eine brauchbare Alternative zu übermäßigem Stress für den Einzelnen. Es gibt jedoch einige Entscheidungen, wie z. B. das Bauen, die nur gemeinsam getroffen werden können. Je größer eine Gruppe wird, desto vielfältiger werden ihre Ansprüche und Perspektiven. Um Streitigkeiten in ihrem frühesten Stadium wirksam anzugehen, ist die Unterstützung von außen unerlässlich. In dieser Phase wird jedoch auch eine solide Grundlage für das künftige Wachstum der Gemeinschaft gelegt, da die Menschen zusammenarbeiten und lernen, einander zu vertrauen [63].

9 Förderung und Unterstützungsmöglichkeiten gemeinschaftlicher Wohnprojekte

9.1 Österreich

Anders als in Deutschland gibt es in Österreich derzeit kein staatliches Fördermodell für Mehrgenerationenhäuser. Dennoch sind öffentlich finanzierte Mehrgenerationen-Wohnprojekte sowohl für private als auch für öffentliche Bauträger:innen machbar, da ein Mehrgenerationenhaus ein kombiniertes Modell von betreutem Wohnen für ältere Menschen und Kinderbetreuung bietet. Das Grazer Mehrgenerationenhaus Waltendorf zum Beispiel wird als Tagesmodell in offener Form geführt und befindet sich im Eigentum der Stadt. Es ist ein Mehrzweckgebäude mit einem Garten, in dem Menschen aller Altersgruppen zusammenkommen können, um sich auszutauschen, Spaß zu haben und sich gegenseitig zu unterstützen [101].

Zuschüsse oder Ermäßigungen für den altersgerechten Bau oder Umbau einer Wohnung

In den meisten Fällen ziehen Personen, die barrierefreies Wohnen benötigen, nicht in Senior:innenzentren ein. So können die Senior:innen viel länger in ihren eigenen vier Wänden bleiben. Nicht immer ist ein Umzug in eine nagelneue Wohnanlage die beste Option. Es genügt meist, die eigenen vier Wände auf den neuesten Stand zu bringen.

Nicht nur ältere und behinderte Menschen können von Wohnungen profitieren, die frei von Hindernissen und Stolperfallen sind. Der Zugang für Rollstuhlfahrer, Gehhilfen oder Kinderwagen wird durch stufenlose Eingänge erleichtert. Bewegungsmelder und helle Beleuchtung im Eingangsbereich geben Bewohner:innen jeden Alters ein Gefühl der Sicherheit. Obwohl es zahlreiche Vorteile hat, Häuser zu modernisieren und barrierefrei zu gestalten, entscheiden sich immer noch viele Menschen dagegen. Die Bundesländer bieten jedoch sowohl für den Neubau als auch für die Sanierung erhebliche Wohnbauförderung an.

Bei Krankheit, Einschränkung nach einem Freizeitunfall oder angeborener Behinderung gibt es vom Bundessozialamt individuelle Zuschüsse zur Wohnungsanpassung. Nach einem Arbeitsunfall zum Beispiel, können Versicherte der AUVA eine finanzielle Unterstützung für notwendige Umbaumaßnahmen in ihrer Wohnung beantragen [98].

9.2 Deutschland

Seit 2006 fördert Deutschland aktiv Mehrgenerationenhäuser mit dem Ziel, das Modell der Großfamilie zu verankern. Der konzeptionelle Rahmen umfasst drei Arten des Lernens: voneinanderlernen (Lern- und Unterstützungsdienste), miteinanderlernen (Kultur- und Freizeitaktivitäten) und übereinanderlernen (z. B. Erzählcafés).

Rund 550 Kommunen und Landkreise haben das Konzept bisher umgesetzt. Im Jahr 2017 hat das BMFSFJ eine finanzielle Initiative zur Unterstützung von Mehrgenerationenhaushalten neu aufgelegt. Sie zielt auf drei sich überschneidende Ziele ab: generationenübergreifende Zusammenarbeit, Integration von Freiwilligendienstleistenden und Gemeinwesenorientierung. Die Europäische Union (EU), die Länder und die Kommunen beteiligen sich an dieser Initiative.

Bernhard Seidler vom GiP (Generation in Partnerschaft) in Graz und Karin Steffen vom MGH Waltendorf sind beide der Meinung, dass ein solches Finanzierungsmodell für Österreich von Vorteil wäre, um die Umsetzung von generationenübergreifenden Initiativen zu unterstützen.

Eine etwas ältere Initiative der Bundesregierung Deutschland hieß „Mehrgenerationenhaus“. Das Bundesprogramm „Mehrgenerationenhaus“ wurde 2021 schließlich durch die Initiative "Miteinander - Füreinander" des BMFSFJ abgelöst. Das achtjährige Programm beginnt mit der Förderung von Initiativen am 1. Januar 2021 und endet am 31. Dezember 2028.

Der Zuschuss wird als aufwandsbezogenes Festbetragsdarlehen für die Dauer des Projekts ausbezahlt. Der Bund leistet jährliche, nicht rückzahlbare Zahlungen von bis zu 40.000,00 Euro pro Mehrgenerationenhaus. Jedoch müssen sich Gemeinden, Länder oder Kommunen mit mindestens 10.000,00 Euro zusätzlich beteiligen [102].

Das Ziel von "Miteinander - Füreinander" (2021-2028) ist es, die Lebensqualität zu verbessern, indem ein gleichberechtigter Zugang zu wirtschaftlichen und sozialen Wachstums- und Teilhabemöglichkeiten ermöglicht wird. Die Mehrgenerationenhäuser sollen dazu beitragen, die besonderen Probleme zu bewältigen, mit denen Regionen mit unterschiedlicher wirtschaftlicher und sozialer Stabilität aufgrund des demografischen Wandels konfrontiert sind. Im Bundesprogramm bilden die Querschnittsaufgaben "Generationenarbeit", "Partizipation", "Freiwilliges Engagement" und "Sozialraumorientierung" die konzeptionelle Grundlage für die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser [103].

Die Mehrgenerationenhäuser verfügen über einen beträchtlichen Spielraum bei der Gestaltung ihrer Aktivitäten, der es ihnen ermöglicht, optimale Lösungen für die zahlreichen Probleme zu finden, mit denen sie konfrontiert sind. Dies gibt ihnen die Freiheit, Initiativen auf der Grundlage dessen zu

priorisieren, was sie in ihren Gemeinschaften für am wichtigsten halten, und bieten darüber hinaus eine breite Palette von Dienstleistungen und Aktivitäten an.

Zusätzlich zu den Querschnittsaktivitäten und Handlungsfeldern haben die Mehrgenerationenhäuser die Möglichkeit, sich im Schwerpunkt "Förderung der Lese- und Rechenkompetenz" zu engagieren. Hierfür erhalten die vom BMFSFJ geförderten Häuser zusätzliche Mittel vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Mit diesem Geld können interessierte Mehrgenerationenhäuser niedrigschwellige Angebote zur Förderung der Lese- und Rechenkompetenz und zur Verbesserung der Grundbildung Erwachsener in Deutschland starten und durchführen.

Zur Unterstützung und Begleitung der Mehrgenerationenhäuser in allen förderrechtlichen Fragen und in den Themen der inhaltlichen Programmumsetzung hat das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) die Betreuung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens übernommen. [104].

Fördermittel für den Bau eines Mehrgenerationenhauses gibt es in Deutschland auf vielen staatlichen Ebenen, unter anderem von den Ländern, Kommunen, dem BAFA sowie der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Die Programme der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für den Hauskauf und die Renovierung sowie für den Neubau sind alle mit der energetischen Sanierung kompatibel.

Das "Wohneigentumskreditprogramm 124" der KfW gibt es nicht nur für den Kauf/Umbau, sondern auch für den Neubau [105]. Der "Altersgerecht Umbauen Kredit 159" stellt bis zu 50.000 Euro für den Kauf/Umbau einer Bestandsimmobilie zur Verfügung, während der "Investitionszuschuss zur Barrierereduzierung 455-B" bis zu 6.250 Euro für Menschen jeden Alters bereitstellt, die aufgrund einer Behinderung in eine finanzielle Notlage geraten sind [106]. Eine Einzelperson kann von der Pflegekasse einen Zuschuss von bis zu 4.000 Euro erhalten, Wohngruppen können einen Zuschuss von bis zu 16.000 Euro bekommen.

Das Modellprojekt "Leben wie gewohnt" wurde ebenso vom BMFSFJ ins Leben gerufen. Das Projekt hat am 1. Oktober 2020 gestartet und endet am 31. Dezember 2023; Teilnehmer:innen sind lokale Initiativen, Kommunen, Quartiersgenossenschaften und Stiftungen. Bei der Mittelvergabe werden vorrangig Bau- und Investitionsvorhaben berücksichtigt, die eine gute Idee verkörpern [107].

Die einzelnen Bundesländer haben eigene Initiativen zur altersgerechten Entwicklung und Umstellung. Die Website "Zuhause im Alter" des BMFSFJ ist für viele Kunden die erste Anlaufstelle. Es gibt auch einige Kommunen, die sich für ein altersgerechtes Umfeld einsetzen und Hilfestellung bei der Überwindung von Hindernissen geben.

10 Aktuelle Entwicklung und Ausblick

10.1 Ergebnisse und Generierung von Erkenntnissen

Nach Durchsicht der vorhandenen Literatur konnten fünf Kategorien identifiziert werden, die das Wohnen im Alter und mit jungen Menschen charakterisieren. Ältere Menschen können wählen, ob sie in ihren eigenen vier Wänden, in einer altersfreundlichen Gemeinde, in einem Mehrgenerationenhaus, in einer Wohngemeinschaft, in einer Einrichtung für betreutes Wohnen oder, wie es in den Vereinigten Staaten besonders üblich ist, in einer Retirement Community leben wollen.

Einer Reihe von Studien zufolge zieht es die große Mehrheit der Senior:innen vor, an Ort und Stelle zu altern, entweder in ihrem eigenen Haus oder in einer anderen vertrauten Umgebung. Der Umzug in ein Pflegeheim, weit weg von Freund:innen und Familie, ist für viele eine besorgniserregende Aussicht und die Unterbringung in einem Pflegeheim bedeutet manchmal, dass man sich von seinem eigenen Besitz und seiner Freiheit verabschieden muss.

1. Altersfreundliche Gemeinde

Das Potenzial, das in einer altersfreundlichen Gemeinde steckt, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. So können Senior:innen weiterhin in ihren eigenen vier Wänden leben und eine noch aktivere Rolle in ihren Gemeinden übernehmen. Dadurch wird das Gefühl der Isolation und Einsamkeit gemindert. Menschen von außerhalb der Gemeinde können dorthin ziehen, um ihren Ruhestand an einem Ort zu verbringen, der auf ihre Bedürfnisse im Alter eingeht.

Daher sollte jede Gemeinde Anstrengungen unternehmen, altersfreundlicher zu werden, um die Zahl der dort lebenden Senior:innen zu erhöhen. Nichtsdestotrotz können Menschen aller Altersgruppen etwas finden, das sie an einer altersfreundlichen Gemeinde schätzen. Zugänglichkeit, eine solide Infrastruktur, örtliche Annehmlichkeiten, eine Gesellschaft, die sich gegenseitig unterstützt, und eine Reihe anderer positiver Aspekte kommen auch jungen Familien zugute. Folglich ist dies die beste Chance, den Wünschen älterer Menschen gerecht zu werden.

2. Das Mehrgenerationenhaus

Ein aktiver Lebensstil, viel Zeit mit geliebten Menschen und die Bildung von Gemeinschaften, die sich gegenseitig unterstützen, werden in Mehrgenerationenhäusern ermöglicht. Die Grundlage für ein erfolgreiches Mehrgenerationenhaus ist der Respekt für "beide Seiten", d. h. für die Bedürfnisse sowohl der jüngeren als auch der älteren Familienmitglieder. In diesem Haushalt ist ein System der "gegenseitigen Unterstützung" vorherrschend, bei dem die jüngeren Mitglieder den älteren bei alltäglichen Tätigkeiten und die älteren den jüngeren bei der Lösung mentaler Probleme helfen.

Moderne Mehrgenerationenhäuser bieten oft unabhängige Wohnbereiche für jede Generation. Garten, gemeinsamer Wohnbereich, Großküche und Fernsehraum sind Beispiele für Gemeinschaftseinrichtungen, die von allen Bewohner:innen genutzt werden können und den sozialen Zusammenhalt fördern. Da diese Bereiche sowohl von jüngeren als auch von älteren Menschen genutzt werden, ist es wichtig, dass sie dementsprechend gestaltet sind.

3. Wohngemeinschaft

Senior:innen und junge Familien haben auch die Möglichkeit, in eine Wohngemeinschaft, auch Cohousing genannt, zu ziehen. Bei diesem Wohnmodell arbeiten die Bewohner:innen einer durchmischten Gemeinschaft gemeinsam an der Gestaltung ihres Wohnbereichs. So kann es als Ausgleich für die schwindende Unterstützung und Ermutigung von zu Hause genutzt werden. Die Nachbarschaft und die daraus entstandene Gemeinschaft geben den nötigen Rückhalt. Der Erhalt der Wohnung, die Wahrung der Unabhängigkeit, die Gewährleistung der persönlichen Sicherheit, das Erleben von Glück, der Schutz sozialer Beziehungen, die Wahrung der Privatsphäre und die Verbesserung der körperlichen Gesundheit sind nur einige der Vorteile, die diese Wohnform ihren Bewohner:innen bietet.

Die Akzeptanz des Alterns und die Bewältigung der Herausforderungen des Alters werden durch gemeinschaftliches Wohnen und häufige Interaktion von Jungen und Alten erleichtert. Glückliche und gesündere Senior:innen sind das Ergebnis einer gemeinschaftlichen Wohninitiative. Die gemeinsame Nutzung von Räumen und die Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten verringern die Wahrscheinlichkeit, sich einsam und allein zu fühlen. Darüber hinaus wird die Schaffung einer bedarfsgerechten Infrastruktur in die Gestaltung eines gemeinschaftlichen Wohnprojekts einbezogen, so dass ältere Menschen, die kein Auto besitzen, sich leichter fortbewegen können.

Sie erhalten Hilfe bei der Erreichbarkeit von Gesundheitsdiensten und Veranstaltungen in der Gemeinde. Es besteht keine Gefahr, dass ältere Menschen isoliert werden, da sie weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Aus einer Vielzahl von Gründen sind sie eine ausgezeichnete Wahl für ältere Menschen. Allerdings sollte sich jeder Bewohner:innen vor dem Einzug darüber im Klaren sein, dass er sich einer Gemeinschaft anschließt, und dementsprechende auch Handeln muss.

4. Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen ist ebenso eine Alternative für ältere Menschen. Diese Art des Wohnens bietet ein Zuhause mit einer Kombination aus Wohnen und zusätzlichen medizinischen Unterstützungsleistungen. Andererseits hält sich nicht jede Einrichtung an die Grundsätze des betreuten Wohnens. Es sollten einheitliche Rechtsvorschriften erlassen werden, um zu gewährleisten, dass die Grundvoraussetzungen erfüllt sind. Es sollte Möglichkeiten für ältere Menschen geben, die benötigte Pflege zu erhalten und gleichzeitig in ihrem eigenen Zuhause zu bleiben, während sie altern.

Es ist auch wichtig, sie mobil zu halten und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich in der Gemeinschaft zu bewegen. Wissen, Erfahrung und Perspektive sind alles Dinge, die durch die Interaktion von jungen mit älteren Personen gewonnen werden können. Die Gemeinschaft und die Bevölkerung im Allgemeinen können davon in positiver Weise profitieren. Dazu braucht es engagierte Menschen, die den Beitrag älterer Menschen zu schätzen wissen.

5. Retirement Communities

Retirement Communities sind die fünfte Art in der ältere Menschen ihren Lebensalltag verbringen können. Es handelt sich dabei um ein Wohnviertel, das speziell für die Bedürfnisse älterer Menschen konzipiert, bewohnt und strukturiert ist. Dennoch zeigen Untersuchungen, dass viele Senior:innen ihren Ruhestand nicht in Gemeinschaften verbringen wollen, die ausschließlich auf ihre Bevölkerungsgruppe zugeschnitten sind. Man sollte das Gespräch zwischen Älteren und Jüngeren fördern und nicht entmutigen. Der Respekt zwischen den Generationen kann durch Gemeinschaftsaktivitäten gefördert werden, die ein Forum für die Interaktion zwischen Menschen unterschiedlichen Alters bieten.

Ein Altersheim oder eine Pflegeeinrichtung ist oftmals kein geeigneter Ort für Senior:innen, weil sie dort isoliert leben. Sie müssen in die Gesellschaft und die allgemeine Bevölkerung integriert werden.

Wichtige Faktoren für die Zukunft sind gegenseitige Unterstützung, Kommunikation und Hilfsbereitschaft.

10.2 Zusammenfassung

Es gibt verschiedene Wohnmöglichkeiten für ältere Menschen, die sich in fünf große Kategorien einteilen lassen. Möglichkeiten wie diese können den Weg zu faszinierenden neuen Fortschritten ebneten. Der Mensch hat einen angeborenen Drang, etwas zu einem größeren Ganzen beizutragen. Hier gibt es noch viel Raum für Verbesserungen, wenn es darum geht, die freiwillige Beteiligung der Menschen zu erreichen. Zweifellos können die Schwierigkeiten, die sich aus dem demografischen Wandel ergeben, durch gegenseitige Hilfe und verstärkte soziale Bindungen gemildert werden und die Beteiligung von Freiwilligen ist für die Durchführung künftiger Initiativen von entscheidender Bedeutung. Es ist wichtig, flächendeckende Lösungen zu finden, die die gesamte Gemeinschaft einbeziehen, nicht nur die Errichtung einer alternativen Wohnanlage.

10.3 Gesamtresümee

Bis zum 19. Jahrhundert war es die mittelständisch- bürgerliche Familie, die den Weg ebnete, dass verwandte Mitglieder verschiedener Generationen unter einem Dach leben und sich gegenseitig aushelfen. Das Modell der Kernfamilie¹⁰ wurde im Zuge der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, welche die industrielle Revolution mit sich brachte, zur Norm.

Unsere Gesellschaft entwickelt sich ständig weiter, und das Tempo dieser Entwicklung ist von Ort zu Ort unterschiedlich. Die entscheidenden Merkmale dieses Wandels sind solche, die die Individualität jedes/r Einzelnen betonen. Während vor 200 Jahren noch das "ganze Haus" für einige Aufgaben zuständig war, sind diese Aufgaben heute ausgegliedert und institutionalisiert oder professionalisiert worden. Vieles, von der Kinderbetreuung über die (Werte-)Erziehung bis hin zur Altenpflege, wird heute kommerziell als Standardleistung angeboten. Doch nicht jeder Bedarf kann mit fachkundiger Hilfe gedeckt werden.

¹⁰ Eine Mutter und ein Vater bilden zusammen mit ihren leiblichen Nachkommen eine Kernfamilie und leben in einem gemeinsamen Haushalt

Und genau hierbei wird der Bogen zum Mehrgenerationenwohnen gespannt. In dieser Wohnform können beispielsweise die Fähigkeiten der Alten, die Kinder zu betreuen und die Jugend durch die Weitergabe ihrer eigenen Lebenserfahrungen zu fördern, voll genutzt werden, wobei die Älteren im Gegenzug eine Stärkung ihrer eigenen Vitalität erfahren. Dadurch würde sich das Leben aller Generationen verbessern; die Verbindung zwischen Jung und Alt kommt auch der nächsten Generation zugute, indem sie die Eltern entlastet. Jede Altersgruppe, vom Kleinkind bis zum/zur Senior:in, kann von einem Heim profitieren, das ihnen ein anregendes Umfeld bietet. Kurz gesagt: sich von den Bindungen der Blutsverwandtschaft zu lösen, um zu idealen, stabileren und erfüllenderen Beziehungen zu gelangen.

Künftige Generationen werden auf die Jugend von heute als ihre Ältesten zurückblicken. Das zeigt, dass wir alle über die Zeit miteinander verbunden sind und durch die veränderten Rahmenbedingungen vielfältige persönliche und familiäre Entwicklungswege möglich werden. Die längere Lebenserwartung ermöglicht einerseits mehr generationenübergreifende Kontakte in den Familien. Allerdings leben viele Familien nicht mehr zusammen, weil die Mitglieder aus beruflichen Gründen umziehen müssen. Dennoch kann es ein verlässliches Unterstützungssystem zwischen Jung und Alt geben. Es ist offensichtlich, dass mehr Möglichkeiten als je zuvor zur Verfügung stehen, mit Angehörigen und Bekannten in Kontakt zu bleiben.

Die Familieneinheit ist in vielerlei Hinsicht von diesen gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Dies hat zur Folge, dass sich die Bedingungen in bestimmten Bereichen der Gesellschaft, einschließlich des Wohnungsmarktes, ändern. Das ist ein Problem für Menschen jeden Alters, besonders aber für ältere Menschen. Sowohl die Lebensqualität als auch das soziale Engagement werden durch die Wohnsituation positiv beeinflusst, was besonders für Menschen im dritten und vierten Lebensjahr entscheidend ist. Darüber hinaus ist in den letzten Jahren das Streben älterer Menschen nach Autonomie und körperlich anspruchsvoller Freizeitgestaltung gestiegen. Der Wert des traditionellen Wohnens wird in Frage gestellt, während neuere, nicht-traditionelle Wohnformen an Bedeutung gewinnen.

Diese Diplomarbeit befasste sich mit dem gemeinschaftlichen Wohnen als möglicher Lösung für das Problem, den sich verändernden Wünschen und Erwartungen der Menschen gerecht zu werden. Anhand einer Literaturrecherche wurden die Merkmale des gemeinschaftlichen Lebens, insbesondere generationsübergreifende Gemeinschaften untersucht. Außerdem galt es herauszufinden, wer vom gemeinschaftlichen Wohnen profitieren würde, welche Herausforderungen es mit sich brächte, welche besonderen Eigenschaften es hätte und welche Zielgruppe sich in einem solchen Umfeld am

wohlsten fühlen würde. Der Begriff "gemeinschaftliches Wohnen im Alter" wird für alle Einrichtungen verwendet, in denen Senior:innen in einer Gruppe leben.

Auf diese Weise konnten wir die Wurzeln des gemeinschaftlichen Wohnens bis in die 1970er Jahre zurückverfolgen, was beweist, dass sie der heutigen Zeit vorausgehen. In dem Maße, in dem sich die Projekte untereinander vernetzten und die Menschen ihre Erkenntnisse austauschten, blühten die vielen gemeinschaftlichen Lebensformen auf. Sie bilden auch die Grundlage für die verschiedenen Modelle, die sich entwickelt haben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das gemeinschaftliche Wohnen eine besondere Art des Zusammenlebens ist, bei der alle Mitglieder der Gruppe zusammenarbeiten, um die Sicherheit und den Komfort der anderen zu gewährleisten. Die Beteiligung ist jedoch von entscheidender Bedeutung, denn sie ermöglicht es ihnen, bei der Gestaltung mitzuwirken, insbesondere in den frühen Phasen der Konzeption und Planung des Projekts.

Gemeinschaftsinitiativen bieten Senior:innen die Unterstützung, die sie brauchen, um so unabhängig wie möglich zu leben und sich dennoch sicher zu fühlen. Sie erreichen dies, indem sie sich auf das Konzept der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung unter ihren Nachbar:innen stützen. Gemeinschaftliche Wohnsiedlungen fördern die Bildung neuer familiärer Netzwerke, was zur Entwicklung freiwilliger Verbindungen zwischen den Bewohner:innen führt. Um dem Gefühl der Isolation und Einsamkeit vorzubeugen, kombinieren diese Wohnformen individuelle Privatsphäre mit gemeinsamen Einrichtungen.

In persönlicher Absprache werden Hilfe und Unterstützung dort angeboten, wo und wie sie am meisten benötigt werden. Im Mehrgenerationenwohnen werden die Leistungen meist nicht von ausgebildeten Fachleuten erbracht, sondern improvisiert und aus den regulären Aktivitäten erweitert. Diese kooperativen Bemühungen werden mit einer gemeinsamen Verpflichtung zu Fairness, Verantwortlichkeit und gegenseitiger Hilfe durchgeführt. Im Rahmen einer (Haus-) Gemeinschaft können die Menschen ihre Schwächen ausgleichen und als Menschen wachsen. Daher entspricht das MGW dem Konzept der Individualisierung, da die Bewohner:innen ihr Lebensumfeld selbst mitgestalten können und die Möglichkeit, sich auf andere zu stützen, zu mehr Unabhängigkeit bei der Gestaltung des eigenen Lebens und des Alltags führt.

Die Teilhabe am öffentlichen Leben ist ein Markenzeichen des gemeinschaftlichen Wohnens und entscheidend für die Entwicklung innovativer Wohnmodelle. Die Bedeutung des Gemeinschaftssinns und der bewussten Einbindung in ein Wohngebiet kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Individuelle Perspektiven, professionelles Fachwissen und die Nutzung bereits bestehender Netzwerke sowie unterschiedliche Lebensgeschichten und -ziele sind entscheidend für die Gestaltung von

quartiersbezogenen Wohnformen. In Zukunft wird es darum gehen, den Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Wohnungen behindertengerecht zu gestalten.

Es wurde festgestellt, dass kommunale Wohnungsbauprogramme förderliche Bedingungen benötigen, um in die Tat umgesetzt werden zu können. Entscheidende Schritte bei der Verwirklichung eines Projekts sind die Suche nach einer geeigneten Einrichtung, einer geeigneten Rechts- und Finanzierungsform und die Organisation der Wohngemeinschaft.

In Krisenzeiten haben die Bewohner:innen Zugang zu den städtischen Beratungsdiensten und externen Fachleuten. Die Unterstützung durch die Stadt ist in der Planungsphase von entscheidender Bedeutung, da sie die Fertigstellung von Projekten beschleunigt, indem sie die bestehenden Kontakte der Stadt zu anderen staatlichen Stellen nutzt. Österreich könnte jedoch in Bezug auf Beratung, Geld und Unterstützung mehr tun.

Klare Gesetze und Grundlagen sind für gemeinschaftliche Wohnprojekte essenziell. Im Zuge des Einlebens entstehen neue Probleme und die Notwendigkeit, kollektive Entscheidungen zu treffen. Wenn sich Menschen in unmittelbarer Nähe zueinander befinden, neigen sie dazu, sich häufiger mit anderen zu beschäftigen. Die Teilnahme an Gruppenaktivitäten ist entscheidend für das Gefühl der Verbundenheit mit der Gesamtheit. Die Zusammenarbeit bei der Durchführung von Projekten und Veranstaltungen wird oft als positiv empfunden. Persönliche Initiative und die eigenen Fähigkeiten sind hierbei entscheidend.

Eine große Schwierigkeit für Menschen, die in Wohngemeinschaften leben, besteht oft darin, ein Gleichgewicht zwischen Intimität und Distanz bei privaten Rückzugsorten und öffentlichen Treffpunkten zu finden. Darüber hinaus muss es eine offene Streitschlichtung und Grundprinzipien für das Zusammenleben geben. Die Unterstützung von Prozessen von außen kann entscheidend sein, um gegenseitiges Verständnis zu entwickeln und Gespräche zu fördern.

Sind die Herausforderungen der Anfangsphase eines MGW-Projekts gelöst, beginnt das normale Zusammenleben mit all seinen Vor- und Nachteilen, die nicht nur auf die Generationen, sondern vielmehr auf die Vielfalt der Menschen zurückzuführen sind.

Es ist wichtig zu erkennen, dass nicht jeder für das gemeinschaftliche Leben geeignet ist, trotz der vielen Vorteile, die es bietet. Ob jemand in ein Mehrgenerationenhaus einzieht oder nicht, hängt oft von seiner sozioökonomischen Stellung ab. Auch das irrationale und emotional motivierte Handeln der Menschen kann MGW zum Scheitern bringen. Wohnungsbaulösungen, die öffentliche Unterstützung mit Eigenkapitalfinanzierung kombinieren, stellen eine Herausforderung dar und sind für große Teile

der Bevölkerung nicht zugänglich. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass diejenigen, die sich für das Leben in einer Gemeinschaftssiedlung entscheiden, wahrscheinlich eine liberale, intellektuelle und soziale Einstellung haben, einen bestimmten sozioökonomischen Status aufweisen, sich aktiv in ihre Gemeinschaft einbringen wollen und nach sinnvollen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung suchen.

Als Spiegelbild des gesellschaftlichen Fortschritts und als Labor für neue Ideen stecken gemeinschaftliche Wohnprojekte noch in den Kinderschuhen. Sie erleichtern den Wandel, sind zukunftssträchtig und wirken sich positiv auf die Gesellschaft und den demografischen Wandel aus. Sie symbolisieren eine neue Sichtweise auf die älteren Menschen, das friedliche Zusammenleben verschiedener Generationen und ein modernes Konzept des Altseins.

Aufgrund der geringen Leerstandsquote sind kommunale Wohnungen eine stabile Investition für Immobilienentwickler:innen. Wenn die Einheimischen den Plan mitgestalten können, fühlen sie sich stärker in das Endprodukt eingebunden. Auch der öffentliche Sektor kann von kommunalen Wohnformen profitieren. Indem sie sich auf das Konzept der Freiwilligkeit stützen, helfen sich die Bewohner:innen in gewissem Maße gegenseitig, was zu Kosteneinsparungen bei den Hilfs- und Pflegeleistungen führen kann. Außerdem können die Bemühungen der Bürger:innen vor Ort zu einer Belebung des Viertels beitragen.

Darüber hinaus gibt es eine vielfältige Auswahl an Verwaltungsformen für Gemeinschaftswohnungen. Mehrgenerationen-Wohnprojekte, Hausgemeinschaften, Miet- oder Eigentumswohnungen fallen ebenso in diese Kategorie wie Initiativen von Bewohner:innen, Träger:innen oder Organisationen. Sie sind nicht nur für ältere Menschen eine attraktive Option. Je nach den eigenen Werten und Prioritäten und je nachdem, inwieweit man das Bedürfnis oder den Wunsch nach Gemeinschaft verspürt, kann der Übergang zu einer dieser Wohnformen eine gute oder schlechte Idee sein. Nicht jeder ist mit der Idee einverstanden, im Ruhestand mit einer neuen Wohnform anzufangen, oder mit den Auflagen, die manche Formen des gemeinschaftlichen Wohnens mit sich bringen.

So ist zum Beispiel die Frage der Finanzierung nach wie vor ungelöst. Manche Menschen können oder wollen die zusätzlichen finanziellen und emotionalen Belastungen nicht auf sich nehmen, die zum Beispiel der Kauf einer Wohnung als Eigentum mit sich bringt. Und die Gemeinschaft kann dann nicht mehr darüber abstimmen. Die Initiator:innen werden von dem Wunsch angetrieben, die gesellschaftlichen Erwartungen zu erfüllen, indem sie mehr Optionen für die Gestaltung des eigenen Lebens bieten. Die Bewohner:innen sehen in Mehrgenerationenwohnen eine Möglichkeit, ihre eigene Lebenssituation zu verbessern. Sie sind sich außerdem darüber im Klaren, dass sie durch Zusammenarbeit mehr Bedürfnisse befriedigen und insgesamt mehr erreichen können.

Dennoch - oder vielleicht gerade deshalb - treten auch eine Reihe von Schwierigkeiten auf. Die Bewahrung eines Gemeinschaftsgefühls und die Beteiligung der Menschen in dieser Gemeinschaft erfordert Geduld. Es ist wichtig zu bedenken, dass Faktoren wie der Einsatz von Human- und Finanzkapital sowie der Einfluss von Außenstehenden zum Erfolg einer Gemeinschaft beitragen.

Darüber hinaus ist es unklar, ob gemeinschaftliche Lebensformen eine Lösung für den gesellschaftlichen Wandel sein können. Tatsache ist, dass die Anwesenheit von Freund:innen und Nachbar:innen dazu beitragen kann, eigene Familienstreitigkeiten auszugleichen. Die Lebensqualität steht in einem positiven Zusammenhang mit der Fähigkeit der Bewohner:innen, ihre körperliche und geistige Gesundheit zu erhalten, und dies spiegelt sich in der Tatsache wider, dass sich gemeinschaftliche Wohnformen an die sich wandelnden Bedürfnisse nach Wohnraum anpassen. Sie werden jedoch nicht in der Lage sein, die Belastung durch den wachsenden Bedarf an medizinischer Versorgung zu verringern. Eine interessante Alternative zum Rückzug in das eigene Haus und die eigene Nachbarschaft ist das "gemeinsame Wohnen von jungen und alten Menschen".



Artist: Lee Jeffries

“Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen.“

Augustinus Aurelius [108]

Literaturverzeichnis

- [1] E. Burger, „Die demografische Entwicklung und ihr Einfluss“, Brunn, März 2004.
- [2] M. Fedrowitz, „Gemeinschaft in der Stadt. Das Modell des Mehrgenerationenwohnens.“, *RaumPlanung*, S. 6, 2010.
- [3] M. Buber, *Das dialogische Prinzip: Ich und Du. Zwiesprache. Die Frage an den Einzelnen. Elemente des Zwischenmenschlichen. Zur Geschichte des dialogischen Prinzips*, 102006. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999.
- [4] J. Fuchs, S. Nowossadeck, und E. Nowossadeck, „Wohnen und Gesundheit im Alter aus epidemiologischer Sicht“, in *Wohnen und Gesundheit im Alter*, A. Teti, E. Nowossadeck, J. Fuchs, und H. Künemund, Hrsg. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2022, S. 31–53. doi: 10.1007/978-3-658-34386-6_3.
- [5] E. Hoffmann, A. Alcantara, und L. Gordo, „Die Wohnsituation älterer Menschen“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, März 2021. Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/familie-lebensformen-und-kinder/329627/die-wohnsituation-aelterer-menschen/>
- [6] F. Schulz-Nieswandt, U. Köstler, F. Langenhorst, und H. Marks, *Neue Wohnformen im Alter: Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenhäuser*. Kohlhammer Verlag, 2012.
- [7] J. Pack, H. Buck, E. Kistler, H. G. Mendius, M. Morschäuser, und H. Wolff, *Zukunftsreport demographischer Wandel: Innovationsfähigkeit in einer alternden Gesellschaft*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung., 2000. Zugegriffen: 28. September 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-237227>
- [8] M. Naumann, „Industrieländer: Definition und welche dazugehören“, Okt. 2019, Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://utopia.de/ratgeber/industrielaender-definition-und-welche-dazugehoeren/>
- [9] BMZ, „Entwicklungsland“. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Berlin, 2022. Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/entwicklungsland-14308>
- [10] M. Rohr, „Österreich - Altersstruktur 2022“, Statista, Feb. 2022. Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/217431/umfrage/altersstruktur-in-oesterreich/>
- [11] U. Romanski, „Senioren suchen bezahlbare Wohnungen“, *Deutsches Institut für Altersvorsorge (DIA)*, Feb. 2019, Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.dia-vorsorge.de/demographie/bezahlbare-seniorenwohnungen-werden-knapp/>
- [12] J. Luig, „Familienmodelle: Das Ende der Kernfamilie“, *Die Zeit*, Hamburg, 6. März 2020. Zugegriffen: 25. Mai 2022. [Online]. Verfügbar unter: https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2020-03/familienmodelle-standardmodell-patchwork-homoehe-adoptionsrecht?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F
- [13] Statistik Austria, „Haushalte“, *Abgestimmte Erwerbsstatistik 2019*. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/haushalte/index.html (zugegriffen 25. Mai 2022).
- [14] J. Schwaighofer, „Greek Action Plan on Youth Employment. Austrian Comments, Questions, Practices“, bmask- federal ministry of labour, social affairs and consumer protection, Athen, Nov. 2012. [Online]. Verfügbar unter: https://johannes-schwaighofer.at/dokumente/GehalteneVortraege/2012_Greek%20Action%20Plan%20on%20Youth_Athens.pdf
- [15] A. Atkinson und E. Marlier, *Income and living conditions in Europe*. Eurostat (European Commission), 2010.

- [16] Statistisches Bundesamt (Destatis), „Pfleger“, 2021.
https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pfleger/_inhalt.html
(zugegriffen 25. Mai 2022).
- [17] Statistik Austria, „Betreuungs- und Pflegedienste“, 2020.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/sozialleistungen_auf_landesebene/betreuungs_und_pflegedienste/index.html (zugegriffen 25. Mai 2022).
- [18] S. Peace und C. Holland, Hrsg., *Inclusive housing in an ageing society: Innovative approaches*. Policy Press, 2001. doi: 10.1332/policypress/9781861342638.001.0001.
- [19] S. Wurm, „Lebensalter, drittes und viertes im Dorsch Lexikon der Psychologie“, 2019, Zugegriffen: 2. November 2022. [Online]. Verfügbar unter:
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/lebensalter-drittes-und-viertes>
- [20] A. Perrenoud, „Demografie. Bevölkerungswissenschaft.“, Bern, März 2011. Zugegriffen: 20. Oktober 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://hls-dhs-dss.ch/articles/008261/2011-03-02/>
- [21] P. Uhlenberg, „Mutual attraction: demography and life-course analysis“, *Gerontologist*, Bd. 36, Nr. 2, S. 226–229, Apr. 1996, doi: 10.1093/geront/36.2.226.
- [22] P. McDonald und R. Kippen, „Forecasting births“, Nr. Australian Bureau of Statistics, S. 20, 2011.
- [23] J. Bongaarts und G. Feeney, „On the Quantum and Tempo of Fertility“, *Population and Development Review*, Bd. 24, Nr. 2, S. 271–291, 1998, doi: 10.2307/2807974.
- [24] S. H. Preston, P. Heuveline, und M. Guillot, *Demography: measuring and modeling population processes*. Malden, MA: Blackwell Publishers, 2001.
- [25] J. S. Clark, „Uncertainty and Variability in Demography and Population Growth: A Hierarchical Approach“, *Ecology*, Bd. 84, Nr. 6, S. 1370–1381, 2003.
- [26] *Pressekonferenz mit Arbeitsminister Martin Kocher und Tobias Thomas, Generaldirektor Statistik Austria*. Zugegriffen: 29. September 2022. [Online Video]. Verfügbar unter: <https://ms-my.facebook.com/martingeorgkocher/videos/pressekonferenz-mit-arbeitsminister-martin-kocher-und-tobias-thomas-generaldirek/1356393958127738/>
- [27] Statistik Austria, „Bevölkerungsprognosen für Österreich und die Bundesländer 2022“, 2022.
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/demographische-prognosen/bevoelkerungsprognosen-fuer-oesterreich-und-die-bundeslaender> (zugegriffen 24. Mai 2022).
- [28] Statistik Austria, „Bevölkerung nach Alter und Geschlecht“, 2022.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/023470.html (zugegriffen 1. Juni 2022).
- [29] Statistik Austria, „Erwerbspersonenprognosen“, 2022.
<https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbspersonenprognosen> (zugegriffen 29. September 2022).
- [30] Pointner Finanz, „Druck auf Umlagefinanzierung steigt“, Dezember 2021.
<https://pointnerfinanz.at/2021/12/08/druck-auf-umlagefinanzierung-steigt/> (zugegriffen 20. Oktober 2022).
- [31] N. de Lange, M. Geiger, V. Hanewinkel, und A. Pott, *Bevölkerungsgeographie*, 1. Aufl. Paderborn: UTB GmbH, 2014.
- [32] Humanrights.ch, „Begriffsklärung und Diskriminierungsproblematik“, Bern, Okt. 2020. Zugegriffen: 4. November 2022. [Online]. Verfügbar unter:
<https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/alter/dossier/problematik/>
- [33] L. Elke, F. Swiaczny, A. Genoni, N. Sander, und R. Westermann, „Globale Bevölkerungsentwicklung. Fakten und Trends“, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Juli 2021. doi: 10.12765/bro-2021-01.
- [34] B. Egger und M. Rupp, *Kinderreichtum – Eine Ausnahme in der neueren Geschichte?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. Zugegriffen: 25. Mai 2022. [Online]. Verfügbar unter:
<https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/20070302>

- [35] A. Huber, *New approaches to housing for the second half of life*. Basel; Boston; Zürich: Birkhäuser; ETH, 2008.
- [36] S. Scheichenberger und B. Scharb, *Spezielle validierende Pflege: Emotion vor Kognition*. Springer-Verlag, 2018.
- [37] N. Heidemarie, „Die Wohnbedürfnisse älterer Menschen“, Universität Graz, Graz, 2020. Zugegriffen: 7. November 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://homepage.uni-graz.at/de/gerald.schoepfer/steirischer-seniorenreport/inhaltsverzeichnis/bericht-des-arbeitskreises-iii/>
- [38] R. Chapin und D. Dobbs-Kepper, „Aging in place in assisted living: philosophy versus policy“, *Gerontologist*, Bd. 41, Nr. 1, S. 43–50, Feb. 2001, doi: 10.1093/geront/41.1.43.
- [39] DZA, „Deutscher Alterssurvey (DEAS): Die zweite Lebenshälfte“, Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA). Zugegriffen: 31. Oktober 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.dza.de/forschung/deas>
- [40] J. Hörl, F. Kolland, und G. Majce, *Hochaltrige in Österreich - Eine Bestandsaufnahme*. 1010 Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK), 2009. Zugegriffen: 25. Mai 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.yumpu.com/de/document/read/20727962/hochaltrige-in-osterreich-bundesministerium-fur-arbeit-soziales->
- [41] Y. Kamiya und S. Hertog, „Measuring household and living arrangements of older persons around the world: The United Nations Database on the Households and Living Arrangements of Older Persons 2019“.
- [42] United Nations, „Living Arrangements of Older Persons: A Report on an Expanded International Dataset“, Department of Economic and Social Affairs Population Division (DESA), New York, 2017.
- [43] S. Brockhaus, „Demografischer Wandel: Ursachen, Folgen und Lösungen“, 2021.
- [44] K. Böllert, „Gemeinschaft.“, *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage*. Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 467–476, 2018.
- [45] BMFSFJ, „Altern im Wandel. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS)“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Berlin, 3. Auflage, 2010.
- [46] E. Beck-Gernsheim, *Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen*, Orig.-Ausg. Beck München, 1998.
- [47] L. Liegle, *Familiale Lebensformen*, 3. Auflage. München, 2005.
- [48] M. Kreyenfeld, D. Konietzka, und V. Heintz-Martin, „Lebens- und Familienformen“, in *Handbuch Bevölkerungssoziologie*, Y. Niephaus, M. Kreyenfeld, und R. Sackmann, Hrsg. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015, S. 1–19. doi: 10.1007/978-3-658-04255-4_15-1.
- [49] A. Schierbaum, „Zur Geschichte von Familie und Gesellschaft“, in *Handbuch Familie: Gesellschaft, Familienbeziehungen und differentielle Felder*, J. Ecarus und A. Schierbaum, Hrsg. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2020, S. 1–26. doi: 10.1007/978-3-658-19416-1_6-1.
- [50] Bundeskanzleramt, „Frauen und Männer in Österreich- Zahlen, Daten, Fakten 2020“, Bundeskanzleramt, Abteilung III/1, Wien, 2021.
- [51] Statistisches Bundesamt (Destatis), „Ältere Menschen in Deutschland und der EU“, Wiesbaden, 2016.
- [52] H. Sinning und G. Spars, Hrsg., *Sharing-Ansätze für Wohnen und Quartier.: Nachhaltigkeitstransformation, kollaborative Konsummodelle und Wohnungswirtschaft*. Fraunhofer IRB Verlag, 2018. doi: 10.51202/9783738801736.
- [53] G. Bamford, „Cohousing for older people: housing innovation in the Netherlands and Denmark“, *Australasian Journal on Ageing*, Bd. 24, Nr. 1, S. 44–46, 2005, doi: 10.1111/j.1741-6612.2005.00065.x.
- [54] H. Wankiewicz, *The potential of cohousing for rural Austria*, Urban Research&Practice., Bd. Vol. 8. 2015.

- [55] L. E. E. Hyunjeong, „A Road to Community Sustainability: Development of Community-based Housing for Rural Elderly“, *Architectural Research*, Bd. 13, Nr. 4, S. 43–51, 2011.
- [56] A. P. Glass, „Lessons Learned From a New Elder Cohousing Community“, *Journal of Housing For the Elderly*, Bd. 27, Nr. 4, S. 348–368, Okt. 2013, doi: 10.1080/02763893.2013.813426.
- [57] A. Glass, „Elder Co-Housing in the United States: Three Case Studies“, 2012, doi: 10.2148/BENV.38.3.345.
- [58] D. E. Altus und R. M. Mathews, „Comparing the Satisfaction of Rural Seniors with Housing Co-Ops and Congregate Apartments“, *Journal of Housing For the Elderly*, Bd. 16, Nr. 1–2, S. 39–50, Mai 2002, doi: 10.1300/J081v16n01_04.
- [59] J. Nolan und T. Blaine, „Rural Cooperative Housing for Older Adults: An Emerging Challenge for Extension Educators“, Ohio State University Extension, Wooster, Ohio, Apr. 2001. Zugegriffen: 12. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://archives.joe.org/joe/2001april/a3.php>
- [60] A. P. Glass und R. S. Vander Plaats, „A conceptual model for aging better together intentionally“, *J Aging Stud*, Bd. 27, Nr. 4, S. 428–442, Dez. 2013, doi: 10.1016/j.jaging.2013.10.001.
- [61] J. Besser und H. Scherf, *Zusammen ist man nicht allein: Alternative Wohnprojekte für Jung und Alt*, 1. Aufl. Düsseldorf: Patmos, 2010.
- [62] S. Schröder, S. Thomas, D. Scheller, und T. Ehmann, *Mehrgenerationenwohnen: Ein Leitfaden für Gemeinschaft und solidarisches Zusammenleben*. 2020.
- [63] Bundesministerium für Arbeit, Soziales und, Konsumentenschutz, und Sozial Ministerium, „Begegnung der Generationen. Leitfaden für intergenerative Projekte in Österreich“, Wien, Aug. 2015.
- [64] A. Bramberger, *Zukunft - Altern - Wohnen*. LIT Verlag Münster, 2005.
- [65] A.-C. Hellwig, „Unterstützungspotenzial generationen- übergreifender Wohnprojekte“, Bielefeld, Dez. 2014.
- [66] World Health Organization. Regional Office for the Western Pacific, *The health of older people in selected countries of the Western Pacific Region*. Manila: WHO Regional Office for the Western Pacific, 2014. Zugegriffen: 18. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <http://iris.wpro.who.int/handle/10665.1/10516>
- [67] E. Gallagher, V. Menec, und J. Keefe, „Age-Friendly Rural and Remote Communities: A Guide“, Federal/Provincial/Territorial Ministers Responsible for Seniors. World Health Organization (WHO), Canada, 2006. [Online]. Verfügbar unter: https://www.phac-aspc.gc.ca/seniors-aines/alt-formats/pdf/publications/public/healthy-sante/age_friendly_rural/AFRRC_en.pdf
- [68] J.-D. Bacsu u. a., „Healthy Aging in Place: Supporting Rural Seniors’ Health Needs“, *Journal of Rural Nursing and Health Care*, Bd. 12, Dez. 2012, doi: 10.14574/ojrnhc.v12i2.52.
- [69] C.-W. Lui, J.-A. Everingham, J. Warburton, M. Cuthill, und H. Bartlett, „What makes a community age-friendly: A review of international literature“, *Australas J Ageing*, Bd. 28, Nr. 3, S. 116–121, Sep. 2009, doi: 10.1111/j.1741-6612.2009.00355.x.
- [70] T. Boggatz, „Einstellungen zum betreuten Wohnen bei Seniorinnen und Senioren - Eine qualitative Studie“, *Pflege*, Bd. 24, Nr. 2, S. 111–123, Apr. 2011, doi: 10.1024/1012-5302/a000106.
- [71] C. Hawes und C. Phillips, „Defining Quality in Assisted Living: Comparing Apples, Oranges, and Broccoli“, *The Gerontologist*, Bd. 47 Spec No 3, S. 40–50, Dez. 2007, doi: 10.1093/geront/47.Supplement_1.40.
- [72] H. Mühlbauer, *Betreutes Wohnen für ältere Menschen. Dienstleistungsanforderungen nach DIN 77800.*, 2. Auflage. Berlin: Beuth Pocket. DIN., 2008.
- [73] B. Taylor und A. Neill, „Sheltered housing and care for older people“, *Quality in Ageing and Older Adults*, Bd. 10, Nr. 4, S. 18–28, Jan. 2009, doi: 10.1108/14717794200900028.
- [74] A. Glass und J. Skinner, „Retirement Communities: We Know What They Are ... or Do We?“, *Journal of Housing for the Elderly*, Bd. 27, S. 61–88, Jan. 2013, doi: 10.1080/02763893.2012.754815.

- [75] P. Kingston, M. Bernard, S. Biggs, und H. Nettleton, „Assessing the health impact of age-specific housing“, *Health & Social Care in the Community*, Bd. 9, Nr. 4, S. 228–234, 2001, doi: 10.1046/j.1365-2524.2001.00298.x.
- [76] B.R.O.T. Verband, „Geschichte und Daten im Überblick – B.R.O.T. Verband“, 2022. <https://brot-verband.at/index.php/geschichte-und-daten/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [77] B.R.O.T. Hernals, „Was ist B.R.O.T.?“, 2022. <https://brot-hernals.at/was-ist-b-r-o-t/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [78] Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg, „Der Verein“, 2022. <https://www.brot-kalksburg.at/der-verein/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [79] Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg, „Wohnobjekte“, 2022. <https://www.brot-kalksburg.at/das-wohnheim/wohnobjekte/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [80] Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg, „Über Uns“, 2022. <https://www.brot-kalksburg.at/ueber-uns/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [81] Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg, „Verein für gemeinschaftliches Wohnen“, 2022. <https://www.brot-kalksburg.at/> (zugegriffen 20. Juli 2022).
- [82] Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg, „Konzept Mitarbeit. Nach dem Prinzip der Mindestmitarbeit“, Kalksburg, 2014. Zugegriffen: 23. August 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.brot-kalksburg.at/wp-content/uploads/2017/11/B.R.O.T.-Kalksburg-Konzept-Mitarbeit.pdf>
- [83] M. Kerbler, „Baugruppe B.R.O.T. Aspern: B steht für Beten und Begegnen“, *Der Standard*, Mai 2017, Zugegriffen: 29. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000057388667/baugruppe-brot-aspern-b-steht-fuer-beten-und-begegnen>
- [84] K. Scheller, „Ein ‚Naturhof‘ als Öko-Insel. Pramtal.“, *Der Standard*, März 2011, Zugegriffen: 27. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/1297821891099/pramtal-ein-naturhof-als-oeko-insel>
- [85] F. Matzinger, „Wohnhausanlage ‚Les Paletuvièrs‘, Leonding 1975“, Linz, 2012. Zugegriffen: 27. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.nextroom.at/building.php?id=35220>
- [86] D. Susanne, „Wie der afrikanische Dorfplatz nach Österreich kam.“, *Wohnen.*, Bd. 78, Nr. 3, März 2003, doi: 10.5169/SEALS-107149.
- [87] C. Kastner, „Wohnbeihilfe einmal anders.“, *Wohnen für Hilfe*, Graz, 2017. [Online]. Verfügbar unter: http://www.wohnenfuerhilfe-oehgraz.at/wp-content/uploads/Wohnen-f%C3%BCr-Hilfe_Pressetext_1011.pdf
- [88] ÖJAB - Österreichische Jungarbeiterbewegung, „ÖJAB-Haus Neumargareten. Wohlfühlen am Lebenscampus.“, 2022. <https://www.oejab.at/seniorinnen/oejab-pflegewohnhaus-neumargareten> (zugegriffen 28. Juli 2022).
- [89] Rosa Zukunft. Gemeinnützige Wohn- und Siedlungsgenossenschaft „die salzburg“, „Rosa Zukunft - Wohnen an der Rosa Hofmann Straße. Generationenwohnen.“, 2022. <https://rosazukunft.info/wohnquartier/generationenwohnen> (zugegriffen 28. Juli 2022).
- [90] Verein Hilfswerk Oberneukirchen, „Lebenshaus Oberneukirchen“, 2022. http://www.lebenshaus.at/?page_id=11 (zugegriffen 28. Juli 2022).
- [91] Salzburger Nachrichten, „Wohnen mit christlicher Gesinnung“, *SN*, Nov. 2013, Zugegriffen: 28. Juli 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.sn.at/schlagzeilen/wohnen-mit-christlicher-gesinnung-4262044>
- [92] Verein „Christliche Wohngemeinschaft für Menschen in der zweiten Lebenshälfte“, „Neue Wohnform in Salzburg: Christliche Wohngemeinschaft“, 2022. <http://www.christliche-wohngemeinschaft.at/> (zugegriffen 28. Juli 2022).
- [93] A. Schwarz, „Integriertes Wohnen Kempten. Unter der Burghalde.“, Koordinationsstelle Wohnen im Alter. Konzepte, Initiativen und Visionen. IWO Kempten, Kempten, Sep. 2017. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.wohnen-alter->

bayern.de/files/assets/dokumente/Homepage%202017_Dateien/Steckbriefe/Steckbrief_Kempten_IWO%20-%20WP.pdf

- [94] D. Fritsch, *Gemeinschaftliche Wohnprojekte - Motive und Alltagserfahrungen*. 2012. Zugegriffen: 31. Oktober 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.grin.com/document/206591>
- [95] BMFSFJ, „Starke Leistung für jedes Alter“, Berlin, Jänner 2011. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/95576/f7afef3b8312af047952c30994fb979f/zukunftsprogramm-mehrgenerationenhaeuser-data.pdf>
- [96] C. Emminghaus, M. Staats, und C. Gess, *Lokale Infrastruktur für alle Generationen: Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser*. W. Bertelsmann Verlag, 2012.
- [97] M. Zürcher und M. Stoffel, „Kontextualisierung und Positionierung von Generationenprojekten.“, SAGW, Bern und Migros-Kulturprozent, Zürich, Zürich, Mai 2013.
- [98] H. Prucher, „Barrierefrei Bauen“, Land Salzburg. Abteilung Soziales., Salzburg, Juni 2018. [Online]. Verfügbar unter: http://www.xn--rf-xka.at/docs/2_Barrierefreiheit.pdf
- [99] H. Schattovits, *Heimat finden: gemeinschaftliches Wohnen zwischen Sehnsucht und Gelingen*. Wien Graz: NWV - Neuer Wiss. Verl., 2011.
- [100] D. Klein, „Mehrgenerationenhaus kaufen: Ein Zuhause für drei Generationen.“, 2021. <https://www.drklein.de/mehrgenerationenhaus.html> (zugegriffen 11. Oktober 2022).
- [101] M. Brustbauer, „Gesetze gibt es für fast alles“, S. 4, 2019.
- [102] Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, „Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Miteinander - Füreinander (2021 – 2028)“, 2021. <https://www.bafza.de/engagement-und-aktionen/mehrgenerationenhaeuser/bundesprogramm-mehrgenerationenhaus-miteinander-fuereinander-2021-2028> (zugegriffen 1. August 2022).
- [103] BMFSFJ, „Was ist das Bundesprogramm?“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Berlin. Zugegriffen: 1. August 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.mehrgenerationenhaeuser.de/programm/was-ist-das-bundesprogramm>
- [104] BMFSFJ, „Förderrichtlinie Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Miteinander – Füreinander“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Berlin, Mai 2020.
- [105] KfW, „Merkblatt: KfW-Wohneigentumsprogramm. Bauen, Wohnen, Energie sparen.“, Frankfurt, Main, Okt. 2022. [Online]. Verfügbar unter: [https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/F%C3%B6rderprogramme-\(Inlandsf%C3%B6rderung\)/PDF-Dokumente/6000003622_M_124_134.pdf](https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/F%C3%B6rderprogramme-(Inlandsf%C3%B6rderung)/PDF-Dokumente/6000003622_M_124_134.pdf)
- [106] KfW, „Altersgerecht Umbauen – Kredit 159. Für den Abbau von Barrieren, mehr Wohnkomfort und besseren Einbruchschutz“, 2022. [https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen/Bestehende-Immobilie/Förderprodukte/Altersgerecht-Umbauen-\(159\)/](https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/Privatpersonen/Bestehende-Immobilie/Förderprodukte/Altersgerecht-Umbauen-(159)/) (zugegriffen 1. August 2022).
- [107] BMFSFJ, „Modellprogramm ‚Leben wie gewohnt‘ startet“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Berlin, Okt. 2020. Zugegriffen: 1. August 2022. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/modellprogramm-leben-wie-gewohnt-startet-161836>
- [108] J. Schäfer, „Augustinus von Hippo - Ökumenisches Heiligenlexikon“, Juni 2022. <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Augustinus.html> (zugegriffen 17. Oktober 2022).

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Generationenübergreifender Zusammenhalt. Artist: Eve Eve, published on 15/11/2016 V | |
| Abbildung 2: Österreichs Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2080. Quelle: Statistik Austria | 13 |
| Abbildung 3: Das Medianalter der Bevölkerung in Österreich von 1950 bis 2050. Quelle: Statistik Austria 2022 | 15 |
| Abbildung 4: Maslowsche Bedürfnispyramide. Quelle: Karrierebibel | 18 |
| Abbildung 5: Flussdiagramm der Recherchedurchführung..... | 34 |
| Abbildung 6: Die acht Bereiche des Age Friendly Rural/Remote Guide. Quelle: WHO 2007 | 51 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Kriterien für die Suche | 33 |
| Tabelle 2: Bibliometrische Analyse der gefundenen Literatur..... | 35 |